KARTE
von
SYRIEN
Reisestunden
1 2 3 4 5 10
MITTELLÆNDISCHES MEER
Weisses Vorgebürge
AKKO
(Ptolemais)
S. Jean d'Acre
Caiffa
B. Carmel
B. Tabor
See Genesa reth
Jacobs Brücke
Dor
Stratons (Burg)
Cæsarea
(Joppe)
Jaffa
Ramleh
Jericho
JERUSALEM
Bethlehem
Askalon
Azot oder Esdod
Deir Esne
Gaza
Ouadi el Cheria
Kan Younes
Hebron
DAS TODTE MEER
Jordan Fl.
33
32

Allgemeine Geschichte

der

Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten,

vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons.

Nach den einzelnen Feldzügen für Leser aller Stände erzählt.

Mit Napoleon's Leben.

Wohlfeile Taschenausgabe, mit Schlachtplanen.

Aus dem Französischen.

Darmstadt 1827.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Der
Feldzug nach Aegypten und Syrien,
in den Jahren 1798 bis 1801.

Von Ader.

In strategischer Hinsicht durchgesehen vom Gen. Beauvais, ehemaligen Generaladjutanten der Armee des Orientes.

Aus dem Französischen, mit zahlreichen Anmerkungen und Zusätzen, von ***st.

Erstes Bändchen.

Mit dem Plane der Schlacht bei den Pyramiden und einem Kärtchen von Palästina.

Darmstadt 1827.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

BIBLIOTHECA RA...

Vorwort.

Wir haben die Uebersetzung der Geschichte des Feldzuges nach Aegypten und Syrien auf dieselbe Weise behandelt, wie die der Feldzüge 1814 und 1815 in Frankreich, d. h. die Worte des Verfassers möglichst treu wiederzugeben uns bemüht, jedoch hier und da, wo wir es gerade nöthig fanden, kleine Berichtigungen und Einschaltungen im Texte uns erlaubt, auch zahlreiche Bemerkungen und Zusätze beigefügt. Es schien uns dieses um so nothwendiger, da der Verfasser, von dem romantischen Gegenstande hingerissen, in seiner Erzählung zuweilen das rein Historische und Militärische etwas vernachläßiget haben dürfte. Noch weiter ausdehnen,

auf Alterthümer, Sitten und Gebräuche ꝛc. der höchst merkwürdigen Länder des Kriegsschauplatzes, konnten wir aber unsere Bemerkungen und Zusätze nicht; wir hätten sonst die Grenzen unserer Kriegsgeschichte zu weit überschreiten müssen.

Obschon wir die Quellen, aus denen wir schöpften, fast überall angegeben haben, so dürfte doch der verehrliche Leser hier die hauptsächlichsten derselben gerne zum voraus genannt finden, als Bürgen für die Richtigkeit aller von uns vorgenommenen Aenderungen, Anmerkungen und Zusätze. Sie sind:

1) Mémoires pour servir à l'histoire de France, sous Napoléon, écrits à St. Hélène, sous sa dictée, etc. Paris 1823. Didot etc. Berlin. G. Reimer.

2) Oeuvres compl. de Napoléon. Stuttg. Cotta. 1822.

3) Tagebuch von St. Helena. Vom Grafen Las Cases. Stuttgart 1823. Cotta.

4) Précis des événemens militaires etc. Par M. le comte Mathieu Dumas etc. Paris, Treuttel et Würz. Hambourg, Perthes et Besser. 1816 etc.

5) Mémoires secrets et inédits etc. Sur l'Exp. d'Egypte par J. M. d. Niello Sargy etc. rec. et mis en ordre par M. A. de Beauchamp. Paris 1825.

6) Annal. mil. d. Franç. etc. publ. par Magalon. Exp. d'Egypt. et d. Syr. Paris 1826.

7) Mémoires sur l'Egypte etc. Paris An VIII. etc. (Es sind dieß die verschiedenen Abhandlungen der Mitglieder des Institutes über Aegypten ꝛc.)

8) Voyage en Egypte p. Denon. Paris An X.

9) J. v. Hammer, des osman. Reichs Staatsverfassung ꝛc. Wien. 1815.

10) Heeren, Pol., Verk. und Handel der alten Welt. Göttingen 1815.

11) Zustand des alten und neuen Aegyptens ꝛc. Aus dem Franz. des Hrn. Savary. Berl. 1798.

12) Neue system. Erdbeschr. v. Afrika. Von D. P. J. Bruns. Nürnberg 1799.

13) Tychsen, Gramm. der arab. Schriftsprache. Göttingen 1823.

Sodann das zu Paris erschienene große Prachtwerk des Institutes (Description d'Eg.), die 1802 zu London erschienenen Vues en Egypte etc. u. neuere geograph. u. histor. Werke über den Orient ꝛc.

Am meisten Schwierigkeit machten uns die arabischen Namen der Orte ꝛc., worüber

eine kaum glaubliche Verschiedenheit unter den Schriftstellern über diese Länder herrscht. Wir hielten uns an die bewährtesten Quellen und hoffen dadurch, und durch die gütige Unterstützung der orientalischen Sprachen kundiger Freunde, jede erhebliche Irrung vermieden zu haben; bitten aber um die gütige Nachsicht des verehrlichen Lesers, wenn sich, trotz der angewandten Mühe und allen Fleißes, in dieser Hinsicht noch kleine Fehler eingeschlichen haben sollten, die bei der Schwierigkeit des Gegenstandes kaum zu vermeiden sind.

Geschrieben im März 1827.

Der Uebersetzer.

Feldzug

nach

Aegypten und Syrien.

Erstes Bändchen.

Erstes Kapitel.

Bonaparte und das Directorium. — Vorbereitungen zum Feldzuge. —

(Jahr VI. — 1798.)

Die Lage der Republik hatte sich verändert, ein einziger Feldzug Frankreich wieder an die Spitze der Nationen gestellt; der Bund der Fürsten Europas, zu Montenotte, zu Millesimo, zu Castiglione besiegt, nach einem dreitägigen Kampfe auf den Feldern von Arcole darniedergeworfen *), war gezwungen wor=

*) Am 12. April 1796 schlug Bonaparte die Oestreicher in der Nähe des Berges Montenotte, im Gebiete der Republik Genua, mit welchem Siege sein glänzender Feldzug von 1796 begann, einer der glorreichsten und interessantesten, welche die Geschichte kennt, und dem unter Napoleons Feldzügen vielleicht nur der von 1814 zur Seite gestellt werden kann. — Rasch verfolgte Bonaparte den errungenen Vortheil. Am 14. April ward ihm ein neuer Sieg bei Millesimo. Bona=

den, den Vertrag von Campo=Formio einzugehen *). Die Revolution war durch die Unterschriften der Könige geheiligt; die Monarchie und die Demokratie hatten gleichsam mit einander einen Vertrag geschlossen. Der Enthusiasmus, welchen dieser Triumph in den verschiedenen Gegenden Frankreichs erzeugte, läßt sich nicht beschreiben; es war ein elektrischer Schlag, der alle Herzen durchzuckte. Freiwillig erhob sich die Nation in Masse, um den Helden, den Rächer des Vaterlandes zu begrüßen.

Rührend und erhaben war der Anblick eines ganzen Volkes, welches sich um den Mann drängte, der den Sieg erkämpft und die Freiheit gerettet hatte!

---

parte war überall; wie der Blitz traf er seine überlegenen Gegner bald hier, bald dort. Es folgte Schlag auf Schlag. — Am 5. August besiegte er den Feldmarschall Wurmser bei Castiglione. — Vom 15. bis 17. November errangen seine Kühnheit, sein Heldenmuth und sein Genie den wundervollen, blutigen Sieg von Arcole über die Oestreicher unter Alvinzy. (Vgl. die Feldzüge in Italien.) A. d. U.

*) Der Frieden von Campo=Formio, den 17. Octbr. 1797 abgeschlossen, endete diesen merkwürdigen Feldzug von Italien; er entriß Oestreich die Niederlande und seine schönsten italien. Provinzen. — Die Könige von Sardinien und Neapel, der Herzog von Parma und der Papst hatten im Laufe dieses Krieges nach einander Separatfrieden mit Frankreich geschlossen. A. d. U.

Bonaparte war damals kaum 28 Jahre alt. Beim Austritte aus der Schule, hatte er die alten Generale Europas geschlagen; die gewöhnliche militärische Uebung und Erfahrung war vor den Eingebungen seines Genies zu nichte geworden; er betrat die Laufbahn und hatte schon vom ersten Schritte an das Ziel erreicht.

Mitten in dem allgemeinen Freuderausch schien das Directorium unruhig und sorgenvoll; es ordnete Lustbarkeiten an und zitterte dabei; es nahm allein keinen Antheil an den Festen, welche es selbst bereitet hatte. Wie hätte auch diese Regierung, von der öffentlichen Meinung verlassen, den Neuling mit Ruhe betrachten können, der durch die Volksgunst so mächtig empor gehoben wurde? Diesem Riesen gegenüber, fühlte sie ihre ganze Schwäche; eine so schnelle Erhöhung war die Vorbedeutung ihres Sturzes.

Von nun an herrschte äußerlich Zutrauen, im Inneren aber Zwietracht. Die Directoren beargwöhnten Bonaparte des Ehrgeizes, dieser beschuldigte sie der Undankbarkeit. Erbitterung mischte sich in die Erörterungen, und es kam zuweilen bis zu Drohungen.

Man behauptet, daß der Plan der Eroberung Aegyptens aus diesem feindseligen Zustande entsprun-

gen sey. Ein Feldzug nach einer entfernten Gegend befreite die Regierung von ihrer Furcht und eröffnete zugleich der Thätigkeit des Generals ein weites Feld. Jedoch ist dieses eine bloße Muthmaßung, gewiß aber ist es, daß Bonaparte schon lange vorher seine Aufmerksamkeit nach jener Gegend hin wendete. Während der Unterhandlungen von Campo-Formio hatte er von Mailand alle Werke aus der ambrosianischen Bibliothek kommen lassen, welche sich auf den Orient bezogen, und man bemerkte, daß der Rand der Seiten, welche insbesondere von Aegypten handelten, mit Noten überladen war. Vielleicht ahnete er schon die Schwierigkeiten seiner Stellung und wollte, indem er den Sieg in anderen Himmelsgegenden suchte, das Directorium wieder beruhigen, ohne die Bewunderung der Franzosen aufhören zu lassen. Sein Ehrgeiz opferte sich dem Drange der Gegenwart, ohne den Vortheil der Zukunft aus dem Auge zu verlieren.

Wie dem nun auch sey, er theilte den Gewalthabern seinen Plan mit, und diese nahmen ihn mit Eifer an. Bonaparte stellte mit Wärme alle Vortheile dar, welche aus diesem Unternehmen hervorgehen würden: der Besitz Aegyptens verschaffte Frankreich eine reiche Colonie, diente dem Handel mit Indien zur Niederlage und versetzte den Verbindungen

der Engländer mit diesem Welttheile einen tödtlichen Streich. Die Wissenschaften und schönen Künste mußten nicht weniger Nutzen aus diesem Unternehmen ziehen, als die Politik; Frankreich sollte Herr der Gegend werden, welche die Wiege der menschlichen Kenntnisse war *).

Die Regierung beeilte sich, Befehle zu ertheilen, um an dem Meerbusen von Lyon alle zur Einschiffung nöthigen Truppen zu versammeln. Am 5. März 1798 (den 15. Pluviose, Jahr 6) empfing Bonaparte selbst folgenden Brief: »General, Sie werden an»liegend die Ausfertigung der Beschlüsse finden, »welche das vollziehende Directorium gefaßt hat, um »schnell den großen Zweck der Ausrüstung ins mittel»ländische Meer zu erreichen; Sie sind, als oberster

---

*) Nach den Mémoires sur l'expédition d'Egypte, par J. G. de Niello Sargy, hatte der französische Generalconsul in Aegypten, Magallon, schon seit 1790 der französischen Regierung vorgeschlagen, Aegypten zu erobern, welches nur noch dem Anscheine nach unter der Herrschaft der Pforte stehe. Später habe er diese Eroberung als einen Ersatz für den Verlust der Königin der Antillen (St. Domingo) dargestellt und ausführliche Betrachtungen über die Leichtigkeit dieser Eroberung und die Vortheile derselben beigefügt. Hiernach sey der im Anhange dieses Bändchens enthaltene Plan zur Eroberung Aegyptens entworfen worden. A. d. U.

»Befehlshaber, mit deren Vollziehung beauftragt. »Ergreifen Sie die schnellsten und sichersten Mittel »hierzu. Der Kriegsminister, die Minister der Ma»rine und der Finanzen haben Befehl erhalten, sich »nach den Mittheilungen zu richten, welche Sie ih»nen über diesen wichtigen Gegenstand zukommen »lassen werden, dessen Geheimniß Ihrem Patriotis»mus anvertraut ist, und für dessen Ausführung dem »Directorium Ihr Genie und Ihre Liebe zum wah»ren Ruhme bürgen.«

»Unterzeichnet:
Reveillère-Lepeaux,
Merlin, P. Barras.«

Niemals zeigte Bonaparte mehr Eifer und Talent, als bei der Sorgfalt, welche er auf die Vorbereitungen zu diesem Feldzuge verwandte; er vervielfältigte sich gleichsam durch seine unermüdete Thätigkeit. Von Paris aus leiteten seine Befehle alle Bewegungen der Armee nach den Hafen des Mittelmeeres hin. Er sorgte nicht allein zum voraus für die geringsten Bedürfnisse der Landtruppen, sondern er beschäftigte sich noch mit den kleinsten Details der Flotte, welche diese Truppen transportiren sollte. Zu gleicher Zeit sandte er Noten an die Regierung, Verhaltungsbefehle an seine Generale und errichtete eine Gesellschaft von Gelehrten und Künstlern, welche bestimmt

waren, die Alterthümer von Aegypten zu erforschen. Er schrieb täglich mehr als zwanzig Depeschen.

In weniger als zwei Monaten befanden sich 36,000 Mann von allen Waffengattungen in verschiedenen Häfen Frankreichs und Italiens vereinigt und bereit, sich aufs erste Zeichen einzuschiffen*).

---

*) Nach Magalon's Annales militaires des Français. Paris 1826. (Expéd. d'Egypte et de Syrie p. 10.) waren 13 Linienschiffe, 14 Fregatten und 400 Fahrzeuge für den Transport dieser Armee ausgerüstet — Diese Ausrüstungen wurden in den Häfen von Civita-Vecchia, Genua, Ajaccio, Toulon, Nizza und Antibes betrieben. Die Hauptrüstungen geschahen zu Toulon, wo allein über 200 Schiffe zu diesem Zwecke waren. (Vgl. Mémoires sur l'exp. d'Egypte.) — Lacretelle sagt in seinem Précis hist. de la Revol. française: „Alle, welche die Liebe zum Ruhme belebte, brannten vor Begierde, Bonaparte zu folgen. Die meisten der Generale, welche unter seinem Befehle gesiegt hatten, und selbst solche, welche sich in anderen Armeen auszeichneten, hatten nicht aufgehört, über die großen Operationen der Armee von Italien und das Genie ihres Anführers nachzudenken (Desaix und Kleber gehörten unter diese Zahl) und verlangten nun, seinen Waffen zu folgen, ohne zu wissen, auf welchem Schauplatze sie sich üben sollten. Derselbe Eifer zeigte sich unter den Gelehrten und Künstlern. Es waren nicht bloß die Mittel zu einer großen Eroberung angeordnet worden, sondern zugleich auch Anstalten zur Errichtung einer blühenden Colonie getroffen. Viele

Toulon war der Mittelpunct dieser außerordentlichen Vorbereitungen. Unter den Bonaparte untergeordneten Generalen bemerkte man folgende: Berthier, Desair, Kleber, Menou, Bon, Regnier, Vaubois, du Muy, Dumas, Lannes, Murat, Verdier, Damas, Lanusse, Vial, Zayonscheck, Rampon, Mireur, Leclerc und Davoust. Der General Caffarelli Dufalga befehligte das Geniecorps der Armee, Dommartin die Artillerie *).

Diese außerordentliche Vereinigung von Truppen gab zu mancherlei Muthmaßungen Veranlassung. Obgleich eine große Anzahl Agenten den Zweck so vieler Zurüstungen kannte, so ward dennoch das

---

flohen die trübe Zukunft, welche Frankreich drohete, und suchten bei dem Ruhme, bei dem Geschicke Bonapartes eine Zuflucht." A. d. U.

*) Gen. Baraguey d'Hilliers besorgte die Einschiffung der Truppen zu Genua, wo sich auch die Gen. Vial, Veaux und Murat befanden; Desair ging mit den Gen. Friant, Mireur und Belliard zu Civita-Vecchia unter Segel. Gen. Vaubois leitete die Einschiffungen auf Corsika. Kleber u. Mesnard waren zu Toulon. — Gen. Berthier war Chef des Generalstabes; Duroc, Louis Bonaparte, Croisier, Sulkowsky, Julien, Eugen Beauharnois, La Valette und Merlin waren Adjutanten Bonapartes. (Mém. sur l'expéd. d'Egypte.) A. d. U.

Geheimniß mit seltener Treue bewahrt; ein undurchdringlicher Schleier bedeckte die Zukunft. In England glaubte man, daß die Sendung dieser Escader den Entsatz der zu Cadix eingeschlossenen Schiffe bezwecke; in Frankreich dagegen hielt man dafür, daß diese Streitkräfte dazu bestimmt seyn müßten, eine Landung auf dem brittischen Boden zu bewerkstelligen *). Allein beim Anblicke dieser zahlreichen Gesellschaft von Gelehrten, welche gleichsam zur Armee gehörten, entstand von neuem Ungewißheit. Mehrere Mitglieder des Nationalinstitutes der Wissenschaften begleiteten die Expedition, und Männer von Auszeichnung waren ihnen beigegeben. Monge, Denon, Costaz, Fourrier, Berthollet, Geof=

*) Auch in England glaubte man, daß die Flotte von Toulon sich mit der spanischen zu Cadix zu vereinigen, hierauf vor Brest erscheinen und eine Landungsarmee nach England, eine andere nach Irland zu führen suchen werde. (Mémoires de Napoléon II. p. 130.) — Die franz. Regierung wußte die Täuschung sorfältig zu unterhalten und zu vermehren. Die Zeitungen kündigten bald Bonapartes Abreise zum Congresse nach Rastadt, bald seine Uebernahme des Commandos der zu Brest versammelten Land= und Seemacht an, welche zu einer Landung in England bestimmt war, und welche Bonaparte wirklich kurz vor seiner Abreise nach Toulon, wo er ganz unerwartet erschien, noch inspicirt hatte.

A. d. U.

froi, Dolomieu und Andere, welche zu nennen wir noch Gelegenheit finden werden, sollten die reichen Quellen benutzen, welche Aegypten der Astronomie, der Physik, der Chemie, der Botanik, der Alterthumskunde und allen andern Wissenschaften darbietet. Der Geschichte, hätte sie nicht auch schon so große Denkmale auf diesem classischen Boden zurückgelassen, sollte Bonaparte dort neue gründen.

Zweites Kapitel.

Abfahrt von Toulon. — Wegnahme der Insel Malta. — Ankunft der französischen Flotte vor Alexandrien. —

(Jahr VI. — 1798.)

Der Obergeneral langte am 8. Mai zu Toulon an. Seine Gegenwart verlieh den Vorbereitungen zur Abfahrt neue Thätigkeit. Die Flotte erwartete bloß einen günstigen Wind, um die Anker zu lichten; die Armee, ungewiß über ihre Bestimmung, richtete ihre Blicke auf den Feldherrn; da verkündete eine Proclamation den Kriegern der Republik neue Gefahren und verhieß ihnen neue Lorbeeren *). »Soldaten,« sprach Bonaparte zu ihnen, »Ihr seyd einer der Flügel der Armee von England; Ihr habt in Gebirgen und Ebenen gekämpft, Ihr habt Belage=

*) Wir wollen diese Proclamation, von welcher unser Verfasser bloß den Anfang und das Ende gibt, aus den Oeuvres complètes de Napoléon, unsern Lesern ganz mittheilen. A. d. U.

rungen beigewohnt, jede Art Krieg geführt, nur der Seekrieg ist Euch noch übrig geblieben.«

»Die römischen Legionen, welche ihr zuweilen nachahmtet, aber denen Ihr noch nicht gleich kamet, bekämpften Karthago abwechselnd auf diesem nämlichen Meere und auf den Ebenen von Zama. Der Sieg verließ sie niemals, weil sie beständig tapfer, in Ertragung der Strapazen ausdauernd, disciplinirt und einig unter sich waren.«

»Soldaten, Europa richtet die Augen auf Euch; Ihr habt eine große Bestimmung zu erfüllen, Schlachten zu liefern, Gefahren und Mühseligkeiten zu besiegen; Ihr werdet mehr thun, als Ihr jemals für das Heil des Vaterlandes, das Glück der Menschen und Euren Ruhm gethan habt.«

»Soldaten, Matrosen, Infanteristen, Kanoniere, Reiter, seyd einig; erinnert Euch, daß Ihr am Tage der Schlacht alle einander nöthig habt.«

»Seesoldaten, Ihr seyd bisher vernachlässiget worden; jetzt aber wird Euch die Republik die größte Sorgfalt widmen; Ihr werdet der Armee würdig seyn, von der Ihr einen Theil ausmacht.«

»Der Genius der Freiheit, welcher die Republik von ihrer Entstehung an zum Schiedsrichter Europas gemacht hat, will sie auch zum Schiedsrichter der Meere und der entferntesten Nationen machen.«

Diese Worte entflammten die Armee; sie wurden mit Enthusiasmus aufgenommen. Niemand kannte noch den Lauf, welchen die Schiffe nehmen würden, und doch beunruhigte sich Keiner hierüber. Es war Jedem genug, Bonaparte zu folgen. »Er ist mit uns,« riefen sie, »und so gehen wir in den Sieg!«

Die Schiffe, welche die Vorhut der Flotte bildeten, gingen am 19. Mai (30. Floreal) unter Segel; die ganze Escader folgte ihnen in geringer Entfernung. Der Wind war ziemlich heftig; die Bewegung der Wellen setzte die Fahrzeuge der Gefahr aus, an einander zu stoßen; es ereigneten sich mehrere Zufälle, welche aber glücklicherweise keine verderblichen Folgen hatten *).

---

*) In den genannten Annales militaires etc. (Exp. d'Egypte et d. Syrie p. 14.) heißt es: „Das Wetter war herrlich und der Wind so günstig, als man ihn wünschen konnte,“ und in den Mémoires sur l'Expéd. d'Egypte, par J. G. de Niello Sargy (1. Theil der Mémoires secrets et inédits, par Beauchamp, Paris 1825 p. 22.): „Am 19. Morgens ging die Flotte, vom herrlichsten Wetter begünstigt, unter Segel; sie verließ die Rhede unter dem wiederholten Donner der Batterien, der Forts und der Linienschiffe. Auf verschiedenen Schiffen erschallte kriegerische Musik und der Jubel der Freude. Beim Ausgange aus der Rhede fuhr das Admiralschiff, der Orient, auf den Grund und wäre beinahe an dem Signalberge (montagne des Signaux) gescheitert, was als eine schlimme Vorbedeutung angesehen wurde; allein

Bonaparte befand sich mit einem Theile des Generalstabes der Armee auf dem Orient, wo auch der Viceadmiral Brueys, der die Flotte befehligte, seine Flagge aufgepflanzt hatte. Dreizehn Linienschiffe, zwei andere zum Transport ausgerüstete Kriegsschiffe (Fleuten), 8 Fregatten, 78 minder bedeutende Kriegsfahrzeuge, Corvetten, Briggs, Kanonierschaluppen, waren die Streitkräfte, welche die 400 Transportfahrzeuge *) schützten, auf denen die Besieger Europas wohlgemuth dahin segelten. Der Viceadmiral hatte unter seinem Befehle: die Contreadmirale Villeneuve, Decrès, Blanquet-Ducheila; der Divisionschef Gantheaume war Chef des Generalstabes der Flotte. Die Gesammtstärke der Bemannung der Kriegsschiffe betrug 10,000 Mann.

---

durch die Thätigkeit und Besonnenheit des Admirals wurde es wieder flott. Wir begannen unsere Fahrt, mehr als 200 Segel stark, was einen prächtigen Anblick gewährte. Seit den Kreuzzügen hatte man keine solche Kriegsflotte im Mittelmeere gesehen." — Es war ein sonderbares Ungefähr, daß der Namen des Admiralschiffes, der Orient, das ganze Geheimniß der Expedition enthielt. (Annal. milit. p. 14.) — A. d. U.

*) So viel waren es im Ganzen, mit denen aus den anderen Hafen; sie vereinigten sich im Laufe des Monats Mai im mittelländischen Meere mit dem toulonner Convoi. Der Convoi von Civita-Vecchia stieß erst am 9. Juni vor Malta zur großen Flotte. A. d. U.

Als nun die Fahrzeuge nach und nach die Rhede von Toulon verlassen, die offene See erreicht hatten und sich auf der Höhe von Genua befanden, ließ der Obergeneral das Zeichen zur Versammlung geben. Die ganze Flotte vereinigte sich hierauf um das Admiralschiff und bildete eine so beträchtliche Masse, daß sie den Anblick einer mitten aus den Wellen emporragenden Stadt gewährte. Der Ruf: »Seht da, Venedig!« entfuhr Allen, welche diese entthronte Königin der Meere kannten.

Die Armee hatte seit mehreren Tagen ihre Fahrt fortgesetzt; man erwartete jeden Augenblick, die Engländer ankommen zu sehen *); beständiger Alarm störte die Ruhe der Fahrt. Alle Segel, welche man in der Ferne bemerkte, veranlaßten Besorgnisse; mehrere Fahrzeuge, welche aus italienischen Häfen kamen, um zu der Flotte zu stoßen, verursachten großen Schrecken, bevor sie sich mit ihr vereinigten. Ein Seegefecht konnte den Zweck der Expedition vereiteln. Offenbar war es ein besonderes Glück, daß die französischen Schiffe der Wachsamkeit der englischen Kreuzer entrannen. Der Feind durchsegelte das

*) Am 8. Juni kündigte eine genommene englische Brigg an, daß die Escadre des Admirals Nelson, zur Verfolgung der französischen Flotte abgeschickt, nicht fern sey. (Annal. milit. p. 14.) A. d. U.

Mittelmeer nach allen Seiten und begegnete der Flotte nicht. Einmal war Nelson selbst nur noch eine Strecke von sechs Stunden von der Flotte entfernt; ein dicker Nebel entzog sie glücklicherweise seinen Blicken. Nach einer Fahrt von 21 Tagen (am 9. Juni) zeigten sich die Ufer der Insel Malta und ihre furchtbaren Festungswerke.

Diese Insel, zwischen Toulon und Alexandrien gelegen *), bietet eine Zwischenstation dar, deren sich zu versichern, für den glücklichen Erfolg des Feldzuges nöthig war. Bonaparte erklärte die Absicht, sich derselben bemächtigen zu wollen. Mußte er Gewalt anwenden, so hätte ein langer Widerstand den Engländern Zeit gegeben, anzukommen. Der Weg der Unterhandlungen schien weniger gewagt, und der Obergeneral verlangte deßhalb von dem Großmeister, daß die Armee in den Hafen eingelassen werde.

Die Antwort war, es sey den Gesetzen des Ordens entgegen, daß mehr als vier Fahrzeuge auf ein Mal einliefen. An eine Verweigerung wenig gewöhnt, beschloß Bonaparte Gewalt zu gebrauchen. Er erwiederte indessen dem Großmeister, gleichsam

---

*) 6 QM. groß, mit 80,000 Einwohnern (mit den dazu gehörigen kleinern Inseln 8 QM. und 94,000 Einw.), gegenwärtig im Besitze der Engländer, denen es die Herrschaft im Mittelmeere sichert. A. d. U.

um seinen Angriff zu rechtfertigen: »Der Orden »habe seit langer Zeit die Feinde der Republik be»günstigt, indem er den Engländern Matrosen lie»fere, indem er ihre Schiffe mit Mund- und Kriegs»vorrath versorge und zu ihren Gunsten die Gesetze »verletze, welche er jetzt gegen ihn, den Befehlsha»ber der Armee der Republik, anrufe; der Orden »habe, den Beschlüssen der französischen Regierung »zum Trotz, die in Frankreich erledigten Comtureien »vergeben, obschon sie hier aufgehoben worden wä»ren.« Bonaparte führte noch andere Beschwerden; Nichts ist unschuldig an denen, welche man berauben will.

Es läßt sich denken, welchen Eindruck dieses Schreiben machen mußte! Unruhe und Verwirrung herrschen im Rathe des Ordens. Was soll er beschließen? Welche Partei ergreifen? Können eine kleine Anzahl Ritter, unversehens überfallen, mit einer gleichgiltigen Bevölkerung, und ungefähr 4000 Mann regulärer, aber nicht kriegsgeübter Miliz, eine Küste von acht Stunden Ausdehnung gegen die furchtbare Flotte bewachen, welche die Insel auf allen Puncten bedroht? Soll man aber deßhalb ohne Kampf nachgeben? Werden sich die Verschanzungen, an welchen einst der Stolz der Ottomanen brach *),

*) 1565 hatten sich die Ritter auf's tapferste und mit

auf die erste Aufforderung ergeben? Nein, die Ehre siegt; der Rath entschließt sich, nach einer stürmischen Sitzung, einen hartnäckigen Widerstand entgegenzustellen und wenigstens den Ruhm des Ordens zu retten.

Die Franzosen hatten aber eine Partei in der Stadt, und diese Spaltung ward ihr verderblich. Am 10. Juni (den 22. Prairial) bewerkstelligten die Truppen mit Tagesanbruch ihre Landung; sie bemächtigten sich ohne Mühe der Insel Gozzo und der Batterien von Marsa-Sirocco. Die Divisionen Vaubois und Lannes landeten bei Malta*). Vergebens wollte der Bailli**) Tommassi sich in den Verschanzungen von Niciar halten. Von der kleinen Anzahl Milizen, welche er versammelt hatte, verlassen und von 2 Carabiniercompagnien umgangen, wäre er beinahe gefangen worden und konnte nur mit Mühe in die Stadt zurückkommen. Um 9 Uhr

---

dem glücklichsten Erfolge gegen des gewaltigen Soliman's furchtbare Macht vertheidigt. A. d. U.

*) Es ist Valetta, die Hauptstadt der Insel Malta, gemeint; diese Stadt zählt 3500 Häuser und 33,000 Einwohner. A. d. U.

**) Bailli (ballivus) ein Mitglied des hohen Rathes des Ordens. Es waren acht Ballivi, von jeder Zunge einer, s. Anmerk. S. 21. 22. A. d. U.

nahm der General Vaubois Besitz von der Altstadt, welche ihre Thore öffnete, ohne abzuwarten, daß die Franzosen einen Flintenschuß gethan hätten. Um 10 Uhr waren die Umgegend nnd alle Forts der Küste in französischer Gewalt.

Während der Nacht konnte man, beim Scheine der in der Stadt angezündeten Feuer, von den Schiffen herab die Bewegung sehen, welche unter den Belagerten herrschte. Die aufgewiegelte Bevölkerung versammelte sich stürmisch um den Ort, wo man Rath hielt; man vernahm ein drohendes Geschrei und der Großmeister wurde durch diese Wüthenden aufgefordert, zu capituliren. Hierzu mußte er sich denn auch entschließen, um schrecklicheres Unglück zu verhüten. Das Feuer der Forts hörte deßhalb am folgenden Tage auf und es wurden Bevollmächtigte an Bonaparte geschickt, um wegen der Uebergabe des Platzes zu unterhandeln.

An der Spitze dieser Deputation befand sich der Comtur Bosredon-Ransegat, von der französischen Zunge *), welcher den Tag vorher in ein Gefängniß

*) Der Maltheserorden ist in mehrere Zungen (Classen) getheilt; in jeder derselben sind alle Ritter einer Nation begriffen. So sagt man die französische, spanische, teutsche, italienische rc. Zunge. A. d. V. — Der

geworfen worden war, weil er sich geweigert hatte, gegen seine Landsleute zu kämpfen. Dieses ehrenvolle Beispiel war nicht von allen anderen Rittern dieser Zunge nachgeahmt worden; mehrere wurden in den Forts mit den Waffen in der Hand gefangen. Bonaparte bezeigte ihnen unverholen seinen Unwillen. »Da Sie die Waffen gegen Ihr Vaterland ergreifen konnten,« sprach er zu ihnen, »so mußten Sie »auch zu sterben wissen; gehen Sie, kehren Sie in »die Festung zurück, während sie mir noch nicht ge»hört. Ich mag Sie nicht zu meinen Gefangenen.«

Am 12. Juni wurde die Uebereinkunft abgeschlossen und unterzeichnet. Die Ritter entsagten allen ihren Rechten auf Malta und die Inseln Gozzo und Comino. Es wurden dem Großmeister als Entschädigung ein Fürstenthum in Teutschland versprochen und eine Pension von 100,000 Thalern, bis zur Erfüllung dieses Versprechens. Die französischen Ritter, welche vor 1792 aufgenommen worden waren, erhielten die Befugniß, nach Frankreich zuruckzukehren, nebst 700 Franken Pension *).

Orden zerfiel früher in acht Zungen, nämlich: Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Aragonien, Teutschland (die vornehmste), Castilien und England.
A. d. U.

*) Napoleon sagte zu St. Helena: „Ich habe Malta in

So fiel also plötzlich durch einen Gewaltstreich diese kriegerische Aristokratie, welche einst so viel Glanz umstrahlte und deren Daseyn sich auf Jahrhunderte gründete. Die Politik allein kann den Ueberfall rechtfertigen, welcher ihren Sturz veranlaßte. Wenn ein in so hohem Grade feudales Institut jemals beklagt werden könnte, so würde dieß gegenwärtig geschehen, da die Griechen ohne Mitleid von ihren wilden Unterdrückern erwürgt werden. Diese Unglücklichen hätten wohl jene Vorhut der Christenheit nicht vergebens angefleht.

Der Obergeneral zog an der Spitze eines Theiles der Armee in die Stadt. Mehrere Kriegsfahrzeuge*), 1200 Geschütze, 40,000 Gewehre, 15,000 Fässer (1,500,000 Pfund) Pulver und 3,000,000 Fr., welche den Schatz von St. Jean (Kirche des heiligen Johann) ausmachten, waren die Früchte dieser Eroberung. Bonaparte bewunderte die Stärke der in Felsen gehauenen Festungswerke, welche den Platz vertheidigen, und erstaunte selbst über die Leichtigkeit, mit der er sich desselben bemächtigt hatte. »Ja,«

Mantua erobert; ich verdanke der großmüthigen Behandlung Wurmsers die Unterwerfung des Großmeisters und seiner Ritter.« A. d. U.

*) 2 Linienschiffe, 1 Fregatte, 4 Galeeren. (Annal. milit. p. 16.) A. d. U.

sagte Cafarelli, dem er seine Betrachtungen mittheilte, »man muß gestehen, wir sind sehr glücklich zu schä=»tzen, daß es Leute in dieser Stadt gab, um uns »die Thore zu öffnen.«

Malta erhielt eine nach den Grundsätzen der Republik organisirte Regierung. Die Knechtschaft wurde abgeschafft, die Gleichheit proclamirt. Die Insel nahm die französischen Nationalfarben an. Es war die erste Sorge des Feldherrn, die Ketten der türkischen und arabischen Sclaven zu brechen. Der Ruf der Großmuth und der Gnade sollte ihm nach Aegypten voran eilen. Die Freude dieser Unglücklichen läßt sich schwer beschreiben; um sich eine Idee davon zu machen, muß man wissen, daß ihre Regierung sie niemals loskauft, daß sie also nur die Aussicht einer ewigen Gefangenschaft vor Augen hatten *).

---

*) Bonaparte schickte auch von Malta aus seinen Adjutanten, La Valette, an Ali, Pascha von Janina, um dieses mächtige Haupt der Osmanen für sich zu gewinnen. Er sollte sich Macedoniens bemächtigen und einen Aufstand der Griechen gegen die Pforte begünstigen. Das Directorium hatte schon den Generaladj. Rose mit einer ähnlichen Sendung an Ali geschickt. Diese Unterhandlungen hatten aber keinen Erfolg, weil der listige Türke, der ganz Europa, selbst Rußland und die Türkei, gegen Frankreich im Bunde sah, lieber dem allgemeinen Strome folgen wollte. (Mémoires sur l'Exp. d'Egypte p. 33. etc.) A. d. U.

Am 19. Juni ging die Flotte wieder unter Segel. Der General Vaubois blieb mit 4000 Mann auf Malta, und um sich der Treue der Einwohner zu versichern, schickte man die Kinder der reichsten Familien nach Paris. Ihre Erziehung diente zum Vorwande hierzu; der wahre Zweck aber war, Geiseln zu haben *).

Die übrige Armee segelte mit günstigem Winde ihrer Bestimmung entgegen. Nach einer Fahrt von 13 Tagen (den 1. Jul.) erschallte der Ruf »Land!« Bald bemerkte man in dunkler Ferne die Denkmale einer weiten Stadt. Ihre Gestalt schien den Soldaten neu; Minarets, Säulen, zahlreiche Gräber mit geräumigen Umfassungen, unermeßliche aufgehäufte Trümmer, Alles erregte ihre Neugierde und fesselte ihre Blicke. Im Innern der Wälle zeigte sich eine Vegetation von eigner Art, welche eine ganz andere Natur offenbarte; jenseit der Mauern erblickte man eine grenzenlose Wüste, eine Sandeinöde, auf welche das Auge mit Schrecken fiel, ohne irgend eine Pflanze als Ruhepunct finden zu können. Die Soldaten fragten einander, was das für eine

---

*) Die Ritter, welche unter 60 Jahren alt waren, wurden in ihr Vaterland geschickt. Eine große Anzahl der Jüngerern willigte darein, Dienste zu nehmen und der französischen Armee zu folgen. (Ann. mil. p. 17.) A. d. U.

Stadt, für eine Gegend seyn könne? Sie waren an der Küste Aegyptens, sie sahen Alexandrien *).

---

*) Alexandria (Skanderik), die Hauptstadt Unterägyptens, bedeutende Handelsstadt und Festung, mit zwei Hafen, unfern des westlichen Armes des Nils, wurde 335 v. Chr. Geb. von Alexander dem Großen erbaut, der es zum Sitze seines Reiches und Mittelpunct des Welthandels bestimmte. Unter den Ptolomäern war es die Hauptstadt von ganz Aegypten und der Sitz der Gelehrsamkeit; die königliche Bibliothek enthielt damals 700,000 Bände. Die eine Hälfte (400,000 Bde.) im Akademiegebäude (Museum) verbrannte, als Julius Cäsar die Stadt belagerte. Die andere Hälfte im Serapion (prächtigen Tempel des Jupiters Serapis) wurde hauptsächlich zur Zeit Theodosius des Großen von einem wüthenden Haufen fanatischer Christen, unter Anführung des Erzbischofs Theodosius, zerstört. Diesen scheint dieser unersetzliche Verlust der Wissenschaften (die alexandrinische Bibliothek umfaßte die gesammte griechische und römische Literatur, von welcher uns nur noch Trümmer übrig geblieben sind) mehr Schuld gegeben werden zu müssen, als den Arabern unter Omar. Die Araber suchten sogar später die Bibliothek wieder herzustellen. — Nach der Eroberung durch die Türken sank die Stadt immer mehr. — Das jetzige Alexandrien steht nicht auf der Stätte des alten, von dessen großer Herrlichkeit nur noch wenige Ruinen übrig sind; es bestand zur Zeit der französischen Expedition meistens aus elenden Hütten und zählte kaum 20,000 Einwohner, statt die alte, prachtvolle Königsstadt eine Bevölkerung von 300,000 Seelen hatte. A. d. U.

Drittes Kapitel.

Landung. — Einnahme Alexandriens. —

(Jahr VI. — 1798.)

Der Augenblick war gekommen, wo der Obergeneral seine vielumfassenden Plane den Tapferen enthüllen konnte, welche zu ihrer Ausführung bestimmt waren. Als die von Alexander dem Großen erbauete Stadt sich in der Ferne den Blicken zeigte, wurde eine Proclamation auf den Schiffen vertheilt, die den Soldaten eröffnete, zu welch' hoher Bestimmung sie berufen seyen. Bonaparte verbarg ihnen nicht, daß sie große Mühseligkeiten und viele Gefahren zu bestehen haben würden; er kannte die Franzosen und wußte, daß dieses ihnen Feste ankündigen hieße. Da die Freundschaft der Besiegten allein Eroberungen sichern kann, so empfahl er ihnen besonders, die Gewohnheiten und selbst die Vorurtheile der Eingebornen zu achten. Doch hören wir ihn selbst sprechen *):

*) Wir theilen diese Proclamation unsern Lesern nach den Oeuvres compl. de Napoléon vollständig mit. A. d. U.

Am Borde des Orients, 12. Messidor, Jahr VI.
(30. Juni 1798.)

»Soldaten!«

»Ihr steht im Begriffe, eine Eroberung zu un»ternehmen, deren Folgen auf die Civilisation und »den Handel unberechenbar sind. Ihr werdet Eng»land einstweilen den sichersten und empfindlichsten »Streich versetzen, bis Ihr ihm den Todesstoß ge»ben könnt.«

»Wir werden beschwerliche Märsche zu machen »haben; wir werden mehrere Gefechte liefern; wir »werden bei allen unsern Unternehmen glücklich seyn: »das Schicksal ist für uns *).«

»Die Mameluckenbeis, welche ausschließlich den »englischen Handel begünstigen, welche unsere Han»delsleute mit Bedrückungen überhäuft haben und »die unglücklichen Einwohner an den Ufern des Nils »tyrannisiren, werden bald nach unserer Ankunft »nicht mehr bestehen.«

---

*) „Er täuschte sich nicht. Dieses Land, im Alterthume an Wunderwerken und Thaten so überreich, fühlte abermals die Schritte von Helden auf seinen majestätischen Ruinen. Diese Helden brachten Aufklärung und eine neue Bildung an die Gestade, von wo aus einst die ersten Lehrer der Völker ausgingen." (Ann. mil. Exp. d'Egypte p. 17.) A. d. U.

»Die Völker, mit welchen wir jetzt leben wer»den, sind Mohammedaner; ihr erstes Glaubensge»setz ist: Es gibt keinen andern Gott, als »Gott, und Mohammed ist sein Prophet. »Widersprecht ihnen nicht; benehmt Euch mit ihnen, »wie ihr Euch mit den Juden, mit den Italienern be»nommen habt; nehmt Rücksicht auf ihre Muftis und ihre »Imans, wie Ihr auf die Rabbiner und die Bischöfe »Rücksicht nahmt; beweiset den Ceremonien, welche »der Koran vorschreibt, und den Moscheen dieselbe »Duldung, welche Ihr für die Klöster und die Sy»nagogen, für die Religion Moses und Jesus Chri»stus bewiesen habt.«

»Die römischen Legionen beschützten alle Religio»nen. Ihr werdet hier Gebräuche finden, verschie»den von denen Europas; Ihr müßt Euch daran »gewöhnen. Die Völker, zu welchen wir kommen, »behandeln die Weiber anders, als wir; in allen »Ländern aber ist Derjenige, welcher sie entehrt, ein »Ungeheuer.

»Plünderung bereichert nur Wenige; sie schän»det uns; sie vernichtet unsere Hülfsquellen; sie »macht uns Völker zu Feinden, welche zu Freunden »zu haben, unser Vortheil erheischt.«

»Die erste Stadt, auf welche wir stoßen werden, »ist von Alexander erbaut worden. Auf jedem »Schritte werden wir große Erinnerungen finden,

»würdig die Nacheiferung der Franzosen zu erre-
»gen.«

»Bonaparte.«

Der Obergeneral ließ zu gleicher Zeit sehr strenge Strafen gegen Verletzung weiblicher Ehre und gegen Raub bekannt machen, eine Maßregel, welche um so nöthiger war, als die Armee in ein Land kam, wo die Frauen Sclavinnen sind, und als sie es mit Feinden zu thun hatte, welche fast alle von Raub und Plünderung leben.

Unterdessen warf die Flotte drei Stunden von der Küste Anker. Kurz darauf langten der französische Consul zu Alexandrien (Hr. Magallon, d. Jüng.) und sein Dragoman (Dolmetscher) in einem leichten Fahrzeuge am Bord der Flotte an; sie gaben gründliche Auskunft über die Lage Aegyptens. Der Obergeneral erfuhr, daß drei Tage zuvor eine englische Flotte sich vor Alexandrien gezeigt und, nachdem sie die Einwohner von dem Angriffe, der ihnen drohe, benachrichtigt, ihren Weg fortgesetzt habe, um die französische Flotte aufzusuchen. — Die Stadt ist auf ihrer Hut; Soldaten eilen von verschiedenen Seiten herbei; Alles verkündet die Absicht einer standhaften Vertheidigung.

Auf diese Nachrichten glaubte Napoleon keine Zeit verlieren zu dürfen und befiehlt sogleich die Lan-

dung. Die See war unruhig; die Winde erregten hohe Wellen, welche sich mit Kraft an den Felsenriffen brachen, von denen die Küste umgeben ist. Die Entfernung, auf welche die Kriegsschiffe Anker geworfen hatten, war so groß, daß sie die Transportschiffe nicht decken konnten; doch hielten diese Hindernisse Männer nicht auf, welche gewohnt waren, alle Gefahren zu verachten, und voller Ungeduld, das ihrem Muthe versprochene Land zu betreten.

Bonaparte verläßt, einer der ersten, das Admiralschiff und begibt sich um 4 Uhr Abends an Bord einer Galeere. Alsbald drängen Officiere und Soldaten sich herzu und füllen eine große Anzahl Bote, welche gegen die Wuth der Wellen ankämpfen. In diesem Augenblicke wird ein Fahrzeug signalisirt. »Glück, wirst du mich verlassen?« ruft Bonaparte. »Wie, nur fünf Tage! (Quoi, seulement cinq jours) *).« Doch nicht hier sollte ihn das Glück verlassen; das signalisirte Fahrzeug war eine französische Fregatte, welche von Malta kam.

---

*) Diese Stelle ist sehr unbestimmt. Ob es heißen soll: „jetzt, wo ich nur noch fünf Tage bedarf!"? Allein dieß läßt sich aus der Folge auch nicht erklären. A. d. U.

Mitten in der Nacht landeten 3600 Mann von den Divisionen Menou, Bon und Kleber, nahe bei dem Fort Marabu, 1½ Stunden von Alexandrien *). Der Marsch gegen die Stadt wird sogleich angetreten, und bei den ersten Strahlen der Sonne erblickt man die Säule des Pompejus (am 14. Messidor). Ein Haufen Araber erscheint und läßt sich mit der Avantgarde in ein Scharmützel ein; es werden einige Flintenschüsse gewechselt. Nach diesem Versuche fliehen die Feinde mit aller Schnelligkeit ihrer Pferde in die Wüste.

In geringer Entfernung von der Stadt ließ Bonaparte Halt machen. Er war im Begriff, einen Parlamentär abzusenden, als plötzlich ein furchtbares Geschrei und der Donner des Geschützes den Empfang anzeigten, welchen er zu erwarten hatte. Es fehlte an Artillerie, um auf dieselbe Weise antworten zu können. Da wird der Befehl gegeben, die Mauern zu ersteigen; der Sturmmarsch erschallt; Generale und Soldaten wetteifern an Muth. Kle-

*) Um 1 Uhr Morgens bestieg Bonaparte, dessen Galeere mit den größten Hindernissen gekämpft hatte, mit den Generalen Berthier, Cafarelli und Dommartin ein Boot und erreichte glücklich das Ufer. Von Anstrengung erschöpft, schlief er hier 2 Stunden auf dem Sande, während die Truppen landeten. A. d. U.

der zeigt, unter dem mörderischen Feuer des Feindes, seinen Grenadieren den Ort, wo sie die Mauern erklettern sollen; eine Kugel trifft ihn an den Kopf und wirft ihn darnieder. Sein Fall verdoppelt den Eifer der Soldaten; sie dürsten nach Rache und stürzen sich auf die Leitern; bald wehen die Fahnen der Republik auf den feindlichen Wällen. — Mittlerweile sprengte der General Bon links das Thor von Rosette, während der General Menou rechts einen andern Punct überwältigte und, nachdem er sechs Wunden empfangen hatte, der erste in die Stadt drang. Von so viel Kühnheit erschreckt, fliehen die Alexandrier in Unordnung nach allen Richtungen.

Bonaparte hatte den Truppen befohlen, sich nicht in den Straßen in ein Gefecht einzulassen; allein die Soldaten ließen sich von ihrem Eifer dahin reißen, und was er voraus gesehen hatte, erfolgte. Von der Höhe der Häuser regnete es Steine, sogar Hausgeräthe und Alles, was sich der Wuth der Belagerten darbot, auf die Stürmenden herab.

Der Generalmarsch rief jetzt die Franzosen auf die verschiedenen Posten zurück, welche ihnen auf den Mauern der Stadt angewiesen worden waren.

Es wurde hierauf ein Parlamentär an den Gouverneur und an die vornehmsten Einwohner von Alexandrien geschickt. Der General versprach ihnen,

daß ihre Güter, ihre Religion, ihre Freiheit geachtet werden sollten. Er versicherte sie, daß die Franzosen die besten Freunde der hohen Pforte seyen und daß sie bloß nach Aegypten gekommen wären, um die Aegypter vom Joche der Mameluckên zu befreien. Diese Gründe und ohne Zweifel noch mehr die Furcht vor Gefahren, welchen sie sich durch einen zu langen Widerstand aussetzen würden, bestimmten die Einwohner sich zu ergeben. Die Imans, die Scherifs und andere Häupter des Volkes kamen, um Bonaparte ihre Unterwerfung zu erklären. Er empfing sie mit dem größten Wohlwollen und versprach ihnen seinen Schutz und seine Freundschaft, als Erwiederung ihrer Ergebenheit. —

Das Meer war nun ruhiger geworden und die übrige Armee vollzog, während dieses und des folgenden Tages, ihre Landung ohne alle Störung.

Bonaparte suchte schnell die Regierung von Alexandrien zu organisiren, und berief den türkischen Gouverneur Koraim und die anderen Mitglieder der Obrigkeiten der Stadt zu sich. Er fragte sie, ob sie den Franzosen Freundschaft schwören wollten. Auf ihre bejahende Antwort bestätigte er sie in ihren Amtsverrichtungen und übergab ihnen, zur Vertheilung in ihren Verwaltungsbezirken, nachstehende, in arabischer Sprache abgefaßte Proclamation, welche

mit Lettern gedruckt worden war, die man aus Frankreich mitgebracht hatte:

»Nur zu lange schon beleidigen die Bei's, welche »Aegypten regieren, die französische Nation und be»drücken die Handelsleute auf mancherlei Weise. »Die Stunde ihrer Züchtigung ist gekommen.«

»Nur zu lange schon tyrannisiren diese Schaaren »in Kaukasien und Georgien erkaufter Sclaven *) »den schönsten Theil der Welt; allein Gott, von »welchem Alles abhängt, hat befohlen, daß ihr »Reich ende.«

»Völker Aegyptens, man wird Euch sagen, daß »ich gekommen seye, um Eure Religion zu vernich»ten. Glaubt es nicht; antwortet, daß ich komme, »um Euch wieder in Eure Rechte einzusetzen, um »die Usurpatoren zu züchtigen, und daß ich Gott, »seinen Propheten und den Koran mehr achte, als »dieß die Mamelucken thun.«

»Sagt, daß vor Gott alle Menschen gleich sind; »nur Weisheit, Talente und Tugenden unterscheiden »sie von einander.«

»Welche Weisheit, welche Talente und Tugen»den zeichnen nun aber die Mamelucken aus, daß

*) Die Mamelucken.

»sie ausschließlich alles das besitzen, was das Leben »angenehm macht?«

»Gibt es irgendwo ein schönes Landgut, so ge- »hört es den Mamelucken. Gibt es irgendwo eine »schöne Sclavin, ein schönes Pferd, ein schönes Haus, »so besitzen dieß alles die Mamelucken.«

»Wenn Aegypten ihr Pachtgut ist, so mögen sie »den Brief zeigen, welchen ihnen Gott darüber ge- »geben hat. Allein Gott ist gerecht und mitleidsvoll »gegen das Volk; alle Aegypter sind berufen, zu »jeder Stelle zu gelangen. Die Weisesten, die Un- »terrichtetsten, die Tugendhaftesten mögen regieren, »und das Volk wird glücklich seyn.«

»Ehemals gab es große Städte, große Kanäle »in Eurem Lande; Ihr triebt einen ausgebreiteten »Handel. Haben nicht der Geiz, die Ungerechtig- »keiten und die Tyrannei der Mamelucken dieß Alles »vernichtet?«

»Kadis, Scheiks, Imans, Tschorbadschis*), »sagt dem Volke, daß wir ebenfalls wahre Musel-

---

*) Im osmanischen Reiche heißen die Oberrichter und die Richter der 10 Städte ersten und der 10 Städte zweiten Ranges Mollas (die großen und kleinen Molla). Die Kadis oder eigentlichen Richter sind die Richter der anderen Städte des Reichs (in Aegypten 36, in sechs Classen untergetheilt). — Scheich

»männer seyen. Waren wir es nicht, welche den »Papst stürzten, der sagte, man müsse die Musel=

(Schaik, Scheikh, Schech, Scheik) heißt Greis; überhaupt erhält jeder ehrwürdige Alte den Namen Scheich. Bei den Türken heißen die ordentlichen Prediger der Moscheen und die Oberen der verschiedenen Mönchs=(Derwisch=)orden Scheiche. Bei den Arabern sind die Scheiks die Häupter der Stämme oder Horden und auf ihren alten Adel sehr stolz, besonders die Stammhäupter der Beduinen. Manche derselben nennen sich deßhalb auch, ohne zu Mohammeds Geschlecht zu gehören, Emire oder Fürsten (Emir, Seid, Scherif — Edle —, Nakib, Blutsverwandte, Nachkömmlinge des Propheten). — Imans sind Diener der Religion, Vorsteher beim Gebete; der erste Iman einer Moschee ist der eigentliche Pfarrer derselben, der die Beschneidungen, Begräbnisse, Trauungen u. s. w. besorgt. — Tschorbadschis sind Obersten der Truppen (bei den Janitscharen ist der Tschorbadschi oder Suppenmacher der erste Officier einer Orta — eines Haufens von circa 400 M. —; er führt diesen Namen, weil er an den Diwanstagen (Sitzungstagen des Reichsrathes) den Pilaw, ein Gericht von Reis, für die Janitscharen aus der Küche holt. — Die Mufti's (s. S. 29.) sind berathende Gesetzgelehrte; sie stehen in der Mitte zwischen den Richtern und den eigentlichen Religionsdienern, welche zusammen den Stand der Ulemas (den gelehrten Stand, der alle Diener des Gesetzes und der Religion umfaßt, die eigentlichen Schriftgelehrten) ausmachen. An der Spitze der Ulemas steht der oberste Mufti, der Scheich des Islams,

»männer bekriegen? Waren wir es nicht, wel-
»che die Ritter von Malta vernichteten, weil
»diese Unsinnigen glaubten, Gott wolle es, daß sie
»Krieg gegen die Muselmänner führten? Sind wir
»nicht zu jeder Zeit die Freunde des Großherrn
»(dessen Vorhaben Gott erfüllen möge) und der
»Feind seiner Feinde gewesen? Haben die Mame-
»lucken dagegen sich nicht stets gegen die Gewalt
»des Großherrn empört, welche sie noch immer miß-
»kennen? Sie handeln nur nach ihren Launen.«

»Dreimal glücklich Diejenigen, welche mit uns
»sind! Ihr Glück und ihr Ansehen werden gedeihen.
»Glücklich Diejenigen, welche neutral bleiben! Sie
»werden Zeit haben, uns kennen zu lernen, und sich
»dann zu uns reihen.«

»Allein Verderben, dreimal Verderben, Denje-
»nigen, welche sich für die Mamelucken bewaffnen
»und gegen uns kämpfen; für sie ist keine Hoffnung,
»sie werden umkommen.«

»Art. 1. Alle Dörfer, welche in einem Umkreise
»von drei Stunden von den Orten liegen, durch
»welche die Armee kommt, werden eine Deputation

---

die oberste geistliche Würde (der Papst des osmanischen Reichs). Man vgl. J. v. Hammer, des osmanischen Reichs Staatsverfassung u. Staatsverwaltung. Wien 1815. A. d. U.

»an den commandirenden General der Truppen schi-»cken, um ihn zu benachrichtigen, daß sie gehorsam »seyen und die Fahne der Armee aufgepflanzt haben.

»Art. 2. Alle Dörfer, welche die Waffen gegen »die Armee ergreifen, werden verbrannt.«

»Art. 3. Alle Dörfer, welche sich der Armee »unterworfen haben, werden neben der Flagge des »Großherrn, unseres Freundes, die der Armee auf-»pflanzen.«

»Art. 4. Die Scheiks werden die Güter, Häu-»ser und das Eigenthum der Mameluken unter Sie-»gel legen und dafür sorgen, daß nichts davon weg-»komme.«

»Art. 5. Die Scheiks, Kadis und Imans wer-»den die Verrichtungen ihrer Stellen fortwährend »ausüben; jeder Einwohner kann zu Hause bleiben »und die Gebete werden wie gewöhnlich gehalten. »Jedermann wird Gott für die Vernichtung der »Mameluken danken und ausrufen: »»Ruhm dem »»Sultan, Ruhm der ihm befreundeten französischen »»Armee! Fluch den Mameluken und Heil dem »»Volke Aegyptens!««

Diese Proclamation beruhigte die Gemüther vollends und erregte Zutrauen. Das Haus Bonapartes war stets mit den vornehmsten Einwohnern der Stadt angefüllt. Er behandelte sie im orientalischen Geschmacke und bediente sich ihrer pomphaften und

bilderreichen Sprache; man hätte denken sollen, er habe von jeher bei ihnen gelebt. Es kamen sogar mehrere Häupter der Araber und beschwuren ein Bündniß mit ihm; allein schon wenige Tage hernach sollten die französischen Soldaten in der Wüste kennen lernen, was ein Vertrag mit den Arabern bedeute!

Die Eroberung Alexandriens hatte bloß 40 französische Soldaten und Officiere gekostet. Bonaparte ließ sie mit allen militärischen Ehrenbezeigungen am Fuße der Säule des Pompejus *) beerdigen und befahl, daß ihre Namen auf dieses Denkmal eingegraben würden. Die Feierlichkeit fand in Gegenwart der ganzen Armee Statt und erfüllte sie mit Enthusiasmus und Liebe für einen Anführer, welcher das Verdienst auch noch im Grabe zu belohnen wußte **).

---

*) Dieses kostbare Denkmal des Alterthums ist von rothem Granit und 106 Fuß hoch; der Schaft hat 9 Fuß im Durchmesser, besteht aus einem einzigen Stück und ist 56 Fuß lang. (Mémoires sur l'exp. d'Egypte p. 45.) — Nach dem Berichte Norry's in den Mémoires sur l'Egypte (t. I. p. 59.) ist die Säule nur 88 Fuß 6 Zoll, der Schaft 63 Fuß 1 Zoll 3 Linien hoch und der Durchmesser desselben unten 8 Fuß 4 Zoll. A. d. U.

**) „Er knüpfte so den neuen Ruhm an die pomphaften Denkmale des Ruhmes des Alterthums; er vertraute in dieser weit entfernten Gegend die Asche seiner Krie-

Kleber, welchen seine Wunde verhinderte, mit ins Feld zu rücken, wurde zum Militärcommandanten der Stadt ernannt. Bonaparte dachte auch darauf, die Flotte in Sicherheit zu bringen. Da der Hafen von Alexandrien nur Fahrzeuge mittlerer Größe aufnehmen konnte, so erhielt der Admiral Brueys den Befehl, die Artillerie zu Abukir auszuschiffen und nur in dem Falle daselbst stehen zu bleiben, wenn die Schiffe auf eine so vortheilhafte Weise sich quer vor den Hafen vor Anker legen könnten *), daß sie im Stande wären, sich gegen überlegene Streitkräfte zu vertheidigen; im entgegengesetzten Falle aber sollte er ohne Verzug nach Korfu segeln. Welch' sonderbares Verhängniß verhinderte die Vollziehung dieser Befehle!

---

ger dem Schutze der Jahrhunderte an." (Annal. mil. Exp. d'Egypte p. 21.) A. d. U.

*) embosser, d. h. die lange Seite des Schiffes dem Eingange des Hafens zukehren. — Man sehe die Anmerk. zu Anfange des 9. Kapitels. Nach den Mémoires de Napoléon wiederholte Bonaparte bei seinem Abgange von Alexandrien dem Admiral den Befehl, in den Hafen von Alexandrien einzulaufen, und wenn dieß nicht möglich wäre, nach Korfu zu segeln, wo er von dem franz. Minister Talleyrand, von Canstantinopel Befehle empfangen würde; blieben diese Befehle zu lange aus, so solle er sich nach Toulon begeben. A. d. U.

Nachdem der Obergeneral diese Maßregeln getroffen hatte, zögerte er keinen Augenblick, den Feind aufzusuchen. Ehe wir ihm aber auf diesem mühsamen Marsche folgen, dürfte es nützlich seyn, einen schnellen Blick auf das Land zu werfen, welches die Franzosen erobern, und auf die Völker, mit denen sie kämpfen sollten.

Viertes Kapitel.

Allgemeine Uebersicht Aegyptens.

Das eigentliche Aegypten besteht bloß aus den Ufern des Nils und denen der Kanäle und Seen, welche von diesem Flusse ausgehen. Hier allein findet man Felder von erstaunenswürdiger Fruchtbarkeit, zahlreiche Städte und Dörfer. Hier blüheten einst die so berühmten Städte Theben, Memphis, Hermopolis, Antinoe, Apollinopolis und mehrere andere, deren Ruinen noch den ehemaligen Glanz beurkunden. Die lachenden Fluren, die Wohnstätten, die in Oberägypten so häufigen alten Trümmer bilden rechts und links des Nils, auf eine Breite von 4 bis 5 Stunden, ein lebendiges Gemälde, welches diesen schönen Strom einfaßt*). Jenseit dieser rei-

*) Das fruchtbare Thal Aegyptens, welches der Nil bewässert, ist 200 St. lang. Dieser Strom, dessen Lauf 800 St. beträgt, tritt bei der Insel Elephantine in Aegypten ein, welches er durch seine regelmäßigen Ue-

zenden Landschaft ist die Wüste, ein Sandmeer, dessen Einförmigkeit nur von einigen Zelten der Be-

---

verschwemmungen, die durch viele Kanäle befördert werden, so sehr befruchtet. Er durchströmt ruhig und majestätisch das 150 Stunden lange und im Durchschnitte 5 Stunden breite reizende Thal von Ober- u. Mittelägypten (Saïd und Westanieh); bei Kairo, wo er 3000 Fuß breit ist, tritt er in Niederägypten (Bahireh) ein und theilt sich bald hernach in zwei Arme, die das durch seine Ueberschwemmungen so fruchtbare Dreieck, Delta genannt, bilden, dessen Basis an der Meeresküste, von Pelusium bis an den Thurm der Araber bei Alexandrien, 60 Stunden beträgt. Der westliche Arm fällt bei Rosette, der östliche bei Damiette in das Mittelmeer. Im Alterthume hatte der Nil sieben Mündungen. — Das ganze Viereck, welches man zu Aegypten rechnet, die große Oase, die Oase des Jupiter-Ammon und die zugehörigen Wüsten eingeschlossen, ist 200 Stunden lang und 120 Stunden breit. — Um die Mitte Juni (zur Zeit der Sonnenwende) fängt der Nil an zu steigen; in der ersten Hälfte des Augusts tritt er über seine hohen Ufer, und das Thal des eigentlichen Aegyptens ist dann bis in den October überschwemmt; die drei folgenden Monate ist es grünend und kothig, den übrigen Theil des Jahres trocken und staubig. Denkt man sich auf diesem Boden Dörfer, von Koth und zerbrochenen Ziegelsteinen erbaut, Minarets, ungeheure Ruinen, zerlumpte und nackte ekelhafte menschliche Gestalten, Büffel, Kameele, Feigen- und Dattelbäume, Seen, Felder von außerordentlicher Fruchtbarkeit und wieder ganz wüste Strecken; ferner eine brennende Sonnen-

duinen und von einzelnen, auf weite Strecken von einander entfernten Brunnen unterbrochen wird. In den oberen Gegenden unterhält der Nil eine große Anzahl Kanäle und kleiner Seen, welche sich nicht weit von seinem Bette erstrecken. Bei seiner Annäherung an das Mittelmeer theilt er sich und strömt in mehreren Mündungen und vielen Leitungen in die See, so daß er auf den Charten einem Baume gleicht, dessen zahlreiche Wurzeln sich in das Meer senken, und dessen hoher Stamm ein dichtes, allein nicht weit ausgebreitetes Laubwerk erzeugt. Der Flugsand der Wüste verengt täglich diesen

---

hitze, welche nie durch Regen, oder Wolken gemildert wird, — so hat man ein Bild der physischen Beschaffenheit des Landes. — Aegypten, einst die Kornkammer Roms und später Constantinopels, bringt Getraide, Reiß, Gemüse, Flachs, Hanf, Zucker, Indigo, edle Früchte und Gewürze, Marmor, Salpeter, Natrum ꝛc. in Menge; allein an Brennholz fehlt es ganz. Außer unsern Hausthieren und dem so nützlichen Kameele, gibt es reißende Thiere, Flußpferde, Krokodille und Schlangen in diesem Lande, besonders auch viel Geflügel — in der Wüste ganze Heerden von Straußen — (die Eier der Hühner werden in Oefen ausgebrütet). Vgl. Mém. sur l'Exp. d'Egypt. — Ann. milit. — Heeren, Ideen über Pol. Verk. und Handel d. alt. Welt. 2 Thl. Afrikanische Völker. — Mém. sur l'Egypte. — Mém. de Napoléon etc.) A. d. U.

fruchtbaren Landstrich, welchen ein Sclavengeschlecht zum Vortheile eines Tyrannenstammes bebaut *).

Seit der Eroberung Aegyptens durch Selim I., im 16. Jahrhunderte (1517) **), wird dieses Land

---

*) Das Nilthal ist auf beiden Seiten von einer felsigen Bergkette begrenzt. Die westliche, großentheils mit Sand bedeckt, schützt es gegen den Flugsand der Wüste; sie flacht sich nach dieser Seite in das ungeheure Sandmeer ab. Das Land östlich zwischen dem Nilthal und dem arabischen Meerbusen ist ein steiniges Gebirgsland, das unerschöpfliche Magazin für die colossalen Monumente der altägyptischen Baukunst (Marmor, Granit, Porphir ꝛc.). In Mittelägypten erweitert sich das Nilthal allmählich. Die westliche Bergreihe wendet sich mehr nach der lybischen Wüste hin; bei Fajum ist eine offene, fruchtbare Landschaft (im Alterthum berühmt durch den See Möris, das Labyrinth ꝛc.); allein die Bergkette nähert sich dem Nile wieder auf die vorige Entfernung, bis sie endlich der weiten Ebene Niederägyptens Platz macht; die östliche hört gleich unterhalb Kairo mit dem Gebirge Mokatam ganz auf. (Vgl. Heeren ꝛc. Mém. sur l'Egypte etc.)
A. d. U.

**) Aegypten, die Wiege der Wissenschaften und Künste, dieß classische Land, welches die berühmtesten Denkmale des Alterthums enthält, war bekanntlich unter den Pharaonen und Ptolomäern ein unabhängiges Königreich und besonders unter den letzteren durch Wissenschaften, Künste, Handel und Reichthum ausgezeichnet. Mit der stolzen und prachtliebenden Cleopatra endete das Geschlecht der Ptolemäer und Aegyp-

von Paschas regiert, denen der Sultan 24 Bei's oder Fürsten zugab, die man aus den vorigen Be-

ten ward (30. v. Chr.) Provinz der Römer, welche die größte Wichtigkeit auf dessen Besitz legten, sowohl in militärischer Hinsicht, als seiner großen Fruchtbarkeit wegen. Sein Handel blühete fort und Alexandrien wich nur der damaligen Hauptstadt der Welt an Pracht und Reichthum, bis unter Gallius, um das Jahr 260, ein furchtbarer Bürgerkrieg diesen Sitz des Handels und der Wissenschaften, der damals 300,000 freie Einwohner und eben so viel Sclaven zählte, furchtbar verwüstete. Ohne daß wir hier die vielen merkwürdigen Begebenheiten anführen konnten, welche die Geschichte Aegyptens vom grauesten Alterthume an auszeichnen und so sehr interessant machen, erwähnen wir bloß, daß es unter der Herrschaft der morgenländischen Kaiser blieb, bis es im 7. Jahrhunderte (640) von Amru, Feldherrn des Kalifen Omar, erobert wurde *). Aegypten blieb nun unter der Herrschaft der Kalifen und der Nachkommen Saladins (im 12. Jahrhundert Sultan von Aegypten und Syrien) bis

*) Nach einer Belagerung von 14 Monaten und einem Verluste von 25,000 Mann nahmen die Sarazenen Alexandrien mit Sturm, und Amru sagte bei dieser Gelegenheit dem Kalifen: „Es ist mir unmöglich, Dir alle Reichthümer, alle Pracht dieser Stadt zu beschreiben; ich begnüge mich, Dir zu sagen, daß sie 4000 Paläste, 4000 Bäder, 400 Theater, 12,000 Gemüse- und Früchtebutiken und 40,000 zinsbare Juden enthält ꝛc.“

herrschern dieses Landes (den Mameluken) wählte. Ihr Wirkungskreis sollte sich hauptsächlich darauf beschränken, den türkischen Abgeordneten in der inneren Verwaltung des Landes zu unterstützen *); allein nach und nach wußten sie ihr ganzes Ansehen wieder zu erlangen, und bald hatten die Paschas nur noch einen Schatten von Gewalt **). Zur

---

im 13. Jahrhundert die Dynastie dieses letzteren Helden durch die Mamelucken verdrängt wurde. Die Mamelucken (von dem arabischen Memalik, ein Sclav, s. S. 35.) kamen zuerst nach Aegypten, als im 13. Jahrhunderte der Sultan dieses Landes, Nodschmaddin, 12,000 von den Sclaven kaufte, als welche Dschingischan bei seiner Verheerung Asiens die Einwohner verkaufte, und aus solchen ein Corps bildete, welches aber bald rebellisch wurde, den Sultan Turan Shah ermordete und im Jahre 1254 aus seiner Mitte den Mamelucken Ibegh zum Sultan Aegyptens erhob. So herrschten nun die Mamelucken 263 Jahre in Aegypten (bis es 1517 türkische Provinz ward) und diese furchtbaren Despoten vernichteten alle Ueberreste der ehemaligen Größe und Cultur dieses merkwürdigen Landes vollends. Unter der türkischen Herrschaft blieb es dann fortwährend der Schauplatz des Aufruhrs und Unordnungen jeder Art. A. d. U.

*) Dieser Mameluckendivan sollte eigentlich eine Art Gegengewalt gegen den Pascha bilden, damit sich dieser nicht etwa die Alleinherrschaft anmaße und von der Pforte unabhängig mache. A. d. U.

**) Erst in der allerneusten Zeit gelang es dem jetzigen

Zeit, als die Franzosen in Aegypten eindrangen, waren die Bei's Murad und Ibrahim die Gewaltigsten ihrer Kaste und unterhielten allein mehr Truppen, als alle die andern Bei's zusammengenommen. Ibrahim war insbesondere mit der bürgerlichen Verwaltung beschäftigt; Murad besorgte das Kriegswesen. Er war ein thätiger, kühner Mann, voller Zuversicht auf seine Vorhaben und voller Verachtung seiner Gegner. Einige kriegerische Erfolge rechtfertigten seinen Stolz und hatten ihn bei den Seinigen in großen Ruf gebracht. Die Franzosen hatten ihn oft zu bekämpfen und noch öfter zu verfolgen.

Durch die Sclaverei zum Thiere herabgesunken, sind die Aegypter feige, habsüchtig und abergläubisch. Sie wenden alle Mittel an, um Geld zu gewinnen; allein die Furcht, von den Mamelucken beraubt zu werden, macht, daß selbst die Reichsten den Schein

Pascha von Aegypten, Mehmed Ali, sich wieder Uebergewicht über die Bei's zu verschaffen und die Mamelucken größtentheils aus Aegypten zu verdrängen. Dieser Vicekönig Aegyptens, der als wirklicher Souverän angesehen werden kann, bemüht sich bekanntlich, die von den Franzosen zuerst wieder nach jenem Lande gebrachte Cultur zu verbreiten, überhaupt dieses Reich auf europäische Weise einzurichten und zu regieren.
A. d. U.

der Armuth annehmen *). Die Künste, die nur unter der Freiheit gedeihen, sind ihnen unbekannt. Man wird nicht leicht ein fruchtbareres Land und ein elenderes Volk antreffen. Die Häuser sind von Koth erbaut; eine Strohmatte und zwei oder drei irdene Töpfe sind das ganze Hausgeräthe. Unaufhörlich beraubt und gemißhandelt, dulden die Aegypter die peinlichste und ungerechteste Behandlung mit einer auffallenden Gleichgültigkeit; gelassen beruhigen sie sich mit den Worten: Allah Kerim! (wie Gott will).

Die Mamelucken sind, wenn auch nicht die gesetzmäßigen, doch die wahren Eigenthümer, die Herren Aegyptens. Es sind dieß Sclaven von allen

---

*) Die Kunst, sein Geld zu vergraben, ist das Hauptsinnen des Aegypters. „Die Eingeweide der Erde scheinen ihm nicht sicher genug dazu; zerfallene Häuser, Lumpen und das ganze Gepräge des Elendes sind die traurigen Gegenstände, welche er den Blicken seiner Herren darbietet, in der Hoffnung, seinen Mammon ihrer Gierde zu entziehen. Es liegt ihm daran, Mitleid einzuflößen; kein Bedauern zu erregen, wäre so gut, als des Besitzthumes angeklagt zu werden. Besorgt beim Anhäufen dieses gefährlichen Metalls, unruhig beim Besitze desselben, bringt der Aegypter sein Leben zwischen dem Unglücke, es nicht zu haben, und der Furcht, sich desselben beraubt zu sehen, hin." Denou, voyage en Egypte. A. d. U.

Nationen, namentlich aus Georgien und Circassien *), welche die Beis erkauften, deren Truppen sie bilden und von denen die meisten selbst Mamelucken waren. Ihre Erziehung beschränkt sich darauf, den Koran auswendig zu wissen, die wichtigsten morgenländischen Sprachen zu reden und treffliche Reiter zu seyn **). Sobald sie alt genug sind, um die Waffen zu führen, empfangen sie zu ihrem Unterhalte irgend ein Dorf, nebst seinen Bewohnern, als Eigenthum, welche sie durch mancherlei Mißhandlungen drücken, um die Einkünfte zu vermehren, die sie aus deren Arbeiten ziehen. Zuweilen ereignet es sich, daß diese unglücklichen Fellahs (leibeigene Bauern), zur Verzweiflung gebracht, in Masse ihre Hütten verlassen und in die Wüste entfliehen. Vom Hunger zurückgetrieben, greifen sie die Wohnungen an, welche sie erreichen können, und berauben solche; hierauf ziehen sie sich von neuem zurück, um wieder zu kommen, sobald sie ihre Beute verzehrt haben. Dieser Ursache schreibt man besonders die zunehmende Entvölkerung Aegyptens zu ***). Die Mamelucken

---

*) Diese unterscheiden sich durch ihr blondes Haar von den übrigen Bewohnern des Landes. A. d. U.

**) Sie verstehen wilde Pferde mit großer Geschicklichkeit zu lenken. — A. d. U.

***) Zur Zeit des Kaisers Augustus soll Aegypten 12 bis

sind unerschrocken und stets völlig beritten und bewaffnet. »Sie würden die beste Reiterei der Welt seyn, sagte Bonaparte, wenn man sie der europäischen Disciplin unterwerfen könnte *).«

Die Araber sind unter allen bekannten Völkern die unabhängigsten und am meisten zum Raube geneigten **). Sie wohnen in der Wüste unter Zelten, welche sie schnell von einem Puncte zum andern bringen, je nach ihren Bedürfnissen oder Launen. Sie theilen sich in Horden oder Stämme, welche

---

15 Mill. Einwohner gehabt haben, die aber unter Vespasian auf 8 bis 10 Mill. herabgekommen waren. Nach den arabischen Geschichtschreibern soll es zur Zeit der Eroberung durch Amru sogar 20 Mill. Einwohner und 20,000 Ortschaften gehabt haben, was aber übertrieben scheint. Jetzt zählt es nur noch ungefähr 3 bis 4 Mill. Einwohner und etwa 2500 Städte und Dörfer. A. d. U.

*) Zur Zeit der franz. Expedition belief sich die circassische Race, oder die Mameluchen, auf 60,000 Individuen, von welchen ungefähr ein Sechstel bewaffnet war und die herrschende Miliz bildete. Die Lieutenante der Beis, Katschefs, befehligten unter ihnen die Miliz und waren Herren der Dörfer. (Mém. sur l'Exp. d'Egypte p. XV.) A. d. U.

**) Die als Nomaden in der Wüste herumschwärmenden Araber heißen insbesondere Beduinen. (Bedewi, Bedawi, Bewohner der Wüste.) A. d. U.

untereinander keine Ueberlegenheit anerkennen *). Wer nicht zu ihrem Stamme gehört und irgend etwas besitzt, was ihnen gefällt, ist geborner Feind der Araber. Aegypter, Mamelucken, Reisende, selbst Araber von anderen Stämmen haben ihr Begegnen und ihre Unternehmungen gleich sehr zu befürchten. Stets umherirrend, die Bedeutung des Wortes Vaterland nicht kennend, stürzt sich der Beduine plötzlich auf die Wohnstätten, auf die Karavanen, greift sie an, beraubt sie und verschwindet so schnell, als er kam, um einige Stunden weiter seine Räubereien von neuem zu beginnen **). Zuweilen schlugen sie

---

*) Man zählte damals deren ungefähr 60, welche eine Bevölkerung von etwa 120,000 Seelen bilden, und 18 bis 20,000 Reiter stellen können. (Annal. milit. Expéd. d'Egypte p. 7.) A. d. U.

**) Ungeachtet ihres Hanges zum Raube und zur Grausamkeit, halten die Beduinen die Rechte der Gastfreundschaft für heilig, und der wehrloseste Feind ist ihres Schutzes gewiß, wenn ihm einmal Zuflucht gestattet war. — Stets auf seine Sicherheit bedacht, greift der Beduine nur dann an, wenn er überzeugt ist, daß seine Partei die stärkere sey. Kraftvollem Widerstande entweichen diese Nomaden in schneller Flucht, die ihnen, als guten Reitern und bei der Trefflichkeit ihrer Pferde, leicht wird. — Von allen Nachbarvölkern bedroht, lebt der räuberische Beduine in steter Wachsamkeit, arm, unwissend, wild und roh, aber frei und auf seine Freiheit stolz. A. d. U.

sogar, nach einem Anfalle auf die französischen Krieger, diesen selbst vor, sich mit ihnen zu vereinigen, um über die Mamelucken herzufallen, unter der Bedingung, die Beute zu theilen. Sie lieben diese herumirrende und abenteuerliche Lebensweise so sehr, daß man sie niemals dahin bringen konnte, Städte oder die Ufer des Nils zu bewohnen, an welchen man ihnen häufig Wohnungen und fruchtbare Felder anbot. Sie verachten sogar im höchsten Grade die Aegypter, welche das Land bebauen. Die Kühnheit der Araber läßt sich nur mit ihrer außerordentlichen Mäßigkeit vergleichen. Ihr Hauptreichthum besteht in Heerden, in Kameelen, Dromedaren und besonders in Pferden, deren Behendigkeit die Neigungen ihrer Herren wunderbar unterstützt *).

Man kann sich leicht eine Idee von dem Schicksale der ackerbauenden Aegypter machen, welche zwischen die Unterdrückung der Mamelucken und die Raubsucht der Araber gestellt sind. Die Franzosen kündigten sich als Rächer und Befreier an; allein die Wirkung einer langen Knechtschaft ist so groß,

*) So hat z. B. mancher Stamm von 1500 bis 2000 Seelen, außer vielen Pferden, Schafen 2c., 1400 Kameele, stellt 300 Reiter ins Feld und hält einen Raum von 80 bis 100 Quadratstunden im Besitze. (Mém. sur l'Exp. d'Egyp. p. 82. — Mém. de Napoléon. II. p. 179.) A. d. U.

daß sie das Rachegefühl und sogar die Lust zur Freiheit erstickt *).

*) Nach den Mémoires de Napoléon II. (De l'Egypte) belief sich die ganze Bevölkerung Aegyptens zur Zeit der franz. Expedition nur auf 2,800,000 Einwohner, deren Hauptmasse die Araber ausmachten, unter den Scheiks, oder Vornehmen des Landes, welche zugleich die Ausleger der Gesetze und der Religion sind, auch Dörfer und viele Sclaven besitzen. Die Araber zerfallen, wie bereits angeführt, in Beduinen und Fellahs. Die übrigen Einwohner waren die oben erwähnten 60,000 Mameluken; sodann 200,000 Ottomanen, welche sich seit der Eroberung Selims in Aegypten niedergelassen haben und das Corps der Spahis und Janitscharen bildeten, allein von den Mameluken ganz unterdrückt und erniedrigt waren; ferner 150 bis 200,000 Kopten, oder Nachkommen der Familien, welche nach der Eroberung durch die Kalifen, Christen blieben, endlich eine geringe Anzahl Juden, Griechen und Franken, meistens Familien, die sich wegen des Handels im Lande niedergelassen haben. (So sehr dieser auch gegen früher gesunken, so ist er doch noch immer bedeutend. Namentlich ist Aegypten stets für den Karavanenhandel der Nordküsten und des Inneren Afrikas, Arabiens, Syriens und Indiens ein Stapelplatz geblieben). — So bildeten also die Bewohner Aegyptens keine Nation, sondern ein Gemisch von Arabern, Türken und Kopten, alle gleich unwissend, feig u. abergläubisch, u. von einer Handvoll Mameluken beherrscht, welche selbst den beiden vornehmsten Bei's, Ibrahim u. Murad, gehorchten, so daß also diese, als die Franzosen erschienen, die wahren Beherrscher Aegyptens waren, denn der türkische Pascha zu Kairo hatte kaum noch den Schatten der Gewalt. A. d. U.

Fünftes Kapitel.

Abmarsch von Alexandrien. – Marsch in der Wüste. – Gefecht von Chebreis (Schebriss).

(Jahr VI. – 1798.)

Die Organisation der provisorischen Regierung war kaum vollendet, als Bonaparte Alexandrien zu verlassen beschloß, um ins Innere Aegyptens einzudringen. Er wandte sich gegen Kairo. Nach einer alten, unter den Muselmännern verbreiteten Sage, sichert die Eroberung dieser Hauptstadt dem Sieger den Besitz von ganz Aegypten, und hier hatten auch die Bei's den Mittelpunkt ihrer Herrschaft. Der Erfolg dieses Zuges sollte also den doppelten Zweck haben, den Rüstungen des Feindes zuvorzukommen und auf die Einbildungskraft eines abergläubischen Volkes einen gewaltigen Eindruck zu machen. Bonaparte, der die Kostbarkeit der Zeit und der moralischen Wirkungen wohl zu schätzen wußte, zog deßhalb den kürzeren Weg vor, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche dieser darbot. Er ließ die Straße von Rosette lie-

gen und die Armee der Straße über Damanhur folgen. Hierdurch bekam sie einen Vorgeschmack der Wüste *).

Die Avantgarde unter dem Befehle des Generals Desaix ging in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli von Alexandrien ab. Sie bestand aus 4,600 Mann, worunter bloß 160 Reiter, Husaren und Dragoner. Nach einem Marsche von 5 Stunden, im brennenden Sande, kam sie bei zwei, ganz frisch verschütteten

---

*) Bonaparte vermied also weislich den Fehler, welcher einst dem heiligen Ludewig (König Ludwig IX. von Frankreich) so theuer zu stehen kam. Dieser Fürst landete auf seinem Kreuzzuge mit einem gewaltigen, in jeder Hinsicht trefflichen Heere, im Juni 1249, mit mehr als 1800 Schiffen bei Damiette und eroberte diese Stadt. Statt die erste Bestürzung zu benutzen, rasch nach Kairo zu marschiren und sich dieser Hauptstadt zu bemächtigen, wartete er erst auf die Ankunft seines Bruders, des Grafen von Poitiers, und ließ die zu den Operationen günstige Jahreszeit verstreichen. Die Folge war, daß sich die Aegypter vom ersten Schrecken erholten und sammelten, so daß das Heer des tapferen Königs, als er nun endlich vorrückte, zum großen Theil aufgerieben und er selbst mit 10,000 M. gefangen ward (im April 1250), aus welcher Gefangenschaft ihn nur ein großes Lösegeld und die Rückgabe Damiettes befreite. In Savarys „Zustand des alten und neuen Aegyptens 2c." befindet sich ein Abriß dieses interessanten Feldzuges des heil. Ludwig, nach Joinville und arabischen Schriftstellern. A. d. U.

Brunnen an. Man reinigte sie auf der Stelle; allein ihr salziges und schmutziges Wasser reichte, obschon mit der größten Sparsamkeit ausgetheilt, keineswegs für die Bedürfnisse der Truppen hin.

Dieser Division folgten die der Generale Regnier, Bon und Menou *). Der Obergeneral verließ Alexandrien am 9. und kam am 10. zu Damanhur an **), wo die Armee sich vereinigt befand, nachdem sie den nämlichen Weg unter denselben Entbehrungen zurückgelegt hatte.

Ein Marsch von 15 Stunden auf einem unfruchtbaren und brennenden Sande, lehrte den Franzosen, daß diese Gegend ihnen furchtbarere Hindernisse und Gefahren darbiete, als sie hier gesucht hatten. In

*) Die Division Kleber, vom Gen. Dugua befehligt, marschirte gegen Rosette, um sich dieser Stadt zu bemächtigen, eine Besatzung darin zu lassen und hierauf am linken Ufer des Nils nach Damanhur zu marschiren und hier sich mit der Division Desaix zu vereinigen. — Die Flottille, unter den Befehlen des Divisionschefs Perée, und der Gen. Andréossy, welcher die Brückenequipagen befehligte, erhielten Ordre, sich nach Rosette und von da den Nil aufwärts zu begeben, dem Marsche der Division des Gen. Dugua folgend. (Ann. mil. Exp. d'Egypte p. 24.) A. d. U.

**) Nach den Mémoires sur l'Expéd. d'Egypte verließ er Alexandrien am 7. und kam am 8. zu Damanhur an. A. d. U.

der Hoffnung, wie in ihren Feldzügen in Europa, Dörfer und Wohnungen mit Lebensmitteln und Erfrischungen anzutreffen, hatten sie schon vom ersten Tage an den Zwieback und das Wasser verschleudert, womit man sie auf 4 Tage versehen hatte. „Wir werden diesen Abend zu Beda, zu Birket ꝛc. übernachten", sprachen sie zu einander, um sich während des Marsches aufzumuntern; allein wie groß war ihr Erstaunen, nur zwei oder drei elende Hütten, ohne eine lebendige Seele, zu finden. Bald hatten sie die Qualen des Hungers und die noch schrecklicheren des Durstes zu erdulden. Mehrere erlagen denselben *). Ein in unserem Klima unbekanntes Phänomen ließ die Armee in Wahrheit die Martern erleiden, zu welchen die Mythe den Tantalus verdammte. Durch eine sonderbare Wirkung der Lichtstrahlen glaubte man einen unermeßlichen See vor sich zu sehen, worin sich die Sandhügel und alle Erhabenheiten des Bodens abspiegelten. Die Täuschung dieses Trugbildes (einer sogenannten Fata Margana, Luftspie-

---

*) Niello Sargy, der in seinen Mémoires sur l'Exp. d'Egypte diesen Marsch durch die Wüste nicht schrecklich genug schildern kann, sagt: „Ich sahe Soldaten vor Durst, Ermattung und Hitze sterben; andere, von den Strapazen und dem Anblicke der Leiden ihrer Kameraden ganz darniedergeschlagen, jagten sich eine Kugel durch den Kopf; viele Freiwillige sanken ermattet todt auf

gelung) ist so groß, daß man sich zum zehnten Male so gut, wie zum ersten Male, betrogen sieht. Da sich dieses Phänomen gewöhnlich des Morgens zeigte, so machten die erschöpften Soldaten neue Anstrengungen, beschleunigten ihren Marsch und hielten erst dann an, wenn das scheinbare Wasser, worin sie ihren verzehrenden Durst zu löschen geglaubt hatten, vor den in aller Kraft wirkenden Strahlen der Sonne dahin schwand. Zu Damanhur angelangt, fanden sie frische Lebensmittel, welche durch die Sorgfalt des Ordonnateur en chef, obersten Verpflegsofficiers der Armee, Sucy, herbeigeschaft worden waren.

Bei allen diesen Entbehrungen und Strapazen behielten die französischen Krieger dennoch die Sorglosigkeit und Munterkeit bei, welche sie von jeher charakterisirten. In diesen Wüsten, wie in den lachenden Fluren Italiens, erheiterten sie ihre Märsche durch Scherz und Gesang. Lieder und Witzspiele

---

den Sand hin. Auf diesem fürchterlichen Marsche von Alexandrien nach Damanhur bot ich einen Louisd'or für ein Glas Wasser. In 5 bis 6 Tagen starben 500 (?) Mann vor Durst. Manche starben an gänzlicher Entkräftung und priesen im Augenblicke des Sterbens das unaussprechlich wohlthätige Gefühl, in dem sie sich befänden rc. " Niello Sargy und Andere retteten sich durch den Genuß einiger Tropfen Weingeistes oder hoffmannscher Tropfen vor diesem Tode. A. d. U.

hörten selbst im Angesichte des Todes nicht auf. Die Einen verlangten, als Lohn für ihre Mühseligkeiten, nur nach dem Besitze des Serails von Murad-Bei; Andere forderten als Antheil an der künftigen Beute bloß das weiße Kameel, auf welchem, wie man sagte, dieses Oberhaupt der Mamelucken unermeßliche Schätze fortführe; noch Andere wollten nach Mekka gehen, um das Grab Mohammeds zu sehen, welches von einem Magnete frei in der Luft gehalten wird. Diejenigen, welche in ihren Garnisonen in Europa morgenländische Erzählungen oder Fabeln gelesen hatten, versammelten stets eine Menge Zuhörer um sich. Wie vielmal erregten nicht die wunderbaren Erzählungen von „Tausend und Eine Nacht", auf die komischste Weise verdreht, verwirrt und erläutert, ein schallendes Gelächter, welches sich schnell in der Stille der weiten, echolosen Einöde verlor, nachdem es zuvor irgend einen, in seine Träumereien versenkten Gelehrten der Expedition aufgeschreckt hatte! Man muß Soldat gewesen seyn, um sich vom Reize der Bivouaks-Erzählungen eine Idee machen zu können. *)

---

*) Unser Verfasser, der diesen Zug durch die Wüste auf eine so romantische Weise schildert, hätte doch auch in seinem Werke anführen sollen, daß die furchtbaren Strapazen und außerordentlichen Entbehrungen dieses

Die größte Gefahr dieses abenteuerlichen Zuges bestand aber in den plötzlichen Ueberfällen der Araber.

Feldzuges, so wie die mancherlei Qualen, welche das fremde Clima den Soldaten bereitete, diese öfters fast zur Verzweiflung brachten und häufig eine solche Entmuthigung erzeugten, die nahe daran war, in offene Empörung auszubrechen. Unter jedem andern Feldherrn, als Bonaparte, wäre diese wahrscheinlich auch erfolgt; allein sein Genie, seine Ausdauer, seine Energie, sein Muth wußten die Armee stets wieder aufzurichten. Er erscheint hier, wie in Italien, oft in einer wahrhaft heroischen Größe. Mehrmals fanden Complotte Statt, die Fahnen nach Alexandrien zu entführen ꝛc. Sogar die ausgezeichnetsten Generale, Lannes, Murat, ließen sich in den ersten Augenblicken ihrer Wuth so weit hinreißen, ihre goldbordirten Hüte in Gegenwart der Soldaten mit Füßen zu treten. (Vergl. Tagebuch von St. Helena.) „Diese Armee (es war die von Italien), sagte Napoleon zu St. Helena, hatte ihre Laufbahn erfüllt; alle hervorragenden Männer derselben strotzten von Reichthümern, Ehrenstellen, Genüssen und Achtungsbezeigungen; sie waren nicht mehr für die Wüsten und die Strapazen von Aegypten." — Die Soldaten ermordeten sich in ihrer Verzweiflung zuweilen selbst. Die Generale gaben häufig das Beispiel der Meuterei. Bonaparte stürzte sich eines Tages in einen Haufen mißvergnügter Generale und wandte sich an einen derselben von dem größten Wuchse mit den heftigen Worten: „Sie haben aufrührerische Reden geführt; nehmen Sie sich in Acht, daß ich meine Pflicht nicht erfülle; Ihre 5 Fuß und 10 Zolle dürften Ihnen keine Gewähr seyn, daß Sie nicht

Wehe den Nachzüglern, welche sich auch nur hundert Schritte entfernten! sie wurden mit einer außeror-

---

nach 2 Stunden erschossen wären." — Wie groß mußte der Feldherr seyn, der diese Armee stets im Zaume hielt, nach und nach an die neuen Strapazen, Entbehrungen und das Clima gewöhnte und so außerordentliche Thaten mit ihr verrichtete!! Uebrigens sagte der Kaiser zu St. Helena selbst, „was ihr Benehmen gegen den Feind betreffe, so habe diese Armee nie aufgehört, die Armee von Italien zu seyn und seye stets bewunderungswürdig gewesen." — Die Mißstimmung der Soldaten in Aegypten ließ sich indessen gewöhnlich in schlechten Späßen und Scherzen aus, womit sich die Franzosen helfen, und die man gerne übersah. — So hielten sie den Gen. Caffarelli für einen Haupturheber der Expedition und riefen, wenn sie ihn vorüber hinken sahen (er hatte ein Bein am Rheinufer verloren und dafür ein hölzernes): „Dieser macht sich aus Allem nicht viel; er ist immer mit einem Fuße in Frankreich." — Die Gelehrten, welche sie später so sehr achten lernten, waren gleichfalls der Gegenstand ihrer Stichelreden. Viele Soldaten hatten Esel, die man in Aegypten in großer Menge findet, und nannten solche nicht anders, als ihre Halbgelehrten. — Selbst ihr Abgott, der Obergeneral, wurde manchmal nicht geschont. So spotteten sie, wenn sie durch die grenzenlosen Sandmeere der Wüste zogen, der Großmuth, mit welcher er jedem Soldaten bei der Abfahrt aus Frankreich sieben Morgen Landes versprochen habe u. s. w. — (Vgl. Mém. de Napoléon. — Mém. sur l'Expéd. d'Egypte. — Tagebuch von St. Helena u. a.) A. d. U.

dentlichen Behendigkeit weggeführt, und der Tod war fast immer der Lohn ihrer Unklugheit. Auf diese Weise verloren zwei ausgezeichnete Offiziere, Mireur *) und Galois, ihr Leben. Das Schicksal des Generalstabs-Adjuncten Desnanots (eines Verwandten des berühmten Naturforschers Lacepede) war noch beklagenswerther. Er wurde beinahe aus der Mitte einer der im Marsche begriffenen Kolonnen herausgerissen, als er einen ausgetrockneten Hohlweg durchschritt, und man ward hierauf über sein Lösegeld einig. Die Araber machten sich aber die Theilung desselben streitig und geriethen darüber beinahe in ein Handgemenge. Da nähert sich ihr Anführer, um den Zwist zu enden, dem unglücklichen jungen Manne, jagt ihm eine Kugel durch den Kopf und schickt den Franzosen das Lösegeld zurück. Son-

*) Gen. Mireur hatte ein arabisches Pferd gekauft und wollte es, trotz aller Warnungen außerhalb des Lagers probiren, wo er denn sogleich von den Beduinen ermordet und ausgeplündert wurde. — Bonaparte selbst wurde zu Damanhur von einem arabischen Pferde sehr heftig an das Bein geschlagen, was sehr schlimme Folgen gehabt haben würde, wenn der Oberchirurg der Armee, Larrey, zum Glück nicht gerade anwesend gewesen wäre und die schnellste Hülfe angewendet hätte. (Mém. sur l'exp. d'Egypte p. 59.) A. d. U.

derbare Vereinigung von Ehrliebe und roher Grausamkeit!

Der Obergeneral wäre beinahe selbst von diesen Räubern der Wüste weggeführt worden. Ein Sandhügel entzog ihn noch, als er fast ganz allein war, den Blicken einer ihrer Horden. Bei dieser Gelegenheit sagte er lächelnd: „Es steht nicht da oben geschrieben, daß ich von den Arabern gefangen werden soll." So leuchtete schon damals seine Neigung zum Fatalismus hervor, zu dessen Lehren er sich seitdem ziemlich offen bekannte. Ein anderer Heros, Karl XII., verrieth seine Menschlichkeit durch dieselbe Schwäche.

Während das Hauptcorps sich nach Damanhur begab, bemächtigte sich der General Dugua*) Rosette's und öffnete der französischen Flottille den freien Eingang in den Nil. Der Divisionschef Perrée er-

---

*) Siehe Anmerk. S. 58. — Rosette, an der Mündung des westlichen Armes des Nils, Handelsstadt und Stapelplatz zwischen Kairo und Alexandrien, hat 40,000 Einwohner und einen Hafen. Bei den Alten hieß es Metelis; vielleicht war es aber auch jenes prächtige Canopus, wofür man jetzt Abukir hält, ein Dorf zwischen Alexandrien und Rosette, berühmt durch die große Seeschlacht der Franzosen und Engländer (s. 9. Kapitel) und die Landschlacht Bonaparte's gegen die Türken (s. 22. Kap. im 2. B.) A. d. U.

hielt den Befehl, mit der Flottille den Bewegungen der Armee zu folgen. Ramanieh (Dorf am Nil) war der Vereinigungspunkt beider Straßen und der Sammelplatz der gegen Kairo bestimmten Streitkräfte. Als die Truppen beim Ausgange aus der Wüste die Ufer des für Aegypten so wohlthätigen Flusses erblickten, erhob sich ein Freudengeschrei; die Gefühle, welche sie beim Anblicke einer kräftigen und lebendigen Natur empfanden, lassen sich nicht beschreiben. Die Ueberschwemmung hatte den Boden befruchtet und die reichen Ernten, welche beide Ufer des Nils schmückten, schienen ihn in einen goldenen Rahmen zu fassen. Die Soldaten stürzten sich gerade zu in den Fluß, selbst ohne sich auszukleiden; sie schlürften das köstliche Wasser in langen Zügen.

Es war am 12. Julius, als zu Ramanieh sich die Mamelucken den französischen Truppen zum ersten Male zeigten. Dieses Begegnen ward noch durch eine That merkwürdig, welche an die Zeiten des Ritterthums erinnert, wo zwei Krieger einander herausforderten und in Gegenwart der ruhig stehenbleibenden Armee kämpften. Zwanzig Dragoner marschirten als Vorhut an der Spitze. Mamelucken schwärmten recognoscirend in der Ebene umher, ohne sich sehr zu nähern. Einer derselben, von riesenmäßiger Statur, auf einem prächtigen Pferde, kühner als die übrigen, naht sich auf Pistolenschußweite und

fordert die Franzosen heraus. „Wer will dieses schöne Pferd haben?“ sagt der Führer der Dragoner. Ramorel, ein junger Mensch von kaum 16 Jahren, stürzt schnell hervor. Seine Gefährten, von einem, dem französischen Charakter so eigenen, Zartgefühle ergriffen, halten sogleich an. Nach einem Gefechte von wenigen Minuten kommt Ramorel als Sieger zurück und überbringt seinem Officiere das Pferd und den herrlichen Damascener-Säbel seines Gegners.

Zu gleicher Zeit hatte sich ein Haufen Feinde gesammelt und bedrohte die Division Desair. Von einem wohlgenährten Pelotonfeuer empfangen, zerstreuten sich dieselben aber unverzüglich und ließen ein Zwanzig der Ihrigen auf dem Sande liegen.

Die Armee rastete zwei Tage zu Ramanieh. Obwohl in einem fruchtbaren Lande, hatte sie doch keinen Ueberfluß an Lebensmitteln. Die Dörfer waren von den Einwohnern verlassen, und die Heerden ins Innere getrieben. Die Soldaten schliefen auf Getreidehaufen, und würden dennoch, da sie es nicht mahlen konnten, Hungers gestorben seyn, ohne die ungeheuere Menge Wassermelonen, welche an den Ufern des Nils wuchern, eine Nahrung, die geeigneter ist, den Körper zu erfrischen, als seine Kräfte zu ersetzen. Von dieser Frucht lebten die Truppen zum Theil bis zu ihrem Einzuge in Kairo,

besonders von dem Gefechte von Chebreis an, zu welchem wir nun gekommen sind.*)

Am 14. Abends langte die Armee Angesichts dieses Dorfes an, wo sie von 4,000 Mamelucken und einer Menge Araber erwartet wurde. Den 15. standen ihr die Feinde gegenüber.**)

Das Gefecht begann auf dem Nil zwischen der französischen Flottille und der der Bei's. Man kämpfte von beiden Seiten mit außerordentlicher Hartnäckigkeit; in kurzer Zeit wurden mehr als 1500 Kanonenschüsse gewechselt. Es gelang den ägyptischen Seeleuten, die der Schifffahrt auf dem Nile besser kundig waren, als die Franzosen, gleich An-

---

*) Der Obergeneral selbst mußte oft 12 bis 18 Stunden fasten, weil die vorausgegangenen Truppen schon Alles genommen hatten. (Mém. sur l'Exp. d'Eg. p. 61.) — Ueberhaupt gab er stets selbst das beste Beispiel in standhafter Ertragung der Strapazen, lagerte oft auf dem schlechtesten Platz mitten unter den Soldaten, aß die rohe magere Kost, wie sie ꝛc. A. d. U.

**) Nach den Mémoires de Napoléon, den Mémoires s. l'Exp. d'Eg., nach Dumas, précis des événemens mil. u. a., am 13. Jul. Diese Werke weichen von unserem Verf. und den Annales mil. auf gleiche Weise um 2 Tage in der Zeit ab, welches wir hier auch gleich für die Schlacht bei den Pyramiden bemerken wollen. (S. Anm. S. 58.) — Wir begreifen diese verschiedenen Angaben nicht, müssen aber die unseres Verfassers für unrichtig halten. A. d. U.

fangs diesen drei Kanonierschaluppen und eine Galeere wegzunehmen. Der Divisionschef Perrée wurde durch einen Kanonenschuß am Arme verwundet. Durch seine guten Anordnungen und seine Unerschrokkenheit enterte er indessen die Fahrzeuge wieder, welche er verloren hatte, bohrte fünf feindliche in den Grund, verbrannte mehrere Schaluppen und schlug die übrigen in die Flucht. Zwei Gelehrte der Expedition, Berthollet und Monge, waren am Bord einer Schebecke, welche unaufhörlich im ärgsten Feuer war; sie setzten muthig ihr Leben aus und bewiesen, daß die Wissenschaften den Muth nicht ausschließen.

Während dieses Gefechtes auf dem Nil verbreiteten sich die Mamelucken in der Ebene, überflügelten die Armee und suchten eine schwache Stelle, um in die Reihen der französischen Infanterie einzubrechen. Ueberall boten ihnen aber die Bataillone, geschickt aufgestellt, so daß sie einander flankirten, eine undurchdringliche Fronte dar *). Sie wiederholen

*) Bonaparte, der nur 200 Reiter hatte (die Cavalerie war ohne Pferde und größtentheils auf der Flottille auf dem Nil eingeschifft worden Mém. s. l'Exp. d'Eg. p. 60), stellte seine 5 Divisionen staffelförmig in eben so viele Vierecke, die einander flankirten, die Bagage in die Mitte, die Artillerie an die Ecken und in die Zwischen-

ihre heftigen Anfälle mehrere Male und stets mit erneueter Wuth; die todbringenden Massen bleiben aber unerschüttert, eine Mauer von Bajonetten hält die Mamelucken auf; die Einen stürzen getroffen darnieder, Andere kommen durch das Feuer um, welches ihre Kleider fangen, da die Gewehre oft nur auf Flintenlänge gegen sie abgeschossen wurden. Manche dieser Mamelucken, voll Verzweiflung über einen so unerwarteten Widerstand, führten ihre Pferde rückwärts, um auf diese Art die Schranken umzustürzen, an welchen sie so eben abgeprallt waren. Nachdem sie so den Tag mit vergeblichen Anstrengungen zugebracht hatten, verschwanden sie wieder. Vierhundert der Ihrigen lagen auf dem Schlachtfelde.

Vor diesem Gefechte hegten die Mamelucken eine außerordentliche Verachtung gegen die europäische Infanterie, welche sie nach der ihres Landes beurtheilten. Sie waren deßhalb auch über die Pünctlichkeit, womit die Bataillone manövrirten so sehr

---

räume der Vierecke. Diese Linie stützte sich an zwei, stark mit Tirailleuren besetzte Dörfer. Diese Aufstellung setzte den ungestümen Angriffen der Mamelucken durch heftige Kreuzfeuer ein unüberwindliches Hinderniß entgegen. (Dumas, précis des événemens militaires etc. t. II. p. 134.) A. d. U.

erstaunt, daß die verwundeten Gefangenen fragten, ob ihre Gegner nicht aneinander gebunden seyen *).

Die Armee setzte, unter jeder Art von Entbehrungen, ihren Marsch durch verlassene Dörfer und auf einem Boden fort, der beinahe ohne alle, Unterhalt gewährende Vegetation war. Am 20. kam sie zu Werdam an. Auf den Ruinen dieses Fleckens fand man Tausende von Tauben und Hühnern, woran sich die Soldaten, die der Wassermelonen überdrüßig geworden waren, wieder einmal erquickten. Die umliegenden Felder gaben ihnen auch Getreide, Linsen und anderes Gemüse. — Die Truppen begaben sich wieder auf den Marsch, und bald war Kairo nur noch eine kurze Strecke von ihnen entfernt; doch sie sollten sich dessen Thore durch eine Schlacht öffnen **).

---

*) Bonaparte erfuhr durch dieses Gefecht, welchen Widerstand er zu besiegen haben werde. Er hatte sich mit der Angriffsweise seiner Feinde vertraut gemacht und war nun der Eroberung Aegyptens versichert. (Annales mil. Exp. d'Eg. p. 27.) A. d. U.

**) Am 18. war die Armee zu Wardan, am 19. zu Omedinar, wo sie am folgenden Tage rastete, um ihre Waffen, die von den Ausdünstungen des Nils angegriffen, in Stand zu setzen und sich zum Kampfe für den andern Tag (21. Juli) zu rüsten. (Mémoires de Napoléon u. a.) A. d. U.

Sechstes Kapitel.

Schlacht bei den Pyramiden.

(Jahr VI. — 1798.)

Am 23. Julius (5. Thermidor) *) im Augenblicke, als die Sonne am Horizonte erschien, bemerkte die Armee die Pyramiden. Beim Anblicke dieser antiken Massen, welche sich am fernen Blau des Himmels zeigten, hielten die Truppen an, von Ehrfurcht und Bewunderung ergriffen. »Soldaten,« rief Bonaparte, »Ihr steht im Begriffe, die Herren Aegyptens zu bekämpfen; bedenkt, daß vierzig Jahrhunderte von der Höhe dieser Denkmale auf Euch herabschauen!« Und der edelste Enthusiasmus belebte seine Gestalt! Die Armee aber antwortete ihm durch den Sieg **).

*) Siehe Anm. S. 68. 71. A. d. U.

**) Nach den Mémoires de Napoleon t. II. p. 194 sprach er diese so berühmt gewordenen Worte zu Anfang der Schlacht. A. d. U.

Murad hatte alle Beis zur Vertheidigung der heiligen Stadt herbeigerufen. 6000 Mamelucken erwarten bloß noch das Zeichen zum Kampfe; ihre Waffen, im Glanze der Sonne strahlend, blenden die Augen der Franzosen. Murad ist wüthend über den Verlust, welchen die Seinigen bei Chebreis erlitten hatten. Er will sie mit seinem Muthe, oder wenigstens mit seinem Zorne entflammen, durcheilt die Glieder und ermahnt einen Jeden, seine Pflicht wohl zu erfüllen und den Ruf der Mamelucken zu erhalten. Er schildert ihnen die Franzosen als in einem feindlichen Lande abgesondert, von Strapazen ermattet und den Qualen des Hungers und Durstes erliegend; es genüge schon, sich in Masse auf dieses kraftlose Fußvolk zu stürzen, um es über den Haufen zu werfen *).

Indessen galt es seiner Macht und seinen Reichthümern; er hatte deßhalb Nichts versäumt, um sich den Sieg zu sichern. Seine Stellung, vorwärts des Nils, zwischen den Dörfern Gizeh und Embabeh,

---

*) Als er, bei der Annäherung der Franzosen zum Angriffe, die um ihn lagernde glänzende Reiterei, deren Waffen in der Sonne blitzten, mit der Infanterie verglich, die ihm gegenüber stand, rief er aus, „daß er sie wie Kürbisse in Stücke hauen wolle" (Annal. mil. Exp. d'Eg. p. 30). A. d. U.

war gut gewählt; Verschanzungen vertheidigten seinen rechten Flügel und 40 Geschütze standen bereit, Tod und Verderben in den französischen Reihen zu verbreiten. Murad hatte sein Zelt unter einem ungeheuren Feigenbaume, im Mittelpuncte seiner Armee, aufgeschlagen.

Sobald Bonaparte die Stellung des Feindes recognoscirt hatte, stellte er seine Truppen eben so, wie bei Chebreis, Divisionsweise in Vierecke, die einander flankirten. Die Divisionen Desair und Regnier erhielten den Befehl, sich auf dem rechten Flügel, zwischen Embabeh und Gizeh, aufzustellen und den Besiegten den Rückzug nach Oberägypten abzuschneiden.

Murad-Bei erkannte die Folgen dieser Bewegung, und ließ alsbald eine auserlesene Schaar vorrücken, welche sich mit Ungestüm auf die beiden Divisionen stürzte. Die Soldaten erwarteten sie ganz ruhig; als sie auf fünfzig Schritte herangekommen war, donnerte ein Kugel- und Kartätschhagel gegen sie los, der in einem Augenblicke das Schlachtfeld mit Menschen und Pferden bedeckte.

Die Mamelucken, welche sich getrennt hatten, um die beiden Divisionen auf ein Mal anzufallen, vereinigten sich hierauf gegen das Carré des Generals Desair, umringten es und drangen mit erneuter Wuth auf dasselbe ein; sie schwärmten ohne Ordnung um

dieses Viereck, dessen furchtbares Feuer sie hundertweise darniederstreckte. Alle ihre Anstrengungen scheiterten an diesem flammensprühenden Eisenwalle.

In ihrer Verzweiflung wollten sie sich jetzt auf die Division Regnier stürzen; allein durch diese Bewegung geriethen sie zwischen das Feuer der beiden Vierecke. Die Artillerie und das Gewehrfeuer richteten ein furchtbares Blutbad unter ihnen an. Obschon ihre Unordnung den höchsten Grad erreicht hatte, erneuerten sie dennoch ihre Anfälle mit der nämlichen Erbitterung. Viele derselben fanden ihren Tod in den Bajonetten.

Murad Bei warf jetzt ein zweites Corps aus den Verschanzungen, um das erste zu unterstützen. Diesen Augenblick ergreift Bonaparte; er befiehlt dem General Bon, der auf dem linken Flügel stand, die Verschanzungen anzugreifen, und dem General Vial, sich zwischen den Werken und dem Corps, welches so eben aus denselben hervorgerückt war, aufzustellen.

Als die Mamelucken, welche die Divisionen Desair und Regnier angegriffen hatten, sich von der Division Menon (die damals der General Vial befehligte) abgeschnitten sahen, jagten sie im gestreckten Galopp nach Bit-Kil, einem kleinen Dorfe, welches einige Truppen des General Desair, unter dem Befehle des Bataillonschefs Dorsenne, besetzt hielten; allein sie wurden hier so heiß empfangen, daß sie

schnell umwandten und die Ebene wieder gewannen. Hier zeigten sie ihre Unerschrockenheit durch neue Chargen gegen die Vierecke. Eitles Bemühen! Diejenigen, welche nicht getroffen sanken, wurden zerstreut.

Unterdessen vollzieht der General Bon den erhaltenen Befehl; seine Division marschirt in drei Angriffscolonnen auf die Verschanzungen los. Die Mamelucken empfangen sie mit einem gut unterhaltenen Artilleriefeuer und entschließen sich hierauf zur Charge; sie stürzen mit einer solchen Heftigkeit hervor, daß die Colonnen kaum Zeit haben, sich in Bataillonscarré's zu formiren. Die ungeregelte Wuth des Feindes scheitert abermals an diesem lebendigen Bastion, dessen Facen überall Tod und Verderben speien. Unter diesem Kugel- und Kartätschhagel finden die Mamelucken nur noch in der Flucht Heil; sie wenden ihre behenden Pferde nach ihrem linken Flügel hin. Bonaparte hatte dieses vorausgesehen und die Division Vial ihnen in den Weg gestellt. Sie sehen sich genöthigt, auf fünf Schritte an einem Carabinierbataillon vorbei zu passiren, welches eine furchtbare Metzelei unter ihnen anrichtet. Viele derselben stürzen sich erschrocken in den Nil und ertrinken *).

---

*) Die Gen. Rampon und Marmont waren es, welche

Zu gleicher Zeit waren die Verschanzungen genommen worden; der General Bon stellte sich in dem Dorfe Embabeh auf und beraubte so die Mamelucken ihres wichtigsten Stützpunctes.

Während des Kampfes der beiden Armeen verdunkelte keine Wolke die Strahlen der Sonne, störte kein Hauch die Ruhe der Luft. Die Pyramiden, dieser Aufenthalt des Todes, schienen durch ihre Ehrfurcht erregenden Massen Ruhe und Stillschweigen zu gebieten.

Murad Bei, von der Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen nur zu sehr überzeugt, mußte sich zur Flucht entschließen; er entfernte sich schleunigst vom Schlachtfelde und schlug, längs des Flusses, den Weg nach Oberägypten ein, selbst ohne es zu wagen, zu Gizeh, seiner gewöhnlichen Residenz, anzuhalten. Sein College Ibrahim Bei hatte die Vorsicht gehabt, mit seinen Mamelucken auf dem rechten Ufer des Nils zu bleiben; er ließ einige Schebecken, welche auf der Mitte des Flusses standen, gegen die Franzosen feuern. Als die Schlacht verloren war, verbrannte er mehrere Fahrzeuge der

das Dorf Embabeh umgangen hatten und dem Feinde hier einen ungeheuern Verlust beibrachten. (Annal. mil. p. 32. Dumas, préc. d. évén. mil. t. II. p. 137.) A. d. U.

Flottille, welche den Franzosen den Uebergang hätten erleichtern können *).

Dieser Tag kostete den Feinden über 3000 Mann ihrer auserlesensten Reiterei, 40 Geschütze und 400 mit Gepäck beladene Kameele. Beinahe die gesammte Miliz zu Fuß war an den Nil gedrängt worden, hatte sich hineingestürzt und den Tod darin gefunden **). Mehrere Bei's und Murad selbst wurden, tapfer kämpfend, verwundet. Um sich einen Begriff von der unermeßlichen Beute zu machen, welche den Siegern zu Theil ward, braucht man nur zu wissen, daß die Mamelucken sehr kostbar ausgerüstet waren

*) Die Mamelucken hatten an 60 Fahrzeuge auf dem Nil, mit ihren Reichthümern beladen. Sie zündeten diese Fahrzeuge an, weil sie solche nicht retten konnten. Während der ganzen Nacht erhellten die Flammen die Gegend so, daß die Franzosen die Minarets und Gebäude von Kairo und der Stadt der Gräber, ja selbst die Pyramiden sehen konnten. (Mém. de Napoléon t. II. p. 195.) A. d. U.

**) Nach den Mémoires de Napoléon waren die Feinde an 60,000 M. stark gewesen, worunter 9 bis 10,000 Reiter, und ertranken an 5,000 Mamelucken, deren Leichname die Nachricht von dem Siege der Franzosen den Strom hinab bis nach Damiette und Rosette brachten. Bloß 2,500 Reiter seyen mit Murad entronnen. Das Fußvolk rettete sich größtentheils durch Schwimmen oder in Fahrzeugen. Im Ganzen habe der Feind an 10,000 M. verloren. — Nach andern Werken war der feindliche Verlust viel geringer. A. d. U.

und daß sie alle, mehr oder minder mit Goldstücken gefüllte, Börsen bei sich führten.]

Die Schlacht bei den Pyramiden ist weniger merkwürdig durch die Entwickelung großer Streitkräfte, oder die Geschicklichkeit der Manöver, als durch ihre wichtigen Folgen und die Kaltblütigkeit, welche die Franzosen dem Ungestüme ihrer Feinde entgegensetzten. Von nun an wußten beide Theile, was sie an einander hatten. Die Franzosen widerstanden einen ganzen Tag dem Choc dieser Schaaren von Reitern, ohne sich — was eine große Seltenheit bei dieser Nation ist — einen Augenblick von dem Verlangen, über ihre Feinde herzufallen, hinreißen zu lassen. Sie vernichteten ihre Gegner durch ihren heroischen Gleichmuth und hatten deßhalb auch bloß 40 Todte zu bedauern; die Zahl der Verwundeten belief sich noch nicht auf 120. Der Verlust würde weit größer gewesen seyn, wenn die Soldaten jenem Triebe kriegerischer Wuth nachgegeben hätten, der die Veranlassung der großen Erfolge in Italien war.

Der Feind wurde über Gizeh hinaus verfolgt; allein nach so vielen Strapazen war Ruhe nothwendig geworden. Die Truppen bivouakirten zum Theil in diesem Dorfe, zum Theil in Embabeh. Der Generalstab quartirte sich zu Gizeh in ein Haus Mu=

rad Bei's, welches den Franzosen einen hohen Begriff von dem asiatischen Luxus gab *).

Am Abende des folgenden Tages **) empfing Bonaparte in seinem Hauptquartiere eine Deputation der in Kairo wohnenden fremden Kaufleute. Von diesen erfuhr er die Ereignisse in der Stadt. Die dem Blutbade entronnenen Mamelucken hatten, auf ihrer Flucht durch dieselbe, die Nachricht von dem Siege der Franzosen verbreitet. Anfangs herrschte überall Bestürzung; allein bald verwandelte sich der

*) Die Truppen fanden an diesen Orten und in dem Gepäcke der Mamelucken so viele köstliche Dinge, daß sie sich mit Aegypten auszusöhnen und endlich zu glauben begannen, Kairo müsse doch anders, als Damanhur seyn. In den Gärten Murads ließen sie sich besonders die herrlichsten Trauben behagen. Die Weinlese war sogleich gemacht. Unter dem Gepäcke der Mamelucken hatte man eine Menge Leckereien, Confect, Eingemachtes 2c. gefunden. Ueberall trafen die Franzosen prächtige Teppiche, Porcelain und Geräthe mancherlei Art, welches Alles ihre Neugierde erregte. (Mém. de Nap.) A. d. U.

**) An diesem Tage hatte Bonaparte die Insel Rodah besetzen lassen, wodurch er Herr des Nilüberganges nach Kairo wurde. Er sandte einen Dolmetscher an den Pascha ab. Dieser hatte aber schon Kairo verlassen, worauf sein Kinja (Sachwalter) und später Deputationen von Scheiks erschienen und mit Bonaparte wegen Uebergabe der Stadt unterhandelten. A. d. U.

Schrecken in Wuth. Der Abzug der Mameluken des Ibrahim Bei, welche sich in die Wüste flüchteten, war das Zeichen zu den größten Unordnungen geworden. Der Pöbel plünderte die Häuser der Bei's, wurde durch seine eignen Ausschweifungen immer wüthender und drohete nun das von den Europäern bewohnte Quartier gleichfalls zu plündern und sogar in Asche zu legen. Bonaparte beruhigte die Deputation und befahl dem General Dupuy, auf der Stelle mit 2 Grenadiercompagnien abzugehen und Kairo in Besitz zu nehmen.

Siebentes Kapitel.

Die Pyramiden.

Tiefe Finsterniß deckt die Erde, und ein Heer, von den Gestaden Frankreichs gekommen, ruht in den Ebenen Aegyptens, nicht weit von den Pyramiden. Alles schläft auf dem Schlachtfede des gestrigen Tages; der Feldherr allein weis't wohl den Schlummer von sich und sinnt über die Kämpfe für den folgenden Tag. Benutzen wir diese kurze Muße, um die Denkmale näher zu betrachten, in deren Angesicht die Franzosen den ganzen Tag kämpften. Wie viele Menschengeschlechter sahen diese ungeheueren Massen entstehen, sich einen Augenblick herumtreiben und dahinsterben! Allein niemals waren sie Zeuge einer solchen Tapferkeit, wie an dem gestrigen merkwürdigen Tage.

Zwei Stunden von Gizeh, gegen Südosten hin, wenn man 3/4 Stunden in der Wüste zurückgelegt hat, findet man die großen Pyramiden *).

---

*) „Es sind dieses riesenmäßige Begräbnisse. Der so

Es sind ihrer viere, welche auf einer schrägen Linie, ungefähr 500 Schritte von einander entfernt stehen, die Facen nach den vier Himmelsgegenden gewendet *).

Diese Massen sind an Größe verschieden. Die beiden nördlichen Pyramiden sind die erhabensten und können 150 Metres **) senkrechte Höhe haben.

---

kleine, so schwache Mensch scheint sein Nichts an die Ewigkeit haben knüpfen zu wollen. Von so vielen Städten, von so vielen Burgen sind nur noch Trümmer übrig geblieben; Alles ist verschwunden, diese ungeheuern Grabmale aber stehen noch aufrecht. Es scheint, als habe der Tod seinen Thron gerade auf dem einzigen Werke von Menschenhänden aufschlagen wollen, welches bestimmt war, Jahrtausenden zu trotzen." (Ann. mil. Exp. d'Eg. p. 28.) A. d. U.

*) Ueberhaupt gibt es noch fünf Gruppen von Pyramiden, sämmtlich in Mittelägypten, welche zusammen ungefähr 40, an Größe sehr verschiedene, Pyramiden enthalten. Um die vier großen Pyramiden von Gizeh, von welchen hier die Rede ist, stehen ebenfalls noch kleinere. A. d. U.

**) Ungefähr 460 Fuß. Herodot gibt ihre Höhe zu 800 F. und eine Seite der Grundfläche (die Pyramiden waren viereckige, oben in eine Spitze oder ein kleines Viereck zulaufende, Gebäude, meistens von Kalksteinen, seltener von Ziegeln oder anderen Steinen, äußerlich aber mit großen Quadersteinen bekleidet) eben so lang, Strabo zu 625 und Diodor zu 600 Fuß an. Die verschiedenen Höhen mögen von dem angewehten Sande herrühren. — Da die große Pyramide aus mehr als

Das einzige dieser Denkmale, in welches man bis jetzt hat dringen können, ist unter dem Namen der Pyramide des Cheops bekannt, weil es, wenn man dem Herodot glauben darf, zum Begräbnisse dieses Königs bestimmt wurde *).

Die Oeffnung, durch welche man in das Innere dringt, befindet sich auf der nördlichen Seite, auf einer Höhe von 60 Fuß. Nachdem man mehreren, beinahe unzugänglichen Gallerieen gefolgt und, eine Fackel in der Hand, von Gang zu Gang, unter engen und dunkelen Gewölben umhergeirrt ist, gelangt man in ein Zimmer von mittlerer Größe, welches man Gemach der Königin nennt. Neue, noch verwickeltere Umwege führen zu einem oberen Zimmer, dem Gemache des Königs. Diese beiden

---

200 Schichten von Steinen besteht, welche 2 bis 4 Fuß hoch sind und nach oben zu in der Höhe immer abnehmen, so hält sie Savary für wenigstens 600 Fuß hoch. Auf diesen Stufen kann man äußerlich den Gipfel der Pyramide erklettern, was auch viele Franzosen und Reisende thaten. Man genießt eine entzückende Aussicht oben. — Genauere Beschreibungen dieser höchst merkwürdigen Denkmale findet man in Savary's und Denon's Werken über Aegypten 2c. A. d. U.

*) Cheops lebte um die Jahre 140 bis 160 nach Gründung des Tempels des Salomo, d. h. 850 Jahre vor Christi Geburt. A. d. U.

Zimmer sind von außerordentlicher Einfachheit; nirgends Schmuck, nirgends Verzierungen; Alles von reinem Granit *).

Die Materialien zu diesen gigantischen Gebäuden wurden in unbekannten Jahrhunderten aus dem Mokatam bezogen, einem Gebirge am rechten Ufer des Nils, von welchem ein Zweig Kairo beherrscht. Man sieht noch an demselben die Stellen, wo die Steine gebrochen wurden. Die Kosten und Arbeiten, welche die Pyramiden veranlassen mußten, sind gar nicht zu berechnen **). Und was ist der Nutzen dieser Denkmale? Kaum gewähren sie den Arabern der Wüste ein wenig Schatten.

Diese Berge, von menschlicher Hand geschaffen, wurden also bloß dazu errichtet, um einen Leichnam zu decken. Die Könige, von welchen jede Pyramide die unbekannte Asche eines derselben einschließt, träumten einst auch die Unsterblichkeit. O, Bonaparte! und die

*) „Das Gemach des Königs enthält den Sarkophag. Man erstaunt über das Mißverhältniß, welches zwischen dieser kleinen heiligen Stätte und dem colossalen Gebäude herrscht, welches doch um ihretwillen errichtet wurde." (Ann. mil. p. 29.) A. d. U.

**) Nach Herodot sollen an der großen Pyramide des Cheops 100,000 Menschen 20 Jahre lang gearbeitet haben und dieser König deßhalb der Gegenstand des Hasses seines Volkes geworden seyn. A. d. U.

Pyramiden haben dir doch nicht den Ruhm verleidet! *)

---

*) Westlich von den beiden größten Pyramiden sieht man eine Art aus Marmor gehauenen Kanals, der in das Innere der großen Pyramide führte, die sonst ganz verschlossen war und wahrscheinlich mit Gewalt äußerlich geöffnet worden ist (vgl. Savary's Zustand Aegyptens), und östlich die Ruinen eines Tempels. In einer Entfernung von ungefähr 300 Schritten befindet sich die berühmte Sphynx, deren Körper unter dem Sande begraben ist, allein deren colossales Haupt man noch bemerken kann; das Antlitz ist von sanftem und ruhigen Ausdrucke. Dieses Denkmal beweis't klar, daß die Kunst im grauesten Alterthume schon einen sehr hohen Grad von Vollkommenheit erlangt hatte. (Mém. sur l'Exp. d'Eg. p. 213.) — Diese Sphynx soll aus einem einzigen Felsstücke gehauen, 148 Fuß lang und vorne 62 Fuß hoch seyn, allein jetzt nur noch 27 Fuß aus dem Sande hervorragen. A. d. U.

Achtes Kapitel.

Einnahme von Kairo. – Gefecht von Salahieh.

(Jahr VI. – 1798.)

Der General Dupuy marschirte unterdessen mit seinen beiden Grenadiercompagnien in der dunkeln Nacht weiter, ohne auf irgend ein Hinderniß zu stoßen. Um 1 Uhr Morgens befand er sich innerhalb der Mauern der Hauptstadt Aegyptens. Schrecken war hier an die Stelle der Wuth getreten; es herrschte Bestürzung im Umfange der heiligen Stadt; alle Thore waren verschlossen, alle Lichter ausgelöscht. Die Hunde, deren es hier eine ungeheure Menge gibt, antworteten durch ein anhaltendes Geheul auf den Schall der französischen Trommeln und schienen die einzigen Bewohner der Stadt zu seyn. Der General Dupuy hatte den Befehl erhalten, sich nach dem fränkischen Quartier zu begeben und daselbst die Armee zu erwarten; die Führer verirrten sich aber in der Dunkelheit, und da seine Grenadiere von den

Strapazen des Tages ganz erschöpft waren, ließ er die Thüre eines Hauses einstoßen und seinen kleinen Trupp in demselben ausruhen.

Sobald der Tag erschien, ergriff er mit den europäischen Kaufleuten die nöthigen Maßregeln, um den Schrecken der Einwohner zu verbannen, und dieses gelang ihm ohne Mühe.

Gegen Mittag rückte Bonaparte in die Stadt ein *). Beinahe die ganze Bevölkerung zog ihm entgegen und betrachtete die Sieger der Mamelucken mit einer ehrfurchtsvollen Neugierde. Die Sanftmuth auf dem Gesichte der Franzosen, die Heiterkeit ihres Charakters setzten diese an eine tyrannische Behandlung gewöhnten und vom Säbel beherrschten Menschen in Erstaunen. Die Truppen marschirten ruhigen und festen Schrittes einher, und das Volk verglich diese Ruhe mit dem mißtrauischen Benehmen seiner Tyrannen, welche nie anders, als im Galopp durch die Straßen kamen. Eine Proclamation des Obergenerals stellte das Zutrauen vollends her **).

---

*) Nach den Mém. de Napoléon am 26. Juli, um 4 Uhr Nachmittags. A. d. U.

**) Kairo, die Hauptstadt Aegyptens und größte Stadt in Afrika, eine halbe Stunde vom Nil, auf dem rechten Ufer desselben, wichtige Handelsstadt, hat nach ei-

Es war jetzt nöthig, die Verwaltung des Landes zu bestellen, und Bonaparte setzte einen Divan

---

nigen Schriftstellern 200,000, nach andern 300,000 Einwohner. Bulak und Alt-Kairo sind Hafen und Vorstädte von Kairo. Hohe Mauern mit Thürmen umgeben die Stadt, welche von einer auf einer Anhöhe liegenden Citadelle beherrscht und von einem Kanale durchschnitten wird; sie hat über 3 Stunden im Umfange und grenzt nach mehreren Seiten an die Wüste. Die Straßen sind enge und nicht gepflastert, die Häuser zwar hoch, aber von Erde und Ziegelsteinen, wie überhaupt in Aegypten, und haben die Fenster nach den inneren Höfen, so daß sie wie Gefängnisse aussehen. (Die Bauart der Häuser und Straßen hat den Zweck, vor der Sonne zu schützen.) Die Bei's und Scheiks besitzen prächtige Paläste und Häuser in orientalischem Style. Die Häuser haben platte Dächer mit Terrassen, welche wie in der Luft hangende Gärten aussehen. Kairo hat an 300, mitunter sehr schöne, Moscheen, 80 öffentliche Bäder, viele Kaufhäuser (Okels) und Boutiken, Kaffeehäuser rc. Das Quartier der Franken enthält Häuser nach europäischer Art; auch sind hier einige Kirchen für Kopten und Klöster für syrische Catholiken. Nahe an Kairo befindet sich die sogenannte Stadt der Todten oder Gräber, welche größer ist, als Kairo selbst; hier haben alle Familien ihre Begräbnisse, und eine Menge Moscheen, Minarets und Kuppeln bewahren das Andenken der hier ruhenden Großen. Selbst das Volk hat seine Grabmale, welche sich nach den Familien oder nach den Quartieren unterscheiden. — Es befindet sich auch eine Wasserleitung von 317 Schwibbogen in der Nähe von Kairo.

ein, welcher aus den neun angesehensten Scheiks der Stadt bestand und die strenge Verpflichtung hatte,

---

Im Besitze Kairos und Alexandriens, sagen die Mém. sur l'Exp. d'Egypte, konnte sich die Armee als Herr Aegyptens betrachten, weil keine feindliche Gewalt im Stande war, ihre Operationen und Fortschritte aufzuhalten; überdieß war die Expedition selbst auch furchtbar genug. Sie bestand aus:

Landtruppen	42,000	M. aller Waffen
Seetruppen	11,710	„
Auf den Schiffen im Hafen von Alexandrien	4948	„
Auf der Flottille des Nils	1500	„
Auf d. Transportschiffen	3017	„
In Allem	63,175	Mann.

Uns scheint diese Angabe zu stark. Namentlich finden wir in andern Werken (z. B. den Mém. de Napoléon, dem Tagebuche von St. Helena u. s. w.), daß nur 30,000 Mann wirklich in Aegypten landeten. — Wir wollen bei dieser Gelegenheit unsern Lesern gleich eine kurze Uebersicht der zu diesem ganzen Feldzuge verwendeten Landtruppen, nach den Mém. de Napoléon, notes t. 1. p. 73 etc., geben. Im Jahre 1798 landeten 30,000 Mann in Aegypten; diese wurden durch die Trümmer der Seetruppen des Admirals Brueys nach der Schlacht von Abukir mit 3000 Mann verstärkt (aus welchen man die 1800 Mann starke nautische Legion bildete und die übrigen in die Regimenter und Corps theilte). Bis zum September 1799 (nach Bonapartes Rückkehr nach Frankreich) waren 4500 Mann in den Schlachten und Gefechten geblieben, oder durch Krankheiten weggerafft, folglich die Armee, als Kleber das

sich täglich um Mittag zu versammeln. Der General Dupuy wurde zum Militärcommandanten der Stadt ernannt.

Wir sahen bereits, wie sehr sich Bonaparte bemühte, die Pforte zu überreden, daß diese bloß gegen die Mamelucken gerichtete Invasion durchaus keine Feindseligkeiten gegen sie selbst beabsichtige *).

Commando übernahm, noch 28,500 Köpfe stark, ohne die Aegypter, welche darin dienten. Etwas über 2000 Mann Verstärkungen trafen aus Frankreich ein. In den Jahren 1800 und 1801 blieben 4800 Mann vor dem Feinde oder an Krankheiten. 2300 wurden gefangen. Im October und November 1801 langten noch 27,500 Mann aus Aegypten in Frankreich an, worunter 24,000 Franzosen von der Armee; die übrigen waren Seeleute, Mamelucken und Aegypter. Im Ganzen kamen also in den drei Jahren in Aegypten und Syrien nur 9300 französische Soldaten um. A. d. U.

*) Diese Politik Bonapartes wäre auch wahrscheinlich gelungen, wenn die franz. Regierung durch ihre Gesandten zu Constantinopel den Einflüssen Englands und Rußlands das Gegengewicht zu halten gewußt hätte; denn die Demüthigung der Mamelucken konnte der Pforte nur angenehm seyn und da das türkische Eigenthum von den Franzosen aufs sorgfältigste geschont und der Pforte jeder mögliche Beweis von Freundschaft gegeben wurde, so konnte wirklich das ganze Unternehmen als das eines Alliirten und als bloß den Engländern schädlich dargestellt werden. (Man vgl. das 15. Kapitel.) — Nach der in der Anmerk. S.

Dieser Politik getreu, beeilte er sich nun, einen sehr freundschaftlichen Brief an den Pascha von Kairo zu schreiben, der dem Ibrahim Bei in die Wüste gefolgt war. Unter andern hieß es in diesem Briefe: »Es ist mir sehr leid, daß Dir Ibrahim Gewalt »angethan und Dich gezwungen hat, Kairo zu ver»lassen, um ihm zu folgen. Wenn es Dir möglich »ist, so komme in diese Stadt zurück; Du wirst »hier die Rücksichten und den Rang genießen, welche »dem Repräsentanten unseres Freundes, des Sul»tans, gebühren.« Diesem Briefe folgten noch einige andere; die Pforte antwortete aber erst mehrere Monate hernach, und zwar durch ein möglichst beleidigendes und feindseliges Manifest gegen Frankreich.

Genöthigt, eine zahlreiche Armee zu unterhalten, mußte Bonaparte, um sich Geld zu verschaffen, die Aegypter mit Brandschatzungen belasten und, bei der Erhebung der Auflagen, die von den Bei's angewandten, gewaltsamen Maßregeln befolgen. Ueberdieß wurden die Güter der Mamelucken eingezogen und eine Commission von drei Mitgliedern beschäftigte sich damit, die durch diese Confiscationen er-

---

24. erwähnten geheimen Sendung an Ali Pascha muß übrigens doch Bonaparte der Pforte zum voraus nicht getraut haben. A. d. U.

langten Gegenstände zu Geld zu machen. Der Obergeneral suchte zuweilen diese so strengen Maßregeln zu mildern. Als er von dem beklagenswerthen Loose der Weiber in Kenntniß gesetzt wurde, welche den Besiegten angehört hatten, erließ er am 27. Julius (9. Thermidor) folgenden Beschluß: »In »Berücksichtigung, daß die Weiber der Bei's und »der Mamelucken, in den Umgebungen der Stadt »umherirrend, den Arabern zur Beute werden, er»mächtigt der Obergeneral Bonaparte, von Mitleid »bewegt, als dem ersten Gefühle, welches den Men»schen beseelen soll, alle Weiber der Bei's und der »Mamelucken, in die Stadt und die ihnen zugehöri»gen Häuser zurückzukehren und verspricht ihnen Si»cherheit.«

Diese Beschäftigungen hielten Bonaparte einige Tage in Kairo auf, und die Armee erholte sich in dieser Zeit wieder von den gehabten Strapazen. Die Truppen waren in die Stadt und die benachbarten Dörfer vertheilt. Die kurze Rast wurde durch eine heroische That merkwürdig, welche bei den Römern ihrem Urheber eine Bürgerkrone errungen haben würde.

Einige Soldaten von der Brigade des Generals Verdier wurden in dem Dorfe El-Bothun, wohin sie sich ohne Waffen begeben hatten, um nach der Landessitte Getreide zu zerstoßen, unversehens von den Ara-

bern angefallen. Schon waren mehrere ermordet und die andern sollten eben demselben Schicksale erliegen, als plötzlich, auf den Schall der Flintenschüsse, der Grenadier Maillard herbei eilt, sich mitten unter die Feinde stürzt, ganz allein durch Wunder von Stärke und Heldenmuth sie in die Flucht schlägt und seine Kameraden befreit.

Die Armee war bis jetzt in einem Corps marschirt; zu Kairo theilte sie sich und betrat von neuem die Bahn ihrer ruhmvollen, aber sehr mühseligen Thaten. Ein Eilbote benachrichtigte Bonaparte, daß der General Leclerc von einer großen Anzahl Araber und Fellahs überfallen sey, welche in dem Dorfe El-Khanka verschanzt waren. Die Division Regnier erhielt sogleich Befehl, diesen General zu befreien; allein sie hatte nicht nöthig, zu dem Ende mit dem Feinde handgemein zu werden. Sobald die Araber sie gewahrten, ergriffen sie die Flucht und ließen 100 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde.

Der General Desaix erhielt den Auftrag, den Murad-Bei zu verfolgen, welcher sich nach der Schlacht bei den Pyramiden nach Oberägypten zurückgezogen hatte.

Bonaparte marschirte nach Belbeis *), wo Ibra-

*) In Niederägypten, auf der rechten Seite des östlichen Nilarmes. A. d. U.

him sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Es wurden mobile Colonnen beordert, gegen die Araber zu agiren, welche stets geschlagen, doch immer zum Angriffe zurückkehrten, in der Hoffnung Beute zu machen.

Als Bonaparte zu Belbeis anlangte, fand er die Stadt geräumt; allein in der Ebene jenseit derselben erblickte man einen außerordentlich großen Haufen Menschen, den man Anfangs für ein Armeecorps hielt. Es war aber die Karavane der Pilgrime von Mekka. Die Franzosen langten für sie sehr zur gelegenen Zeit an; denn die Araber hatten sie überfallen und schon viele Kaufleute ermordet. Einige Flintenschüsse reichten hin, um die Räuber zur unordentlichen Flucht zu bewegen, ohne daß sie ihre Beute hätten mitnehmen können, welche den rechtmäßigen Eigenthümern zurückgegeben wurde.

Diese Araber gehörten zu einem Armeecorps, welches das Gepäck, die Weiber und die Schätze Ibrahims eskortirte.

Bonaparte hatte sich mit 300 Mann, woraus seine ganze Reiterei bestand, vorwärts begeben und den Feind jenseit des Gehölzes von Salahieh *) er=

---

*) An der Grenze der 50 Stunden langen Wüste, welche Syrien von Aegypten trennt. Sultan Saladin erbauete hier am Eingange der Landenge Suez ein

reicht; er ließ eine Charge auf ihn machen, in der Absicht den Convoi aufzuhalten und seiner Infanterie Zeit zur Ankunft zu verschaffen. Vier Hundert Mamelucken, die Nachhut Ibrahims, wichen Anfangs und ließen einige Kameele und 2 Kanonen im Stiche; allein mit Blitzesschnelle zurückkehrend, umringten sie die Franzosen und griffen sie von allen Seiten an.

Das Handgemenge ward fürchterlich, und vielleicht würde es sich zum Nachtheile der französischen Reiter gewandt haben, die von einem langen Marsche in diesem brennenden Himmelsstriche ermüdet waren, wenn die Officiere, welche Bonaparte umgaben, sich nicht freiwillig auf den Feind gestürzt hätten. Jetzt sahe man einen Kampf Mann gegen Mann; jeder Officier, jeder Husar bestand ein besonderes Gefecht. Sulkowski, ein Adjutant Bonapartes, empfing acht Wunden; der Escadronschef d'Estrées sank von 21 Säbelhieben getroffen unter die Hufe der Pferde, die ihn zerstampften. Dem Chef der 22. Halbbrigade, Lasalle, entfiel sein Säbel mitten im Getümmel; er schwingt sich zur Erde, um ihn wieder zu ergreifen; alsbald stürzt einer der unerschrockensten Mamelucken auf ihn, allein Lasalle

---

Fort, daher der Namen Salahieh. Es ist an 30 Stunden von Kairo entfernt. A. d. U.

ist schon wieder zu Pferde und tödtet seinen Gegner *).

Der Feind konnte dem heftigen Angriffe dieser Handvoll Tapferer nicht widerstehen; er jagte mit verhängten Zügeln davon und suchte sich wieder mit dem Convoi zu vereinigen, der in die Wüste geeilt war.

Von nun an dachte Ibrahim nur noch darauf, Syrien zu erreichen **).

Doch wir wollen jetzt zuerst sehen, in welcher Lage sich die Flotte befand, während die Landtruppen so von Sieg zu Sieg eilten; was sich an den Küsten Aegyptens ereignete, dessen Inneres schon vom Rufe der Heldenthaten der französischen Armee erfüllt war!

---

*) In diesem Gefechte, sagt Niello Sargy in seinen Mém. sur l'Exp. d'Egyp., lernten wir zum ersten Male die furchtbare Wirkung der Damascener kennen, womit die Mamelucken bewaffnet sind. Mehreren Verwundeten waren ganze Glieder abgehauen, andere hatten ein Stück Hirnschale oder einen Theil der Schultern, oder der Schenkel verloren. A. d. U.

**) Er entkam wirklich mit ungefähr 1000 Mamelucken zu dem Pascha von Syrien, Dschezzar. (Mathieu Dumas t. II. p. 164.) A. d. U.

Neuntes Kapitel.

Seeschlacht von Abukir.

(Jahr VI. — 1798.)

Die Schaaren von Arabern, welche beständig die Landarmee umschwärmten, hatten alle Verbindung unterbrochen und Bonaparte deßhalb länger als einen Monat keine Nachrichten von der Flotte empfangen. Durch die günstigen Erfolge der Armee und zweckmäßige Anordnungen wurden die Verbindungen wieder hergestellt und der Obergeneral erfuhr nun am 24. Julius, zu seiner großen Beunruhigung, daß die Flotte noch auf der Rhede von Abukir sey *).

---

*) Bonaparte hatte Anfangs, nach der Landung in Aegypten, gewollt, daß die Flotte in dem alten Hafen von Alexandrien Schutz suche. Allein der Admiral schickte bloß die Convoischiffe dahin und behauptete, daß die großen Kriegsschiffe wegen der Untiefen nicht in denselben einlaufen könnten. (Vgl. den Bericht des Schiffslieutenants Achard in den Mém. sur l'Exp. d'Egyp.

Er schrieb sogleich an den Admiral und schärfte ihm von neuem den Befehl ein, nach Korfu zu segeln. Ein sonderbares Verhängniß wollte es, daß Brueys darauf bestand, in seiner Stellung zu bleiben und sich quer vor den Hafen vor Anker zu legen (prendre une ligne d'embossage, s. Ende des 3. Kapitels). Er zeigte Bonaparte diesen Entschluß in einem Briefe an. Der Obergeneral, welcher die Folgen dieser Stellung ahnete, schickte nun unverzüglich einen Adjutanten *) mit dem Befehle ab, Abukir nicht eher zu verlassen, bis er die Flotte habe absegeln sehen. Dieser Officier wurde unterwegs von den Arabern ermordet; übrigens wäre er doch zu spät gekommen.

Man kann sich den Eigensinn Brueys nicht anders erklären, als daß man annimmt, er habe Ae=

---

p. 120, der den Generalen der Escadre die größten Fehler und größte Unfähigkeit vorwirft.) — Die Mémoires de Napoléon rügen ebenfalls viele Fehler der Befehlshaber der Flotte und erörtern die Ursachen, warum die Engländer stets die Franzosen zur See besiegten. A. d. U.

*) Den Aide=camp Julien, dessen Depeschen den förmlichen Befehl enthielten, auf der Stelle nach Korfu zu segeln, und daran erinnerten, daß alle Regeln der Seetaktik verbieten, auf einer offenen Rhede ein Gefecht anzunehmen. (Annal. mil. p. 42.) A. d. U.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

gypten nicht eher verlassen wollen, bevor er versichert sey, daß die Landarmee, von welcher er lange keine Nachricht hatte, sich in einer solchen Lage befinde, daß sie eines Rückzuges auf die Flotte nicht mehr bedürfe *).

Am 1. August um 2 Uhr Nachmittags wurde die englische Escadre signalisirt. Ein günstiger Wind trieb sie vorwärts und um 3 Uhr befand sie sich so nahe an der französischen Flotte, daß man die 15 Schiffe, woraus sie bestand, mit bloßen Augen unterscheiden konnte. Um 6 Uhr stand man einander gegenüber und das Feuer begann von beiden Seiten.

Ein eben so kühnes, als glückliches Manöver verschaffte den Engländern, gleich vom Anfange des Gefechtes an, den außerordentlich großen Vortheil, daß sie nur einen Theil der französischen Schiffe zu bekämpfen hatten. Die franz. Escadre lag auf einer einzigen, viel zu weit ausgedehnten Linie quer vor Anker (embossée) und ließ zwischen je zwei Fahrzeugen einen leeren Raum von 400 Fuß. Das englische

*) Nach den Mém. de Napoléon II. p. 139 u. a. hatte der Admiral den Sieg bei den Pyramiden und den Einzug der Franzosen in Kairo erfahren. Sein unnöthiges Verweilen in einer höchst nachtheiligen Lage läßt sich nur dadurch erklären, daß er diese gar nicht erkannte.
A. d. U.

Schiff, der Majestic (der Majestätische) durchschnitt diese Linie und legte sich zwischen den Tonnant und Orient; überdieß war es einem Theile der englischen Schiffe gelungen, sich zwischen das Land und die französische Linie zu begeben, was man wegen der Untiefen gar nicht für möglich gehalten hatte, und der Admiral Brueys konnte nun den Fehler der von ihm genommenen Stellung erkennen und dessen traurige Folgen voraussehen. Jedes der Schiffe der Avantgarde und des Centrums hatte gegen eine doppelte Anzahl feindlicher Schiffe zu kämpfen. Der übrige Theil der Flotte nahm, und konnte ohne Zweifel keinen Theil nehmen an dem Gefechte, sey es wegen seiner Stellung, oder aus irgend einem anderen Grunde *).

Größerer Deutlichkeit halber, geben wir hier ein Verzeichniß der französischen Schiffe, ihrer Reihenfolge nach:

*) Es ist dem französischen Admirale sehr zum Vorwurfe gemacht worden, daß, nachdem er einmal den Fehler begangen hatte, eine so schlechte Stellung zu nehmen, er nun auch den zweiten beging, in dieser Stellung zu bleiben. Er hätte sollen die Anker lichten lassen und so manövriren, daß er die Engländer in denselben Nachtheil (zwischen zwei Feuer) gebracht hätte, in welchen ihn das kühne Manöver Nelsons stürzte. A. d. U.

Namen der Schiffe.	Kan.	Capitäne.
Le Geurrier (der Krieger)	74	Trullet d. Aeltere, stand an der Spitze der Avantg., hierauf kamen:
Le Conquerant (der Eroberer)	74	Dalbarade.
Le Spartiate (der Spartaner)	74	Emeriau.
L'Aquilon (der Nordwind)	74	Thevenard.
Le Peuple souverain (das souver. Volk)	74	Raccord.
Le Franklin (der Franklin)	80	Gillet; Blanquet-Duchaila, Contreadmiral, Befehlshaber d. Avantgarde.
L'Orient (der Orient)	120	Casa-Bianca; Brueys, Viceadm., Oberbefehlshaber der gesammten Flotte.
Le Tonnant (der Donnerer)	80	Dupetit-Thouars.
L'Heureux (der Glückliche)	74	Etienne.
Le Mercure (der Merkur)	74	Cambon, in Abwesenheit von de Perée.

Namen der Schiffe.	Kan.	Capitäne.
Le Guillaume Tell (Wilhelm Tell)	80	Saulnier; Villeneuve, Contreadm., Befehlshaber der Arrieregarde.
Le Genereux (der Großmüthige)	74	Lejoille.
Le Timoleon (der Timoleon)	74	Trullet, der Jüngere.
Fregatten:		
La Diane (die Diana)	40	Solen; Decrés, Contreadmiral, Befehlshaber der leichten Escadre.
La Justice (die Gerechtigkeit)	40	Villeneuve.
L'Arthemise (die Arthemisia)	36	Standelet.
La Serieuse (die Ernsthafte)	36	Martin. *)

Diese letztere war bei der Avantgarde und eines der neun Schiffe, welche die Engländer gleich An-

*) Die Bombardierschaluppen, Briggs und Kanonierbote flüchteten sich von Anfang des Gefechtes unter das Fort von Abukir. (Annal. mil. p. 44.) A. d. U.

fangs umringten und mit allen ihren Streitkräften angriffen *).

Der Guerrier, der an der Spitze stand, hielt das Feuer von beinahe allen englischen Schiffen aus, welche rechts und links an ihm vorbei gingen, um rings um die französischen Schiffe Stellung zu nehmen. Nach einer Stunde Kampfes war die Hälfte seiner Bemannung von den Kugeln darniedergeschmettert und sein Geschütz zerstört; sein Tauwerk war zerrissen, seine Masten gebrochen. Er unterlag zuerst. Der Conquerant erlitt dasselbe Schicksal. Die Serieuse leistete dem Goliath, der ihr an Macht doppelt überlegen war, den kräftigsten Widerstand. Von den Kugeln überall durchbohrt sank sie; da sich aber ihr Hintertheil über einer Untiefe befand, so ging dasselbe nicht unter, und diente der

---

*) Die englische Escadre bestand aus 13 Linienschiffen von 74 Kanonen; nämlich: Goliath, Zealous (der Eifrige), Orion, Theseus, Audacious (der Kühne), Vanguard (die Avantgarde), auf diesem Schiffe befand sich Nelson, Minotaur, Defence (die Vertheidigung), Swiftsure (der Sicher-Schnelle), Bellerophon (dasselbe Schiff, welches im Jahr 1815 durch die Aufnahme Napoleons so berühmt wurde), Majestic (der Majestätische), Alexander, Culloden; sodann der Fregatte Leander von 50 Kanonen und der Brigg Mutiny. A. d. U.

Bemannung zum Zufluchtsorte, welche sich in dieser Lage fortwährend vertheidigte, bis sie eine Capitulation erlangt hatte. Der Capitän Martin, eben so großmüthig, als unerschrocken, opferte sich für seine Gefährten; er erbot sich, als Gefangener zu bleiben, wenn man diesen Freiheit bewillige und sie aus Land bringe. Dieser Vorschlag wurde von den Engländern angenommen und ausgeführt.

Mittlerweile brach die Nacht ein und die Dunkelheit machte das Feuer von 1200 Kanonen, welches unausgesetzt fortwährte, noch furchtbarer. Die Erschütterung des Geschützdonners bewegte das Meer, wie bei einem Sturme.

Die französischen Seeleute fuhren fort, sich mit einer Erbitterung zu schlagen, die um so mehr bewundert werden muß, als jedes Schiff beinahe eines Drittheiles seiner Bemannung entbehrte, welche sich im Augenblicke des Angriffes unglücklicher Weise auf dem Lande befand. Sie konnten nicht auf den Sieg hoffen; allein sie hatten die Ehre der Nationalflagge zu bewahren und sie erfüllten diese Pflicht in ihrem ganzen Umfange.

Gleich beim Anfange des Gefechtes war Brueys leicht verwundet worden. Gegen 8 Uhr Abends wurde er von einer Kugel getroffen, welche ihm die

Lenden zerschmetterte *). Man wollte ihn in seine Kajüte bringen, um ihm Beistand zu leisten; er gab dieß nicht zu. »Ein französischer Admiral muß auf seinem Posten sterben« (dem Quaterdecke), sprach er, und einige Augenblicke hernach war er nicht mehr. Wohl ihm, daß er das Unglück nicht überlebte, welches seine Unklugheit veranlaßt hatte!

Casa-Bianca wurde in demselben Augenblicke, wo der Admiral starb, schwer verwundet und nach dem Verbindplatze gebracht. Mehr erbittert, als niedergeschlagen von diesem zwiefachen Verluste, verdoppelte die Bemannung des Orients ihre Anstrengung und Unerschrockenheit. Schon hatten mehrere feindliche Schiffe, stark beschädigt, sich gezwungen gesehen, vor diesem furchtbaren Gegner zurückzuweichen. Da rückte der Bellerophon heran, um sein Glück gegen ihn zu versuchen. In wenigen Augenblicken hatten aber die Kugeln des Orients seine drei Masten gebrochen und mehr als die Hälfte seiner Bemannung getödtet. Von einem gewissen Untergange bedroht, suchte er sich eilends zu entfernen; allein zu sehr beschädigt, um noch manövriren zu können, wurde er von dem Winde gerade in das

---

*) Diese Kugel riß ihn beinahe in zwei Stücke. (Annal. mil. p. 45.) A. d. U.

Feuer der französischen Arrieregarde getrieben, an deren ganzen Fronte er vorüber kam. Im Vorbeigehen empfing er die Lagen des Tonnant, Heureux und Merkur. Dem Untersinken nahe, kündete die Schiffsmannschaft durch ihr Geschrei an, daß sie sich ergebe, worauf man mit dem Feuer inne hielt. Es ist unbegreiflich, wie der Contreadmiral Villeneuve den Fehler begehen konnte, sich dieses feindlichen Schiffes nicht zu bemächtigen. Der Bellerophon stieß immer weiter ab, kam glücklich über die französische Linie hinaus und war gerettet.

Die Franzosen schlugen sich mit stets wachsendem Eifer, ungeachtet des Verlustes, den sie unaufhörlich erlitten. Der Contreadmiral Duchaila fiel, von einem Kartätschschusse ins Gesicht getroffen, in dem nämlichen Augenblicke, wo der englische Admiral dasselbe Schicksal erfuhr. Nelson glaubte sich tödtlich verwundet und rief den Beistand seines Kapellanes an. »Schießt immer zu,« rief der unerschrockene Duchaila (den seine Wunde außer Stand gesetzt hatte, zu sehen), als man ihm verkündete, daß nur noch drei Kanonen bedienungsfähig seyen, »unser letzter Schuß kann dem Feinde noch verderblich werden.« Die Capitäne des Aquilon, Thevenard, und des Tonnant, Dupetit-Thouars, waren von den Kugeln verstümmelt und hörten dennoch nicht auf, ihre Leute zu ermuthigen; der erstere bis zu

dem Augenblicke, wo sein Leben mit seinem Blute dahinströmte; der andere, bis eine neue Kugel ihn daniederriß und die Republik eines ihrer unerschrockensten Vertheidiger beraubte. Im Augenblicke, als er die Todeswunde empfing *), ließ er seine Schiffsmannschaft schwören, sich nicht zu ergeben und seinen Leichnam ins Meer zu werfen, wenn die Engländer das Schiff durch Entern nähmen. Der Spartiate und der Peuple souverain kämpften auf eine gleich heroische Weise. Der Ruf »es lebe die Freiheit! es lebe die Republik!« den selbst die Sterbenden noch erhoben, erweckte den Enthusiasmus und belebte von neuem die erschöpften Kräfte der Seeleute.

Um 9 Uhr Abends brach auf dem Oriente Feuer aus und hatte bald solche Fortschritte gemacht, daß jedes Löschen unmöglich war. Dennoch setzten die Seesoldaten ihr Feuer gegen den Feind fort und entschlossen sich erst dann, das Schiff zu verlassen, als sie ganz von Flammen umringt waren; sie stürzten sich in das Meer. Die Einen kamen um; Andere waren so glücklich, schwimmend das Land zu erreichen; noch Andere wurden von den französischen

*) Dupetit Thouars war mit Wunden bedeckt und beide Arme und ein Bein waren ihm weggerissen. (Annal. mil. p. 47.) A. d. U.

Schiffen aufgenommen und fingen sogleich mit neuem Eifer zu kämpfen an.

Wer hat nicht die heroische Aufopferung des jun= Casa=Bianca bewundert? Sein Vater, schwer verwundet, hatte das Schiff nicht verlassen können und er wollte gleichfalls dort bleiben, um mit ihm zu sterben. Dieser wandte vergebens Bitten und das väterliche Ansehen an; nichts vermochte den Widerstand des tugendhaften Sohnes zu besiegen *). Endlich gelang es dem unglücklichen Capitän, seinen Sohn zu bewegen, sich auf die Trümmer eines Mastes zu setzen, welcher nahe an dem Schiff umherschwamm, und einen Platz neben ihm einzunehmen. In diesem Augenblicke erreicht das Feuer die Pulverkammer; der Orient fliegt mit einem furchtbaren Gekrache in die Luft; Casa=Bianca und sein Sohn werden von den Wellen verschlungen!

Die Explosion war so stark, daß Engländer und Franzosen eine Art Betäubung befiel, so daß der Kampf einige Minuten aufhörte. Die Stille, welche

---

*) Die Matrosen wollten den heldenmüthigen Knaben, der erst 10 Jahre alt war (Dumas, précis des éven. mil. t. II. p. 151) retten und mit in eine Schaluppe nehmen, als die Flammen das Schiff verzehrten, allein er umarmte seinen sterbenden Vater und ließ sich nicht von ihm trennen. A. d. U.

dieser Pause folgte, war bloß von dem Falle der Kanonen und Trümmer des Schiffes unterbrochen *).

Bald beginnt das Feuer von beiden Seiten mit neuer Lebhaftigkeit; allein der Muth unterlag endlich der Stärke. Der Franklin, welcher zwei Dritttheile seiner Bemannung verloren hatte, ergab sich in dem Augenblicke, wo ein starker Haufen Engländer ihn enterte **); der Spartiate und der

---

*) „Alles, was sich in der Nähe befindet, wird getödtet oder von den Wellen verschlungen. Die Kanonen, Waffen, Schiffstrümmer, bis zu einer merkwürdigen Höhe in die Luft geschleudert, fallen herab, um noch einmal zu verwunden und zu tödten; Engländer und Franzosen werden zerschmettert. Grabesstille folgt auf diesen furchtbaren Donnerschlag; man hört nur noch das Tosen der Wogen und das Geschrei der Sterbenden." (Annal. mil. p. 46.) A. d. U.

**) Bonaparte äußert sich in einem Briefe an den Gen. Kleber (dat. Kairo, 10. Sept. 1798) sehr strenge über den Contreadmiral Duchaila, der Befehlshaber der Flotte geworden war, nachdem der Orient in die Luft geflogen. Er hätte den Franklin im schlimmsten Falle lieber stranden lassen müssen, wie es in den Instructionen für die Schiffscapitäne vorgeschrieben sey. Es wäre besser für den Contreadmiral gewesen, auf seinem Posten zu sterben, wie du Petit-Thouars. Was ihm aber seine (Bonapartes) Achtung für immer entziehe, seye sein niedriges Betragen gegen die Engländer, seitdem er deren Gefangener geworden. „Es gibt Menschen,"

Aquilon waren schon demselben Schicksale erlegen. Der Tounant warf sich an die Küste und strandete.

Durch diese glücklichen Erfolge wurde es den Engländern möglich, die Arrieregarde anzugreifen, welche bis jetzt noch nicht im Gefechte gewesen war. Der Merkur und Heureux, in einer Stellung festsitzend, welche ihnen ihre Kanonen unnütz machte, wurden gezwungen, sich zu ergeben.

Beim Anbruche des Tages wehete die französische Nationalflagge noch auf einigen Fahrzeugen. Der Contreadmiral Villeneuve suchte eiligst die Anker zu lichten, während die englische Escadre ihre Beschä-

---

so schließt dieser Brief, „denen kein Blut in den Adern rollt. Er (Duchaila) wird also die Engländer jeden Abend beim Punschnapfe auf die Schande der französischen Marine Trinksprüche ausbringen hören! Er wird zu Neapel als Trophäe für die Lazzaronis ausgeschifft werden! Weit besser wäre er als Gefangener zu Alexandrien, oder am Borde eines Schiffes geblieben, ohne Etwas zu wünschen, oder zu verlangen. Als Ohara, der doch sonst ein sehr gewöhnlicher Mensch war, zu Toulon gefangen wurde und ich ihn, im Auftrage des Generals Dugommier, fragte, was er wünsche, antwortete er: Allein zu seyn und Nichts dem Mitleiden zu verdanken. Höflichkeit und anständige Behandlung ehren bloß den Sieger, den Besiegten würdigen sie herab; dieser muß stolz und zurückhaltend seyn." (Mém. de Napol. t. II. camp. p. 295)
A. d. U.

digungen ausbesserte; er segelte nach Malta. Die englischen Schiffe waren in einen solchen üblen Zustand versetzt worden, daß es keinem einzigen derselben möglich war, die französischen zu verfolgen. Der Wilhelm Tell, der Genereux, die Diane und Justice waren die einzigen Schiffe von der gesammten Flotte, welchen sich zu retten gelang; alle übrigen waren genommen, verbrannt oder in den Grund gebohrt worden, ausgenommen der Timoleon und der Tonnant, auf welchen die dreifarbige Flagge noch am folgenden Tage, den 3. August, wehete. Nelson, der sie nicht weiter berücksichtigt hatte, weil sie gestrandet waren, dachte jetzt darauf, sich ihrer zu bemächtigen. Die Bemannung des Timoleons hatte auf einer Schaluppe das Land erreicht, nachdem sie zuvor Feuer in das Schiff gelegt; die des Tonnant, jenes letzten Hülfsmittels beraubt, versuchte es noch sich zu vertheidigen; allein endlich mußte sie sich dem Beschlusse eines höheren Geschickes unterwerfen, gegen welchen der Willen und die Macht des Menschen nichts vermögen.

So endete die Schlacht von Abukir *).

---

*) Ein französisches Linienschiff war in die Luft geflogen, ein anderes und eine Fregatte hatten die Franzosen verbrannt, eine Fregatte hatte der Feind in den Grund gebohrt und 9 Linienschiffe genommen; der Merkur,

Die Nachricht dieser Begebenheit gewährte den Monarchen Europa's eine außerordentliche Freude. Man hätte denken sollen, alle Kräfte der Republik seyen in den Wellen zu Grunde gegangen, welche ihre Schiffe verschlungen hatten. Es bildete sich eine neue Coalition gegen Frankreich; sogar die Türkei, welche bis jetzt neutral geblieben war, verband sich mit Rußland, ihrem natürlichen Feinde, um an dem großen Bunde Theil zu nehmen. Ganz Europa griff zu den Waffen *); allein die Republik sollte nicht von der Hand der Fremden den Todesstoß erhalten.

---

der Guerrier und Heureux waren aber in so schlechtem Zustande, daß sich die Engländer genöthigt sahen, sie zu verbrennen. (Annal. mil. p. 48.) — Der Sieg von Abukir gründete den großen Ruf des gewaltigen Seehelden Nelson, der überdieß glänzend dafür belohnt wurde. Beide Häuser des Parlaments statteten ihm ihren Dank ab; er wurde mit dem Titel Baron Nelson vom Nil zum Pair ernannt und erhielt eine Pension von 2000 Pfd. Ferner wurden ihm kostbare Geschenke vom russischen und türkischen Kaiser, vom Könige von Neapel ꝛc. für diesen Sieg zu Theil. A. d. U.

*) „England, die Seele und Triebfeder aller dieser Verbindungen, suchte alle mögliche Mittel zur Beschleunigung des Angriffs anzuwenden und stellte Frankreich als eine leichte Beute dar." (Annal. mil. p. 49.) — Napoleon selbst sieht in seinen Memoiren den Verlust der Schlacht von Abukir als die Hauptursache des unglücklichen Erfolges der Expedition nach Aegypten und Syrien an (t. II. p. 149 etc.) A. d. U.

Zehntes Kapitel.

Rückkehr Bonapartes nach Kairo.

(Jahr VI. — 1798.)

Nachdem Bonaparte, als Sieger von Salahieh, den Ibrahim Bei in die Wüsten Syriens gedrängt hatte, kehrte er gegen Kairo zurück *). Unterwegs überreichte ihm ein Adjutant des Generals Kleber Depeschen von Alexandrien. Bonaparte lies't sie und nicht die mindeste Unruhe malt sich auf seinem Gesichte; Nichts verräth die Bewegungen seiner Seele. Diese Depeschen enthielten einen genauen

---

*) Die Division Regnier ließ er zu Salahieh, welches, so wie Belbeis und andere Puncte, befestigt wurde, und die Division des Generals Dugua schickte er gegen Damiette. S. 11. Kap. (Mém. sur l'Exp. d'Egypt. p. 115.) — Damiette (Damiat, Damiate), bedeutende Handelsstadt mit 30,000 Einw., am östlichen Arme des Nils, nahe am Meer und dem See Menzaleh. — Nach andern Nachrichten haben Damiette und Rosette (Raschid) gegenwärtig nur zwischen 13 und 14,000 Einw. jede. A. d. U.

Bericht des unglücklichen Ereignisses von Abukir; der Obergeneral erfuhr, daß er von nun an von dem Mutterlande getrennt seye und jede Hoffnung in sich selbst finden müsse. Einige Augenblicke stand er in tiefes Nachdenken versunken, und sprach hierauf mit der ruhigsten Miene: »Wir haben keine Flotte mehr; nun wohlan! wir müssen in diesem Lande bleiben, oder groß, wie die Alten, daraus zurückkehren!«

Da dieses Ereigniß unmöglich lange geheim bleiben konnte, so machte es Bonaparte der Armee auf der Stelle bekannt. Er zeigte bei dieser Mittheilung so viel Sicherheit, er verringerte ihre Wirkung so geschickt durch das ruhmvolle Gemälde, welches er vor den Augen der Soldaten entfaltete, er regte ihre Einbildungskraft so lebhaft an, daß sie die Nachricht eines Unglückes, welches ihnen die Rückkehr nach Europa für immer verschließen konnte, mit einer Art Gleichgültigkeit aufnahmen.

Wenn aber auch der Obergeneral sich äußerlich ruhig zu stellen wußte, so empfand er darum doch in seinem Innern nicht weniger einen tiefen Schmerz, bei dem Andenken an die braven Seeleute, welche für die Ehre der Nationalflagge gestorben waren. Dieser Schmerz zeigt sich in den Trostschreiben, welche er an die Verwandten der so ruhmvoll Gefallenen richtete.

»Die Menschen scheinen kälter und eigennütziger;

»als sie es wirklich sind,« schrieb er bald nach der Schlacht an die Wittwe des Admirals Brueys. »In einer solchen Lage fühlt man, daß, wenn uns »Nichts zu leben verpflichtete, es viel besser seyn »würde, zu sterben. Wenn man aber nach diesem »ersten Gedanken seine Kinder an die Brust drückt, »so erwecken Thränen und zärtliche Empfindungen »das natürliche Gefühl wieder, und man lebt für »seine Kinder. Ja, Madame, Sie werden von die»sem Momente an Ihr Herz einer sanften Schwer»muth öffnen; Sie werden mit Ihren Kindern wei»nen. Sie werden diese theuren Kinder erziehen, »ihre Jugend bilden; Sie werden mit ihnen von »ihrem Vater reden, von Ihrem Schmerze, von »dem Verluste, welchen sie und die Republik erlit»ten haben.«

In einem anderen Briefe an den Viceadmiral Thevenard sagte er: »Ihr Sohn wurde von einer »Kanonenkugel getödtet; er starb auf seinem Po»sten. Ich erfülle eine traurige Pflicht, indem ich »Ihnen, Bürger General, dieß ankündige; allein er »starb ohne zu leiden und mit Ehre. Dieß ist der »einzige Trost, welcher den Schmerz eines Vaters »mildern kann. Wir sind Alle dem Tode geweiht! »sind wohl einige Tage des Lebens mehr des Glük»kes werth, für sein Vaterland zu sterben? Wägen »sie den Schmerz auf, sich auf dem Krankenbette

»vom Eigennutze einer neuen Generation umgeben »zu sehen? Sind sie es werth, dafür die abschrek»kenden Leiden einer langen Krankheit zu erdulden? »Glücklich sind die, welche auf dem Schlachtfelde »sterben!« — Dieser Tod, den Bonaparte beneidete, war Napoleon nicht bestimmt!

Man erkennt in diesen Worten den Ausdruck einer tiefen Bewegung; das Volk von Kairo und die Armee ahneten aber nicht im Entferntesten, was in seiner Seele vorging; denn er ordnete in derselben Zeit Feste an, und gründete verschiedene Anstalten. Wir werden seine Handlungen während des langen Aufenthaltes in dieser Hauptstadt hernach betrachten; zuvor wollen wir einen schnellen Blick auf die Ereignisse in Unterägypten werfen, um die Zeitfolge nicht zu unterbrechen.

Eilftes Kapitel.

Militäroperationen in Unterägypten.

(Jahr VI. — 1798.)

Je weiter die Hauptarmee in das Innere des Landes eindrang, desto schwieriger und seltener wurden ihre Verbindungen mit Alexandrien. Seit dem Durchzuge der Franzosen ermordeten die nur augenblicklich zerstreuten Araber die Couriere, fingen alle Mittheilungen auf und erschwerten die Herbeischaffung von Lebensmitteln außerordentlich. Kleber beschloß, diesen Nachtheilen vorzubeugen *). Auf seinen Befehl begab sich der General Dumuy nach Damanhur, wo er am 18. Julius anlangte, nachdem er zuvor eine feindliche Abtheilung, welche sich seinem Marsche entgegensetzen wollte, in die Flucht gejagt hatte.

*) Gen. Kleber, Gouverneur von Alexandrien, hatte die trefflichsten Anstalten zur Behauptung dieses wichtigen Platzes und zum Schutze des großen Convoi's im Hafen getroffen. — Marmont ließ die Verschanzungen von Abukir verstärken; eben so suchte Gen. Menou Rosette und Gen. Vial Damiette zu sichern. (Mém. sur l'Exp. d'Egypt. p. 143 etc.) A. d. U.

Hier mußte er abermals gegen diese unbezähmbaren Beduinen kämpfen. Der Mangel an Wasser und Lebensmitteln, der böse Wille der Fellahs und die Ermattung der Truppen nöthigten den General Dumuy, nach Alexandrien zurückzukehren; er wurde auf diesem Rückzuge unaufhörlich geneckt. Die Araber, aufgeblasen von einem Erfolge, den sie ihrem Muthe nicht verdankten, kannten nun keine Grenzen mehr und trieben ihre Verwüstungen bis unter die Mauern der Stadt.

Der Escadronschef Rabasse brachte ihnen eine derbe Züchtigung bei. Er bekam den Auftrag, mit 50 Dragonern in die Wüste zu patroulliren, überraschte eine ihrer Horden in einem kleinen Palmwalde an den Thoren von Alexandrien, im Augenblicke, wo sie abgestiegen waren, um zu ruhen, und griff sie mit so glücklichem Erfolge an, daß sie es seitdem nicht mehr wagten, sich in den Umgebungen der Stadt zu zeigen *).

Nach der Schlacht bei den Pyramiden hatte der General Vial Damiette und Mansura besetzt. Ein Detaschement von 150 Mann, welches er in letzterer

---

*) Bloß am andern Morgen erschienen sie in größter Eile noch einmal, um dem Scheik des Stammes, der unter der Zahl der Gefallenen war, die letzte Ehre zu erweisen. (Ann. mil. p. 57.) A. d. U.

Stadt ließ, wurde unversehens, am 10. August, von mehreren Tausend Arabern angegriffen. Die Franzosen, obschon überfallen, bahnten sich mit dem Bajonette einen Weg, erreichten das Ufer des Nils, bemächtigten sich eines Fahrzeuges, womit sie an das jenseitige Ufer setzten und so der Wuth dieser zahlreichen Feinde entrannen.

Von diesem Ereignisse benachrichtigt, ließ Bonaparte einige Truppen unter dem General Dugua marschiren. Mansura war bald wieder genommen und die Araber verschwanden in die Wüste.

Der General Figuieres (Gouverneur der Deltaprovinzen) erfuhr, daß sich zu Remerieh Feinde versammelten und wandte sich nach diesem Dorfe, welches er verschanzt fand. Er wollte Unterhandlungen versuchen, bevor er gewaltsame Mittel anwandte; allein die Araber antworteten, daß sie in ihrem Eigenthume seyen und von Fremden keine Gesetze anzunehmen hätten. Hierauf wurde Befehl zum Angriffe gegeben. Diese Unglücklichen vertheidigten sich mit einem außerordentlichen Muthe; selbst die Weiber und Kinder nahmen Theil am Kampfe. Die Franzosen mußten die ganze Ueberlegenheit ihrer Waffen und der europäischen Disciplin anwenden, um den Sieg zu erlangen*).

---

*) Die Annales militaires sagen p. 58: „Um sie (die Bewoh-

So war auch noch das eroberte Land der Schauplatz des Krieges. Die zahlreichen Bewohner der Wüste, die ohne Unterlaß längs des bebauten Landes hin und herzogen, benutzten die augenblickliche Abwesenheit der Truppen, um sich zu zeigen und die Dörfer gegen die französische Armee in Aufstand zu bringen. Täglich sah man sich genöthigt, Beispiele von Strafen zu geben, Häuser zu verbrennen und das Eigenthum zu plündern. Vergebliche Strenge! Der Aufruhr erstand um so wüthender aus den rauchenden Trümmern. *)

---

ner von Remerieh) zu besiegen, mußte man ein furchtbares Gemetzel unter ihnen anrichten und ohne die Entschlossenheit, Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit unserer Krieger wäre es dieser Horde vielleicht gelungen, Herr in ihrem Eigenthume zu bleiben, wie sie es verlangte." A. d. U.

*) Besonders muß hier noch eines Angriffs der Araber und Einwohner (Fischer) am See Menzaleh, angestiftet von dem Beherrscher dieser Gegend, dem mächtigen Scheik Hassan-Tubar, der sich selbst von den Mamelucken stets in ziemlicher Unabhängigkeit zu erhalten gewußt hatte, erwähnt werden. Beinahe wäre es ihnen gelungen, Damiette zu erobern, von welcher Stadt sie wirklich schon einen Theil genommen hatten. Gen. Vial, der Verstärkung von Mansura erhielt, vertrieb sie aber wieder (15. Sept. 1798) und verfolgte sie, in Verbindung mit der Flottille auf dem See Menzaleh, unter dem Gen. Andreossy. Das Dorf Schuara wurde

genommen, geplündert und verbrannt (20. Sept.). Die Araber verloren 3 Fahnen, 2 Kanonen, 2 Dschermen und 300 Mann. Zahlreiche mobile Colonnen wurden nun von Damiette und Mansura aus abgesandt, um das Land im Zaume zu halten. Indessen fielen noch oft Aufstände vor (s. 14. Kap.) und Gen. Andreossy hatte noch bei seinen Untersuchungen des Sees Menzaleh (s. 21. Kap. im 2. B.) mit dem wilden Fischervolke zu kämpfen, welches dessen Ufer und Inseln bewohnt. — Hassan-Tubar wurde endlich gefangen und nach Kairo gebracht; nach der Rückkehr aus Syrien entließ ihn Bonaparte aber wieder (im Juni 1799) gegen seinen Sohn, der als Geisel blieb. Hierdurch war es in jener Gegend ruhig geworden. (Vgl. Mém. sur l'Exp. d'Egypte.) A. d. U.

Zwölftes Kapitel.

Feste und Niederlassungen der Franzosen zu Kairo.

(Jahr VI. und VII. — 1798.)

Die Gegenwart Bonapartes zu Kairo ermuthigte die Franzosen wieder, unter welchen die Nachricht des Unglückes von Abukir Bestürzung verbreitet hatte. Die Heiterkeit seiner Miene und das Gewicht seiner Worte flößten den Hellsehendsten, wie den Furchtsamsten Vertrauen ein. Er ergriff mit einer bewundernswürdigen Ruhe Maßregeln zur Gründung dauerhafter Einrichtungen. In demselben Augenblicke, wo der Brand seiner Flotte wie ein Freudenfeuer an den europäischen Höfen leuchtete und den Eifer der erloschenen Coalitionen wieder anfachte, wohnte er friedlich den Festen am Nil bei und feierte den Jahrestag der Geburt des Propheten.

Am 18. August ließ er, mit einem orientalischen Costüme bekleidet, von seinem Generalstabe, den türkischen Beamten und einer unzähligen Menge Aegyp=

ter, die von allen Seiten herbeigeeilt waren, umgeben, den Damm des Nils öffnen, welcher das Wasser dieses Stroms zurückhält. Der Zufall, oder, nach Bonapartes Ideen, das Geschick wollte es, daß das Wasser gerade so weit stieg, wie es für die Schifffahrt und die Bewässerung am günstigsten ist. Die Bewohner Kairos erhoben ein lärmendes Beifallsgeschrei. In ihren Gesängen an Bonaparte sagten sie: »Wohl sehen wir, daß Du ein Gesandter Gottes bist; denn Du hast den Sieg für Dich und den schönsten Nil, den es seit einem Jahrhunderte gab.« Eine Geldaustheilung unter das Volk und Geschenke an die Häupter der Stadt steigerten den Enthusiasmus und die Erkenntlichkeit bis zum höchsten Grade. Wenn dieses Benehmen auch aufrichtig war, so werden wir doch bald sehen, wie sehr kurz es währte!

Zwei Tage hernach war das Fest Mohammeds. Die Franzosen erstaunten, daß man am Tage zuvor noch keine Vorbereitungen gemacht hatte, und sahen sich genöthigt, Drohungen anzuwenden, um den Mufti zur Feier dieses Festes zu bewegen. Dieser Priester verbarg unter der Maske der Schmeichelei einen tiefen Haß und suchte die Vernachlässigung dieser frommen Feierlichkeit auf die Fremdlinge zu werfen. Er ersann mehrere Vorwände, um sich davon loszumachen, den Festlichkeiten zu präsidiren;

allein die Furcht vor dem Tode gab ihm plötzlich seinen Eifer wieder. Die Anordnungen waren bald getroffen und niemals verehrte man den Stifter des Korans mit mehr Pomp und größerer Pracht.

Die Stadt wurde erleuchtet und die Straßen füllten sich mit Leuten, welche religiöse Hymnen sangen. Bonaparte begab sich, an der Spitze seiner Oberofficiere, zu dem verehrungswürdigen Scheik El-Bekri, um diesen anerkannten Abkömmling Mohammeds zu begrüßen. Er wohnte einem großen Gastmale bei, wozu der Scheik ihn einlud und bei welchem sich der orientalische Luxus in seiner ganzen Pracht zeigte. Die sonderbare Vermischung der Costüme beider Nationen, die Verschiedenheit der Sprache und der auffallende Unterschied der Gesichtsbildung boten ein seltenes Schauspiel dar. *)

*) Während des Mals saß man auf Polstern, mit kreuzweise unterschlagenen Beinen. Es waren etwa zwanzig Tische, an deren jedem 5 bis 6 Personen saßen. Die Scheiks zerlegten Alles mit ihren Fingern. — Bonaparte lud die Scheiks oft zur Tafel ein. Obschon die französischen Sitten sehr verschieden von den ihrigen waren, so fanden sie doch die Stühle, Messer und Gabeln sehr bequem. Einst fragte Bonaparte nach Beendigung eines dieser Gastmale den Scheik El-Mondi: „Was ist das Nützlichste, das ich Dich, seit den 6 Monaten, daß ich bei Dir bin, gelehrt habe?“ — „Das Nützlichste, was Du mich gelehrt hast,“ ant-

Am Tage nach dieser Feierlichkeit wurde das Institut von Aegypten gegründet. Bonaparte gab den Gelehrten der Expedition mehrere Officiere und Verwaltungsbeamten der Armee bei. Der Zweck dieser Anstalt war nicht bloß, die Alterthümer dieses classischen Bodens aufs genaueste zu untersuchen, sondern auch in diesem Lande wieder Aufklärung zu erwecken und die Künste wieder zu beleben, deren ehemaliges Daseyn so viele Denkmale bewiesen und deren Verschwinden so viele Entwürdigungen und Ruinen noch deutlicher beurkundeten. Das Institut wurde in vier Abtheilungen getheilt und aus folgenden Personen zusammengesetzt:

I. Classe der Mathematik.

Andreossy, Bonaparte, Costaz, Fourier, Girard, Lepere, Leroi, Malus, Monge, Nouet, Quesnot und Say, dessen Stelle später Lancret einnahm.

II. Classe der Physik und der Naturgeschichte.

Berthollet, Champy, Conté, Delille, Descotils, Desgenettes, Dolomieu, Dubois, Geoffroy, Savigny. Dubois wurde späterhin durch Larrey ersetzt.

---

wortete der Scheik, halb ernsthaft, halb lächelnd, „ist, beim Essen zu trinken.“ Es ist nämlich bei den Arabern Sitte, erst nach Beendigung des Mals zu trinken. (Ann. mil. p. 51.) A. d. U.

III. Classe der Staatsökonomie.

Cafarelli, Gloutier, Poussielgue, Sulkowski, Sucy, Tallien. Cafarelli wurde später durch Corancez und Sucy durch Bourienne ersetzt.

IV. Classe der Literatur und Künste.

Denon, Dutertre, Norry, Parseval-Grandmaison, Redouté, Rigel, Venture (an dessen Stelle später Ripault), Don Raphael; dieser letztere war ein griechischer Priester.

Bei der ersten Sitzung, welche das Institut am 24. Aug. in einem Hause zu Kairo hielt, wurde Monge zum Präsidenten, Bonaparte zum Vicepräsidenten und Fourier zum beständigen Secretair ernannt.

Die Mitglieder dieser gelehrten Gesellschaft verfolgten mit Eifer die mühevollsten Nachforschungen; sie unterließen nichts, um den Zweck ihrer gefahrvollen Reise zu erreichen. Später werden wir einen kurzen Ueberblick ihrer Arbeiten liefern. *)

Der Aufenthalt der Franzosen zu Kairo gab der Stadt ein ganz neues Ansehen. Täglich entstanden Einrichtungen auf europäische Weise; die Soldaten hätten sich nach Frankreich versetzt glauben können, wenn es möglich wäre, daß irgend etwas über die Trennung von dem Vaterlande trösten könnte.

---

*) Siehe Kapitel 21. im 2. Bändchen. A. d. U.

Sehr schwer gewöhnten sie sich an die Sitte der Frauen im Oriente, das Gesicht zu verhüllen; diese züchtigen Schleier erregten ihre Neugierde. Die Aegyptierinnen besitzen viel Anmuth in ihrer Gestalt und in ihrer Haltung. Welche Qual für Franzosen, nicht urtheilen zu können, ob die Schönheit des Gesichts der Zierlichkeit der Gestalt entspreche! Allein ohne Zweifel fielen diese Schleier mehr als einmal unter ihren Händen während einer traulichen Unterhaltung. Es wäre ja ein wahres Wunder gewesen, wenn das schwache und furchtsame Geschlecht den Siegern der Mamelucken widerstanden hätte. Mohammed thut aber keine solche Wunder.

Die Geschäfte im Innern *) hielten Bonaparten nicht ab, seine Verbindungen auch nach Außen zu

---

*) Die Thätigkeit Bonapartes und seine zweckmäßigen Anstalten zur Sicherung des Besitzes von Aegypten können nicht genug bewundert werden. Sie beschränkten sich nicht auf die Errichtung von Festungswerken an allen wichtigen Puncten, sondern er suchte die Verwaltung des Landes auf eine weise Art zu ordnen, das Volk für sich zu gewinnen, ihm Vertrauen zu sich und der Armee einzuflößen, was bei der Verschiedenheit der Sitten und Religion so schwer war. Er traf die heilsamsten Vorkehrungen gegen die Pest, wodurch er ein wahrer Wohlthäter dieser Länder und der Menschheit wurde, führte eine hier ganz unbekannte Polizei ein und handhabte die strengste Disciplin unter sei-

verbreiten. Er schrieb an den Scherif von Mekka, um ihn von den wohlwollenden Absichten der Franzosen zu überzeugen, und richtete auch ein sehr dringendes Schreiben an den wilden Achmet Dschezzar, Pascha von Saint-Jean-d'Acre; denn von Frankreich getrennt, auf der Seeseite von den Engländern blokirt, mußte es der Obergeneral, der auf dem Lande die Mameluken und Araber zu bekämpfen hatte, sehr fürchten, daß Syrien Feindseligkeiten beginne.

Diese wichtigen Sorgen beschäftigten ihn angelegentlichst, als das Jahresfest der Gründung der französischen Republik einfiel. *) Er beschloß, die Wiederkehr dieses großen Tages durch öffentliche Feste zu feiern.

Auf seinen Befehl ersteht auf dem Platze von

---

nen Truppen. Wir bedauern, daß uns der Raum verbietet, seine Maßregeln, die das Gepräge großer Weisheit und Klugheit tragen und fast alle von Erfolg waren, hier näher zu betrachten. „Alle seine öffentlichen Handlungen, seine Plane und Entwürfe, sagt Mathieu Dumas, hatten den Charakter der Niederlassung einer großen Colonie, und so zu sagen, der Gründung eines neuen Reichs; sie gaben der Eroberung Aegyptens eine Festigkeit, die man in Europa gar nicht vermuthete." A. d. U.

*) Der 21. Septbr. 1792 ist der Stiftungstag der französischen Republik. A. d. U.

Esbekieh eine Pyramide mit 7 Facen, auf welchen die Namen aller Braven, die in den verschiedenen Gefechten fielen, eingegraben sind. So viele Säulen, als damals die französische Republik Departemente zählte, umgeben kreisförmig diese Pyramide. *)

Die Truppen der Garnison von Kairo und der Umgegend waren um 7 Uhr Morgens auf dem Platze aufgestellt, als Bonaparte mit einem Gefolge von höheren Officieren der Armee, Verwaltungsbeamten, Magistraten und Vornehmen der Stadt Kairo anlangte. Artilleriesalven begrüßen ihn, und das Beifalljauchzen der Menge mischt sich mit dem Donner des Geschützes.

Der Obergeneral tritt an den Fuß der Pyramide und spricht mit feierlicher Stimme also:

»Soldaten,

»Wir feiern den ersten Tag des Jahres VII der »Republik.

»Fünf Jahre sind es, da wurde die Unabhängig»keit des französischen Volks bedroht; allein Ihr »nahmet Toulon, und dieß war die Vorbedeutung »des Verderbens unserer Feinde.

---

*) Ein Triumphbogen, auf welchem die Schlacht bei den Pyramiden dargestellt war, erhob sich in diesem Säulengange. A. d. U.

»Ein Jahr nachher schlugt Ihr die Oestreicher zu »Dego.

»Im folgenden Jahre waret Ihr auf dem Gipfel »der Alpen.

»Vor zwei Jahren kämpftet Ihr gegen Mantua »und erranget den berühmten Sieg zu St. Georg.

»Im vorigen Jahre waret Ihr an den Quellen »der Drau und des Isonzo, nach der Rückkehr aus »Teutschland.

»Wer hätte damals gedacht, daß Ihr heute an »den Ufern des Nils, im Mittelpuncte des alten »Continents, seyn würdet?

»Von den Engländern, die durch Künste und »Handel so berühmt, bis zu den gräßlichen und wil»den Beduinen zieht Ihr die Blicke der Welt auf »Euch.

»Soldaten, Eure Bestimmung ist schön, weil Ihr »Eurer Thaten und der Meinung, welche man von »Euch hegt, würdig seyd. Ihr werdet mit Ehre »sterben, wie die Tapferen, deren Namen auf dieser »Pyramide eingegraben sind, oder mit Lorbeern be»deckt und von allen Völkern bewundert in Euer »Vaterland zurückkehren« *).

---

*) Die Annales militaires p. 54 fügen noch folgende Schlußstelle dieser Rede bei: „Seit den fünf Monaten, daß wir von Europa entfernt sind, waren wir der bestän-

Ein tausendfaches Freudengeschrei erschallt am Schlusse dieser Rede; der Name Bonapartes, mit dem der Republik vermischt, ertönt in den Lüften.

Die Truppen exercirten hierauf im Feuer und vollzogen mehrere Evolutionen, während ein Detaschement nach Gizeh rückt und die dreifarbige Fahne auf den Gipfel der höchsten Pyramide pflanzt. In einem der Säle des Palastes, welchen der Obergeneral bewohnte, war eine Tafel von 200 Gedecken bereitet. Die französischen und ottomanischen Nationalflaggen wehten hier neben einander; der halbe Mond und die Freiheitsmütze zeigten sich in einer brüderlichen Verbindung und die Erklärung der Rechte des Menschen stand den Tafeln des Korans zur Seite. Wer hätte dieses bunte Gemisch von Turbanen, Tzakos, Pelzröcken, Epauletten, weiten muselmännischen Kleidern und engen europäischen Fracks ohne Erstaunen betrachten können?

Wettrennen zu Fuß und zu Pferde beschlossen die

dige Gegenstand der innigsten Theilnahme unserer Mitbürger. An dem heutigen Tage feiern 40 Millionen Bürger die Zeitrechnung der repräsentativen Regierung; 40 Millionen denken an Euch. Alle sagen; „Ihren Anstrengungen, ihrem Blute verdanken wir den allgemeinen Frieden, die Ruhe, die Blüthe des Handels und die Wohlthaten der bürgerlichen Freiheit!“ A. d. U.

Feierlichkeiten dieses Tages, und eine glänzende Erleuchtung der Stadt, ein Feuerwerk, Tänze und Artilleriesalven erneuerten dieselben die Nacht hindurch. Die Aegypter hatten so Etwas nie gesehen.

Allein im Schooße des Vergnügens glimmte schon der Funken des Aufruhrs, und in wenigen Tagen sollte diese jetzt so freudetrunkene Stadt in Blut schwimmen und von Klageschrei erschallen. Die Geschütze, welche jetzt das Fest verherrlichten, sollten die Werkzeuge des Todes und der Rache werden. —

Während ein Theil der Armee in der Hauptstadt Aegyptens so alle Ergötzlichkeiten genoß, erwarb sich ein anderer, mitten unter tausend Mühseligkeiten und Gefahren, neue Lorbeeren, und hierhin wollen wir einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit richten, bevor wir jene Schreckensscenen betrachten.

Dreizehntes Kapitel.

Feldzug des Generals Desaix in Oberägypten *). – Schlacht von Sediman.

(Jahr VI. und VII. – 1798.)

Nach der Schlacht bei den Pyramiden hatte der Gen. Desaix zu Gizeh Cantonnements bezogen und sich hier zu verschanzen gesucht, während Bonaparte den Bei Ibrahim verfolgte. Aus Vorsicht wollte man nicht alle Divisionen zugleich in Gefechte verwickeln; allein der glückliche Erfolg jener Expedition des Obergenerals verscheuchte jede Unruhe in dieser Hinsicht, und Desair setzte sich in gehörige Verfassung, um Murad Bei aus Oberägypten zu vertreiben.

Am 23. August begann er seine Bewegungen.

---

*) Mittel- und Oberägypten werden auch häufig zusammen unter dem einen Namen Oberägypten begriffen und bloß von Niederägypten, dem Lande unterhalb Kairo bis ans Meer, unterschieden; so ist es auch hier geschehen. A. d. U.

Die Franzosen, welche er befehligte, waren einer Unthätigkeit müde, die ihnen durch die Nachrichten von den Siegen ihrer Waffenbrüder noch unerträglicher wurde; sie verließen die Verschanzungen, in denen sie Ruhe und Ueberfluß gefunden hatten, gerne, und eilten mit Freuden neuen Gefahren entgegen.

Der Monat September ging vorüber, ohne daß sie ihre Tapferkeit anders als in Scharmützeln hätten zeigen können. Murad war in die Provinz Fajum geflüchtet, wo er alle seine Streitkräfte sammelte. Die Mamelucken-Abtheilungen, welche er zurückgelassen hatte, schienen mehr zur Beobachtung als zur Bekämpfung der Franzosen bestimmt; denn so bald man sich ihnen bis auf Kanonenschußweite näherte, verschwanden sie.

Am 6. October, nach vielen beschwerlichen Märschen*), erfuhr man endlich, daß Murad die Fran-

*) Als die Truppen ihre Cantonnements verließen, war die Ueberschwemmung des Nils gerade im stärksten Zunehmen. Bald vermehrten sich die Hindernisse noch. Verschanzte Dörfer setzten einen unerwarteten Widerstand entgegen; man mußte sie mit Gewalt unterwerfen. Der Marsch mitten durch ein überschwemmtes Land war sehr mühselig; oft ein enger Paß, ein nur zwei Fuß breiter Damm der einzige gangbare Weg. Der Fahrt der Flottille stellten sich nicht weniger Hindernisse entgegen. Die Soldaten sahen sich oft genö-

zosen in geringer Entfernung erwarte, um ihnen eine Schlacht zu liefern. An demselben Tage traf ihre Avantgarde mit der seinigen zusammen; die letztere ergriff die Flucht und ließ 50 Mann und eben so viel Pferde auf dem Kampfplatze.

Am 7. machte die Armee Murads eine Bewegung, welche zum Zwecke hatte, die Franzosen in die Wüste zu locken. Desair durchschaute aber die Absicht des Feindes; er trieb ihn zurück und, weit entfernt, ihm zu folgen, näherte er sich vielmehr wieder dem Nil, wo sich die Flottille mit der Munition und den Lebensmitteln für seine Division befand. Die Soldaten bivouakirten an den Ufern des Flusses.

Am folgenden Tage setzten sie sich vor Sonnenaufgang in Marsch und gewahrten bald die Armee Murads, welche sich zu Sediman verschanzt hatte. Sie bestand aus 12,000 Mann und hielt eine Linie von einer Stunde Ausdehnung besetzt. Die Streitkräfte des französischen Generals waren kaum den sechsten Theil so stark.

Ein Thal trennte die beiden Armeen. Desair ertheilte den Befehl, im Sturmschritte vorzurücken. Die Soldaten, in ein Carré formirt, welches von

---

thigt, bis an die Hüften im Wasser und Schlamme watend die Barken zu ziehen. (Ann. mil. p. 59.) A. d. U.

zwei Pelotons, jedes 250 Mann stark, flankirt war, rücken mit eben so vieler Ordnung als Unerschrockenheit vor. Plötzlich werden sie von der feindlichen Cavallerie, welche den Augenblick benutzt, wo sie die Franzosen in einer nachtheiligen Stellung sah, umringt und angefallen. *) Von einem lebhaften Gewehrfeuer empfangen, stutzen die Mamelucken und entfernen sich, um von neuem anzurennen. Sie vereinigen sich hierauf, stürzen in Masse auf eines der Pelotons und werfen es darnieder. Der Choc ist so heftig, daß Alles, was nicht getödtet wird, sich der Länge nach auf die Erde wirft, um den mörderischen Klingen zu entgehen. Diese Bewegung, welche bei jeder anderen Gelegenheit das Verderben des Pelotons vollendet haben würde, indem sie es wehrlos der Wuth eines unversöhnlichen Feindes überlieferte, wurde hier gerade die Ursache seiner Rettung. Das große Carré hatte nun nicht mehr zu befürchten, auf mit dem Feinde vermischte Franzosen zu schießen und machte auf die Mamelucken ein so wohl unterhaltenes Feuer, daß es sie abermals aufhielt und zum

---

*) Desaix befahl beim Anrücken der Mamelucken den Grenadieren der 21. leichten Halbbrigade Feuer zu geben: „Auf 20 Schritte, General," antworteten diese Tapferen, „früher schießen wir nicht." (Ann. mil. p. 61.)
A. d. U.

Rückzuge zwang. Der Ueberrest des Pelotons erhob sich wieder und rückte in das Carré ein.

Die Mamelucken, obschon zwei Mal zurückgeschlagen, waren noch lange nicht entmuthigt. Von Schaam und Aerger entflammt, erneuern sie ihren Angriff mit der ganzen Wuth der Rache. Dieß Mal hält das heftige Gewehrfeuer ihren Anrann nicht auf; sie stürzen gerade in die Bajonnette hinein; ihre kräftig geführten Damascenerklingen schlagen tiefe Streiche in die Gewehre, ohne diese aus ihrer Lage zu bringen. Ueberall stellen ihnen die geschlossenen Glieder eine mit Eisen bespickte Mauer, einen undurchdringlichen Wall entgegen. Wüthend bemühen sich die Einen, ihre Pferde in die Höhe steigen zu lassen, damit sie auf die Köpfe der Franzosen herabfallen möchten. Andere suchen sie rückwärts in die französischen Reihen zu führen, damit sie die Bajonette, von denen sie schon verwundet sind, nicht sehen sollen. Endlich schleudern sie im höchsten Grade einer ohnmächtigen Wuth die Waffen, welche ihrem Muthe so schlecht dienten, auf die Franzosen. Pistolen, Flinten, Säbel, Beile und Streitkolben fallen in dichtem Gemisch in die Reihen der Franzosen. Mamelucken, die schon nahe daran sind, den letzten Seufzer auszustoßen, schleppen sich noch an die französischen Soldaten heran und versuchen es, deren Beine mit Dolchstichen zu durchbohren. Eine solche Erbit-

terung reizte endlich auch die Wuth der Franzosen. Zwar können sich die, welche in Reih und Glied stehen, derselben nicht ganz überlassen, aus Furcht, die bewundernswürdige Ordnung zu stören, wodurch sie unüberwindlich sind; diejenigen aber, welche darniedergeworfen wurden, kriechen umher und suchen verwundete Feinde auf. Der Sterbende greift den Sterbenden an; sie scheinen wieder Leben zu erhalten, um es sich vollends zu entreißen; mit schwachen Armen erwürgen sie einander und der Sieger stirbt, indem er ein Siegsgeschrei auf dem eben dahingeschiedenen Leichnam erhebt.

Das militärische Genie zeigt sich bei allen Nationen. Murad, der wohl sah, daß seine Reiter sich alle aufopfern würden, ohne in das Viereck einbrechen zu können, ließ ein Manöver vollziehen, ähnlich dem, welches den Franzosen den Sieg von Fontenoi verschaffte. Er rief seine Cavallerie zurück und ließ 8 Geschütze vorrücken, die alsbald ihr Feuer beginnen und mit jeder Lage 8 bis 10 Franzosen darniederstrecken. Wenn die Mamelucken die augenblickliche Unordnung benutzt hätten, welche dieses Manöver in dem Carré veranlaßte, so würde vielleicht ein schneller Angriff dasselbe durchbrochen haben. Allein Desaix erkennt die Gefahr und befiehlt, sogleich im Sturmschritte vorzurücken; die Batterie wird genommen und bald ist von diesen zahlreichen feindlichen

Scharen, welche die französische Armee zu vernichten drohten, nichts mehr da, als einige Hundert Todte und Verwundete; die Uebrigen waren entflohen *).

Dieser Sieg gestattete den Franzosen, ihre Cantonnirungen in der Provinz Fajum **) zu nehmen, welche Murad verlassen hatte, und flößte den Arabern in diesen Gegenden einen solchen Schrecken ein, daß sie ihre täglichen Angriffe unterließen und man eine Zeit lang an ihre Unterwerfung glauben konnte.

---

*) In dem Gefechte von Sediman zeichneten sich auch besonders der Brigadechef Robin und Adjutant Rapp aus. (Math. Dumas, précis d. évén. mil. t. 2. p. 174.) A. d. U.

**) Mit der Hauptstadt gleichen Namens, in Mittelägypten, zwischen dem Nil und einem See (Birket el Karun), einem Theile des im Alterthume so berühmten Sees Möris. (Vgl. Heeren ꝛc. — Mém. sur l'Egypte.) A. d. U.

Vierzehntes Kapitel.

Empörung von Kairo.

(Jahr VII. — 1798.)

Die Provinzen Niederägyptens befanden sich fortwährend in Bewegung. Der Aufruhr verbreitete sich von Dorf zu Dorf, und die französischen Truppen waren unaufhörlich beschäftigt, die Empörer zu verfolgen. Stets dämpften sie den Aufstand, allein ohne ihn gänzlich zu ersticken. Setzte die Armee den Beleidigungen Geduld entgegen, so hielten die Aegypter eine solche Mäßigung für Schwäche; gab sie Beispiele harter Strafen, so sannen die Einwohner nur auf Rache *).

Die Art und Weise wie die Dörfer gebaut sind, war dem Aufstande sehr günstig. Die meisten sind von Mauern umgeben und können sich so vertheidigen. Die Häuser sind so niedrig, daß ein Reiter

---

*) Vgl. das 11. Kapitel. A. d. U.

mit dem Kopfe darüber wegragt; die, welche zunächst an den Mauern stehen, sind etwas höher und bieten den Belagerten einen vortheilhaften Punkt dar, um auf die Belagerer zu schießen.

So achtungsvoll man auch den mohammedanischen Gottesdienst behandelte, die Priester dieser Gegend, Mollas und Imans, predigten dennoch einen Aufstand in Masse gegen die Franzosen, und verhießen den wahren Gläubigen, welche in diesem heiligen Unternehmen fallen würden, den Himmel.

Diese Verheißungen konnten ihre Wirkung auf ein unwissendes, fanatisches und von Natur zum Raube geneigtes Volk nicht verfehlen. Die Ermordungen der Couriere und Räubereien jeder Art nahmen wieder überhand. Täglich brachte man dem Obergeneral Nachricht von irgend einem Aufstande.

Die Generale Menou und Marmont wären beinahe in dem Dorfe Kafr'schabbas ermordet worden, und konnten diesen Ort nicht anders bezwingen, als daß sie ihn den Flammen überlieferten.

Ein großer Schwarm von Arabern hatte einen Versuch gewagt, sich der Stadt Damiette zu bemächtigen *).

Der General Andreossy, der sich nach den Rui-

*) S. Anmerk. S. 121. A. d. U.

nen von Pelusium begeben wollte, hatte an dem See Menzaleh mehrere Gefechte gegen die kriegsgeübten Völkerschaften zu bestehen, welche an dessen Ufern wohnen *).

Die Generale Vial, Lannes, Murat, Lanusse und alle Gouverneure der Provinzen sahen sich genöthigt, ohne Unterlaß von einem Puncte zum andern zu eilen, um den immer von neuem erstehenden Aufruhr zu dämpfen.

Diese theilweisen Unruhen waren indessen bloß das Vorspiel des großen Aufstandes, welcher zu Kairo eingeleitet ward und am 21. Oct. (30. Vendemiaire) ausbrach.

Mit Tagesanbruch bildete sich hier und da ein Zusammenlauf in den Straßen; diese Versammlungen wuchsen nach und nach an und begaben sich in Masse nach der Wohnung des Kadi Ibrahim Ehctem-Effendi. Es wurden zwanzig der ausgezeichnetsten Personen an ihn abgesandt. Der ehrwürdige Greis fragt nach dem Grunde, der sie herführt; sie beklagen sich über eine Verwaltungsmaßregel, welche der Obergeneral der französischen Armee in Bezug auf das Eigenthum kürzlich erlassen hat, und ersuchen diese Magistratsperson, ihnen zu Bonaparte zu fol-

*) Vgl. Anmerk. S. 121, und Kap. 21. in 2. B. A. d. U.

gen, um die Aufhebung dieser Maßregel zu erlangen. Chetem-Effendi gibt ihren Wünschen nach und steigt zu Pferde; als er aber die Menge sieht, welche ihn begleitet, macht er die Bemerkung, daß man nicht in einer solchen Stellung eine Bitte überreiche. »Zu Bonaparte!« schreit man von allen Seiten. Da steigt der Kadi vom Pferde und will in sein Haus zurückkehren. Das Volk, mit Stöcken und Steinen bewaffnet, stürzt über den schwachen Greis her, wirft ihn darnieder und erschlägt auch die Leute seines Gefolges.

Bei Volksaufständen vermehrt vergossenes Blut nur den Durst nach Blut. Der wilde Haufen stürzt mit einem wüthenden Geschrei nach allen Quartieren der Stadt. Alle Franzosen, welchen er begegnet, werden in Stücken gerissen. Man bestürmt und plündert das Haus des Generals Caffarelli; er selbst war abwesend, allein zwei Genie-Officiere wurden hier ermordet.

Bald wüthet der Aufruhr durch die ganze Stadt; alle Einwohner durchziehen die Straßen mit Flinten bewaffnet, womit sie ohne Zweifel zu diesem Zwecke versehen worden waren; Blut ist ihre Loosung.

Auf die erste Nachricht von diesen Ausschweifungen verließ der Platzcommandant, General Dupuis, sein Hotel, an der Spitze einiger Dragoner, die hier auf Piket standen. Er langt in einer Straße

an, die ganz von Aufrührern vollgestopft ist, und fordert sie auf, sich zurückzuziehen. Sie antworten dem General bloß durch Drohungen und wüthendes Geschrei. Da entschließt sich dieser, sie anzugreifen; er stürzt sich mitten in die Volksmenge und öffnet sich eine blutige Bahn; allein in dem Augenblicke, wo er den Arm erhebt, um einem der Seinigen beizustehen, empfängt er einen Lanzenstich unter die Achselhöhle, welcher die Pulsader trifft; nach wenigen Minuten war er nicht mehr.

Jetzt donnert die Lärmkanone; der Generalmarsch erschallt. Die Franzosen versammeln sich im Schlosse. So wie sie nach und nach anlangen, schickt sie der General Bon, welcher das Commando übernommen hat, in zahlreichen Abtheilungen nach den Hauptpuncten, welche die Aufrührer inne haben. Mehr als 15,000 dieser Unsinnigen werden, mit dem Bajonnette in den Rippen, in die große Moschee, El-Heazar genannt, verfolgt, deren Zugänge sie alle versperren.

Auf den Donner der Lärmkanone eilt Bonaparte mit seinen Guiden schleunigst von der Insel Rudah herbei; er ergreift Maßregeln, um die Verbindungen zwischen den verschiedenen Quartieren, in denen sich die Empörer aufgestellt haben, abzuschneiden.

Die Nacht, welche die Orientalen so sehr fürchten, bringt endlich einen Augenblick Ruhe. Der

General Dommartin erhält Befehl, die Dunkelheit zu benutzen, und eine Batterie zu errichten. Vier Geschütze werden auf den Abhang des Mokatam gepflanzt, ungefähr 400 Schritte von der großen Moschee.

Man erfuhr, daß 5,000 Landleute gegen die Stadt anrückten. Der General Vaux marschirt sogleich auf sie los und zwingt sie, sich mit Verlust zurückzuziehen. Die Araber eilten ebenfalls zur Unterstützung des Aufruhrs herbei. Die Reiterei des Generals Dumas, welche die Ebene durchstreifte, warf sie in die Wüste zurück.

Der Adjutant Sulkowsky *), der eine Recognoscirung machen wollte, wurde von dem Pöbel einer Vorstadt angefallen; sein Pferd stürzt, der unglückliche Officier fällt und wird erwürgt.

Mit Tagesanbruch rückten die Bataillone in verschiedenen Richtungen vor und ihre Anstrengungen siegten über den hartnäckigen Widerstand. Um 8 Uhr Morgens war nur noch die große Moschee wegzunehmen.

Bonaparte ließ die Besatzung derselben auffor-

*) Dieser junge tapfere Officier, den Bonaparte sehr schätzte und liebte, war kaum von den Wunden geheilt, welche er in dem Gefechte von Salahieh erhalten hatte, s. S. 96. A. d. U.

dern, die Waffen zu strecken. Auf seinen Befehl erscheinen der Divan, die vornehmsten Scheiks und die Ausleger des Gesetzes vor den verrammelten Thüren und bieten Worte des Friedens; allein sie werden mit Flintenschüssen empfangen. Dieser Schritt wurde als ein Zeichen der Schwäche angesehen und der Aufruhr erhob sein Haupt nur noch frecher. Neue Aufforderungen des Obergenerals erwiederte man durch schimpfliche Beleidigungen. Da wird das furchtbare Zeichen gegeben. Ein Hagel von Bomben, Granaten und Kugeln regnet von der Citadelle und den Batterien des Generals Dommartin auf die große Moschee herab und verbreitet Tod und Schrecken unter den Aufrührern. Ein außerordentlicher Umstand begünstigte jetzt noch die Franzosen, und der Aberglauben erfüllte die Gemüther der Aegypter mit Entsetzen. Wolken verdunkelten den Tag; dumpf rollte der ferne Donner und mischte sich mit dem Schalle der Kanonen. Die Empörer zittern bei dieser Stimme des Himmels, ihr Muth wankt; sie sehen die Blitze Gottes und der Menschen über ihren Häuptern, stoßen voller Bestürzung ein Klaggeschrei aus und verlangen zu capituliren.

»Ihr habt meine Gnade zurückgewiesen, als ich »sie Euch anbot«, antwortete der Obergeneral; »die »Stunde der Rache hat geschlagen. Ihr habt ange»fangen, an mir ist es, zu enden.«

Zur Verzweiflung gebracht, versuchen diese Unglücklichen einen Ausfall, stoßen aber nach allen Seiten auf die Bajonnette der Grenadiere, in welchen sie den Tod finden.

Endlich werfen sie ihre Waffen nieder, ergeben sich auf Gnade und Ungnade, indem sie das Mitleid der Franzosen anflehen, und ihren Nothruf: »Amman« ausstoßen.

Bonaparte ließ sich erweichen; die Haupträdelsführer genügten ihm, um Gerechtigkeit zu üben. Eilf derselben wurden zum Tode verdammt, doch erlitten bloß sechs diese Strafe. Der Landessitte gemäß, trug man ihre Köpfe auf Lanzen in allen Straßen Kairos umher.

Dreitausend Leichname*) zeugten von der Macht und der Rache der Franzosen; sie selbst verloren an 300 Mann, worunter mehrere bei der Verwaltung Angestellte und ein großer Theil Verwundete von der Division Regnier waren, die man an den Thoren von Kairo ermordet hatte.

Bonaparte hob den Divan auf und unterwarf die Provinz einer Militärregierung.

Am 24. October machten die Gesetzgelehrten der Hauptstadt das Verbrechen der Empörer, mit ihrer

---

*) Nach den Annales militaires 4000. A. d. U.

Züchtigung zugleich, durch eine Proclamation ganz Aegypten bekannt. Sie enthielt unter andern folgende merkwürdige Worte: »Wir thun den Bewoh-»nern der Provinzen zu wissen, daß sich in der »Stadt Kairo von Seiten des Volks und gottloser »Menschen, welche sich unter dieses gemischt hatten, »einige Unordnungen zutrugen; dadurch entstanden »Uneinigkeiten zwischen den französischen Truppen »und den Unterthanen, und wurde der Tod vieler »Muselmänner veranlaßt. Allein die wohlthätige »unsichtbare Hand Gottes stillte bald den Aufruhr »und durch unsere Vermittlung bei dem Obergeneral »Bonaparte wurde dem Unglücke Einhalt gethan, »welches diesem Aufstande folgen sollte. Er hielt die »Truppen ab, die Stadt zu plündern und zu ver-»brennen, denn er ist voll Weisheit, wohlthätig und »mitleidig gegen die Muselmänner; er ist besonders »der Beschützer der Armen, und ohne ihn würden »alle Bewohner von Kairo jetzt nicht mehr seyn.«

An demselben Tage wurde von den Imans eine andere Proclamation bekannt gemacht, die zum Zwecke hatte, die Wirkung der Schreiben zu hemmen, welche der Feind unter den Aegyptern verbreitete und worin man Frankreich als im Kriege mit dem Großherrn befindlich darstellte und das Volk anreizte, sich gegen die Zerstörer der Religion Mohammeds zu bewaffnen.

»Es ist Euch ja bekannt, sprachen die Imans, »daß die Franzosen von jeher unter allen europäischen »Nationen die einzigen Freunde der Muselmänner »und des Islams, so wie die Feinde der Götzendie= »ner und ihres Aberglaubens waren; sie sind die »treuen und eifrigen Bundesgenossen unseres Herrn, »des Sultans. Stets bereit, ihm Beweise ihrer »Zuneigung zu geben und zu seinem Beistande zu »eilen, lieben sie Diejenigen, welche ihn lieben, und »sind die Feinde seiner Feinde. Dieß ist ja die Ur= »sache des Hasses, der zwischen ihnen und den Rus= »sen besteht, welche auf die Eroberung Constantino= »pels sinnen, und alle Mittel anwenden, welche ih= »nen List und Trug eingeben, um das Land des Is= »lams feindlich zu überziehen; allein die Anhänglich= »keit der Franzosen an die hohe Pforte und der »mächtige Beistand, welchen sie ihr leisten, werden »jene schlimme Absichten vereiteln. Die Russen »möchten sich gerne der heiligen Sophienmoschee und »anderer, der Verehrung des wahren Gottes ge= »weihten Tempel wieder bemächtigen, um daraus den »unheiligen Uebungen ihres verkehrten Glaubens ge= »widmete Kirchen zu machen; allein wenn es dem »Himmel gefällt, so werden die Franzosen unserem »Herrn, dem Sultan, behülflich seyn, sich zum Herrn »ihres Landes zu machen und ihr Geschlecht zu ver= »tilgen.«

Der Schrecken, welchen der Ausgang der Empörung von Kairo in Aegypten verbreitete, erstickte auf lange Zeit den Geist des Aufruhrs. Von nun an war das Volk in den Städten ruhiger und duldete ohne Murren die fremde Herrschaft; es faßte sogar allmählich Zuneigung für die Feinde der Mamelucken.

Bonaparte, zufrieden mit dieser Rückkehr zu besseren Gesinnungen und mit der tiefen Ruhe, welche seit zwei Monaten in der Hauptstadt herrschte, wollte den Divan wieder einsetzen, dessen er sie beraubt hatte, und Aegypten gleichsam eine Repräsentativ-Versammlung geben. Es wurden sechzig Scheiks dazu berufen; unter ihnen sollte man einen beständigen Ausschuß wählen, der das Land verwalte und den Einwohnern Recht spreche. Ein französischer Commissär wurde demselben mit berathender Stimme beigegeben; dieser sollte vorzüglich zum Vermittler zwischen dem Divan und der Armee, dienen.

Nachstehende Proclamation *), welche bei der Einsetzung dieser Versammlung erlassen wurde, zeigt

*) Wir glauben, daß es unsere Leser interessiren dürfte, diese Proclamation, welche unser Verfasser bloß im Auszuge mittheilt, ganz zu hören, und theilen sie deßhalb, nach den Oeuvres compl. de Napoléon vollständig mit. A. d. U.

die Politik, welche Bonaparte zur Unterwerfung Aegyptens anwendete.

Kairo, d. 1. Nivose VII. (21. Dec. 1798.)

»Bewohner Kairo's!

»Verkehrte Menschen hatten einen Theil von Euch »irre geführt; sie sind umgekommen. Gott hat mir »befohlen, gnädig und mitleidig gegen das Volk zu »seyn, und ich war gnädig und mitleidig gegen Euch. —

»Ich zürnte Euch, wegen Euerer Empörung, und »beraubte Euch Eures Divans; allein heute gebe ich »ihn Euch wieder; Euer gutes Betragen hat den »Makel Euerer Empörung ausgelöscht.

»Scherifs, Ulemas, Redner der Moscheen, thut »dem Volke zu wissen, daß Diejenigen, welche sich »muthwilliger Weise als meine Feinde erklären, we= »der in dieser, noch in der andern Welt eine Zu= »flucht finden werden. Sollte es noch einen so ver= »blendeten Menschen geben, der nicht einsehe, daß »das Schicksal alle meine Unternehmen leitet? Sollte »noch Jemand so ungläubig seyn und in Zweifel »ziehen können, daß Alles in dem weiten Weltall »der Herrschaft des Schicksals unterworfen ist?

»Thut dem Volke zu wissen, daß, seitdem die »Welt, Welt ist, es geschrieben stand, daß, nachdem »ich die Feinde des Islams vernichtet und die Kreuze*)

---

*) Fait abattre les croix, heißt es im Originale. Wir glauben,

»darniedergeworfen hätte, ich aus dem Innern des »Abendlandes kommen würde, um das Werk zu »erfüllen, welches mir aufgegeben war. Thut dem »Volke zu wissen, daß in dem heiligen Buche des »Korans, an mehr als an zwanzig Stellen, voraus»gesehen worden ist, was jetzt geschieht, und daß »dort gleichfalls erklärt ist, was noch geschehen wird.

»Mögen Diejenigen, welche bloß durch Furcht »verhindert werden, uns zu fluchen, sich ändern; »denn indem sie Wünsche gegen uns an den Himmel »richten, suchen sie um ihre eigene Verdammung »nach! Mögen die wahren Gläubigen für das Heil »unserer Waffen bitten!

»Ich könnte von den geheimsten Gesinnungen ei»nes Jeden von Euch Rechenschaft fordern; denn ich »weiß Alles, sogar das, was Ihr Niemanden gesagt »habt. Allein es wird ein Tag kommen, wo alle »Welt aufs deutlichste sieht, daß ich nach höheren »Befehlen handele, und daß alle menschliche Anstren»gungen nichts gegen mich vermögen. Glücklich sind »Diejenigen, welche es zuerst aufrichtig mit mir »halten werden« *).

---

daß damit die Ritter des Kreuzes, die Malthefer, die ewigen Feinde der Türken, gemeint sind. A. d. U.

*) „Diese Sprache eines Begeisterten zeigt, daß Bonaparte alle Eigenschaften besaß, um einen falschen

Während der beiden Monate, welche auf diese blutige Empörung folgten, knüpften sich neue Bande zwischen den Franzosen und Aegyptern. Europäische Kunst und Industrie verschönerten und bereicherten die Hauptstadt. Ein Palast des Bei und dessen Garten wurden in ein Tivoli verwandelt und gewährten in ihrem geräumigen Umfange die Vergnügungen und Bequemlichkeiten solcher Anstalten. Spiel-

---

Propheten vorzustellen nnd die Gemüther zu blenden. In Europa bewunderte man sein Genie; in Aegypten hätte man ihm Altäre errichtet. Unter uns war er bloß ein großer Mann; im Oriente wäre er ein Gott geworden." (Ann. mil. p. 69.) — Wirklich genoß auch Sultan Kebir (so nannten die Aegypter Bonaparte; es bedeutet dieß der große Sultan; Vater des Feuers, sagt Lascases — —) eine außerordentliche Achtung und für einen Ungläubigen ganz unerhörtes Ansehen unter den Aegyptern. Mehr als ein Mal sagten die Scheiks voll tiefer Verehrung „Du hast gesprochen, wie der Prophet!" — So ist die Entscheidung der großen Moschee von Kairo zu Gunsten der französischen Armee, die Erklärung der Synode der ersten Scheiks durch eine öffentliche Urkunde, daß die Muselmänner dem französischen Generale gehorchen und ihm einen Tribut bezahlen könnten, ein Meisterstück der Geschicklichkeit Bonapartes und das erste und einzige Beispiel dieser Art, seit Einführung des Korans, welcher jede Unterwerfung unter die Gewalt der Ungläubigen verbietet. A. d. U.

säle, Billards, ein Kaffeehaus, eine Restauration, ein Lesekabinet, Tanzmusiken und Feuerwerke boten an dem Gestade des Nils alle Annehmlichkeiten der Ufer der Seine dar. Es wurden sogar zwei Journale zu Kairo gedruckt, la Décade égyptienne (die ägyptische Dekade) und le Courrier d'Egypte (der Courier von Aegypten), welche das erloschene Licht der Wissenschaften wieder anzuzünden versuchten. Der Handel erhielt eine Thätigkeit, welche den stumpfsinnigen Bewohnern der fruchtbarsten Gegend bisher unbekannt war. Gießereien, Eisenhütten und Manufacturen, durch die Bemühungen Conté's, Führers der Luftschiffercompagnie, geschaffen, vervielfachten die Erzeugnisse der europäischen Industrie. Champy eröffnete Werkstätten für die Verfertigung des Schießpulvers, und auf den Höhen des Mokatam dreheten sich zum ersten Male Windmühlen vor den Augen der erstaunten Aegypter. — Durch die Künste macht man dauerhaftere Eroberungen, als durch die Gewalt der Waffen!

Fünfzehntes Kapitel.

Firman des Großherrn. — Eroberung von Suez.

(Jahr VII. — 1798.)

In Aegypten gleichsam eingeschlossen, kannte Bonaparte die Absichten der hohen Pforte noch nicht mit Bestimmtheit. Bei seiner Landung hatte er sogleich öffentlich erklärt, daß er mit den Türken in Frieden leben wolle, und sein Benehmen bezeugte die Aufrichtigkeit seiner Worte. Er hatte überdieß vom Directorium das Versprechen erhalten, daß es den Herrn Talleyrand de Perigord nach Constantinopel schicken wolle, um das gute Einverständniß zu erhalten, welches damals zwischen beiden Mächten bestand. Dieser Diplomate würde aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Erfüllung des Zweckes seiner Sendung wenig Schwierigkeiten erfahren haben. Indem nämlich Bonaparte den Mamelucken Aegypten wegnahm, welche es selbst von den Türken usurpirt hatten, verursachte er den letzteren nur einen geringen Schaden, der leicht durch größere Vortheile aufgewogen wer-

den konnte. Allein das Directorium hielt sein Versprechen schlecht. Talleyrand blieb zu Paris und die Ränke der Engländer fanden nun kein Hinderniß bei dem Divan. Die Agenten Großbrittanniens bestimmten die Pforte zu einer Kriegserklärung gegen die Franzosen, und Bonaparte erfuhr dieses erst zugleich mit dem ganzen Oriente, durch einen Firman Sr. Hoheit. Der Wichtigkeit dieses Documents wegen, wollen wir die merkwürdigsten Stellen desselben mittheilen:

»Im Namen des gnädigen und allbarmherzigen »Gottes, Ruhm dem Herrn, dem Gebieter der Welt, »Heil und Frieden unserem Propheten Mohammed, »dem ersten und letzten der Propheten; seiner Fami»lie und den Angehörigen seines Hauses.

»Das französische Volk (Gott möge sein Land »gänzlich zu Grunde richten und seine Fahnen mit »Schande bedecken) ist eine Nation verhärteter Treu»loser und zügelloser Bösewichte. Sie läugnen die »Einheit jenes höchsten Wesens, welches den Himmel »und die Erde erschaffen hat; sie glauben nicht an »die Sendung des Propheten, der bestimmt ist, der »Vermittler der Gläubigen zu seyn am Tage des »letzten Gerichts, oder sie verspotten vielmehr jede »Religion; sie verwerfen den Glauben an ein ande»res Leben, an die Vergeltungen und Strafen in »demselben; sie glauben weder an die Auferstehung

»der Todten, noch an das letzte Gericht, und sind »der Meinung, daß ein blindes Ungefähr ihr Leben »und ihren Tod lenke, daß sie ihr Daseyn der bloßen »Materie verdanken und daß, nachdem die Erde ih»ren Leichnam aufgenommen hat, es weder eine Auf»erstehung, noch irgend eine Rechenschaft, weder Fra»gen noch Antwort, gebe.

»Die Folge hiervon war, daß sie sich der Güter »ihrer Tempel bemächtigten, daß sie ihre Kreuze ih»rer Zierden beraubten, daß sie die Diener ihrer »Kirche verjagten.

»Die göttlichen Bücher, welche den Propheten »von Gott eingegeben wurden, sind, wie sie sagen, »nichts als Lügen und Trug, und sie betrachten den »Koran, das alte Testament und das Evangelium »als Fabeln. Die Propheten Moses, Jesus und »Mohammed sind, nach ihrer Meinung, nichts als »Menschen, wie alle andere Menschen, und hatten »niemals eine Sendung; nur Unwissende könnten, »wie sie wähnen, an eine solche glauben. Sie mei»nen, daß die Menschen, gleich geboren, gleich frei »seyn müssen, daß jeder Unterschied zwischen ihnen »ungerecht sey und daß Jeder glauben und leben »könne, wie er wolle.

»Auf solche falsche Grundlagen haben sie denn »eine neue Verfassung gebaut und Gesetze erlassen, »welche der höllische Geist selbst eingegeben hat.

»Sie haben das Grundgebäude jeder Religion ver»nichtet; sie haben Alles gesetzmäßig gemacht, was »verboten war; sie haben den zügellosen Begierden »frecher Lüste freien Lauf gelassen; sie haben sich in »einem wahren Labyrinthe von Irrthümern verloren »und, indem sie den verworfensten Pöbel irre leite»ten, haben sie aus diesem ein Volk ruchloser Men»schen und Bösewichter geschaffen.

»Einer ihrer teuflischen Grundsätze ist, überall »die Fackel der Zwietracht anzuzünden, Uneinigkeit »unter die Souveräne zu bringen, die Reiche zu ver»wirren und die Unterthanen durch lügenhafte und »trügerische Schreiben zur Empörung anzureizen, »indem sie darin mit Schaamlosigkeit sagen: »Wir »»sind Brüder und Freunde; dieselben Vortheile ver»»einigen uns und wir haben dieselben religiösen »»Meinungen.««

»Hierauf folgen leere Versprechungen oder beun»ruhigende Drohungen; mit einem Worte, sie haben »gelernt, das Verbrechen weiter zu verbreiten und »sich hierzu geschickt des Betrugs und des Meineids »zu bedienen. Sie haben sich in ein Meer von La»stern und Irrthümern gestürzt; sie haben sich unter »den Fahnen des bösen Geistes vereinigt und gefallen »sich bloß in Unordnungen, wobei sie die Eingebun»gen der Hölle befolgen. Sie werden niemals durch

»Gewissensbisse und die Furcht, Böses zu thun, be»unruhigt.

»Kein Lehrsatz, kein Glauben der Religion ver»einigt sie; sie betrachten den Diebstahl und den Raub »als eine rechtmäßige Beute, die Verläumdung als »die schönste Beredsamkeit und haben alle Bewohner »Frankreichs vernichtet, welche ihre neuen unsinnigen »Lehren nicht annehmen wollten.

»Als nun alle europäische Nationen durch ihre »Kühnheit und ihre Missethaten beunruhigt wurden, »da fingen sie an zu bellen, wie die Hunde, zu heu»len, wie die Wölfe, und fielen in ihrer Wuth über »alle Königreiche, über alle Republiken her, um de»ren Regierungen und Religion zu vernichten, um »die Weiber und Kinder wegzuführen. Ströme von »Blut tränkten die Erde und den Franzosen glückten »am Ende ihre verbrecherischen Vorhaben bei einigen »Nationen, welche sie zur Unterwerfung zwangen.

»Darum, o, Ihr Vertheidiger des Islams! Ihr »heldenmüthigen Beschützer des Glaubens! Ihr, die »Ihr einen einzigen Gott anbetet und an die Sen»dung Mohammeds, des Sohnes Abd-Allah's, glaubt, »vereinigt Euch und rückt zum Kampfe, unter dem »Schutze des Allerhöchsten! Diese wüthenden Hunde »wähnen ohne Zweifel, daß das Volk der Recht»gläubigen jenen Ungläubigen gleiche, welche sie be»kämpft, welche sie betrogen haben, und die sie ihre

»falschen Grundsätze annehmen ließen. Allein die »Verfluchten wissen nicht, daß der Islam in unsere »Herzen gegraben ist und mit unserem Blute in un»seren Adern fließt. Sollte es möglich seyn, daß »wir unsere heilige Religion verließen, nachdem wir »von ihrem göttlichen Lichte erleuchtet worden sind? »Nein, nein! Gott wird es nicht zugeben, daß wir »auch nur einen Augenblick schwanken; wir werden »dem Glauben treu bleiben, den wir beschworen ha»ben. Der Allerhöchste hat im Buche der Wahrheit »gesagt: die wahren Gläubigen werden nie»mals Ungläubige für ihre Freunde halten. »Seyd deßhalb auf Eurer Huth; mißtrauet den Fall»stricken, welche sie Euch legen, und erschreckt weder »vor ihrer Zahl, noch vor ihrer abscheulichen Klei»dung. Der Löwe bekümmert sich wenig um die »Zahl der Füchse, welche ihn anzufallen gedenken, »und der Falke fürchtet sich nicht vor einem Schwarme »Raben, die ihn umkrächzen.

»Dem Himmel sey es gedankt, Euere Säbel sind »scharf, Euere Pfeile und Lanzen spitz; Euere Ka»nonen gleichen dem Blitze, und alle Arten todbrin»gender Waffen, von geschickten Reitern geführt, »werden bald diese Treulosen erreichen und in die »Flammen der Hölle stürzen. Zweifelt nicht daran, »der Himmel ist mit Euch; das Auge Gottes wacht »für Euere Erhaltung und Eueren Ruhm. Durch

»den mächtigen Schutz des Propheten werden diese »Heere von Gotteslängnern sich vor Euch zerstreuen »und gänzlich vertilgt werden. Bald wird diese »Stunde schlagen.

»Ruhm sey dem Herrn der Welten!«

Bonaparte hatte auf den ersten Blick alle Gefahren seiner Lage erkannt und alsbald die Expedition nach Syrien beschlossen. Schon längst wußte er, daß der Pascha von St. Jean d'Acre Streitkräfte versammele, und da alle seine Versuche, um Unterhandlungen mit diesem muselmännischen Oberhaupte anzuknüpfen, gescheitert waren; so ging er seit mehreren Monaten mit dem Vorhaben um, den Sturm, der seine Eroberung bedrohte, in der Quelle zu ersticken. In dieser Absicht hatte er Anordnungen getroffen, sich der Landenge von Suez zu versichern. Auf seinen Befehl wurde zu Katieh, an den Grenzen Aegyptens und Syriens, nicht weit vom mittelländischen Meere ein Fort erbaut, während der General Bon sich des Hafens von Suez, am rothen Meere, auf der andern Seite der Landenge, bemächtigte.

Zu gleicher Zeit ließ der Obergeneral zu Kairo, Alexandrien, Damiette und anderen wichtigen Städten, welche in der Gewalt der Franzosen waren, Festungswerke errichten, damit eine geringe Anzahl Soldaten, von diesen Verschanzungen geschützt, hin=

reichend wäre, die Bevölkerung während einer entfernten Expedition im Zaume zu halten *).

Der Firman des Großherrn rechtfertigte nun diese Maßregeln, und Bonaparte hatte Ursache, sich zu seiner Vorsicht Glück zu wünschen. Dennoch schrieb er an Dschezzar, um ihn aufzufordern, gemeinschaftliche Sache mit ihm gegen die Mamelucken zu machen. Der Pascha gab nicht einmal zu, daß der französische Abgesandte das Schiff verließ, auf welchem er gekommen war, und gestattete ihm bloß einige Stunden, um sich wieder von St. Jean d'Acre zu entfernen.

Während die Vorkehrungen zu dem Feldzuge nach Syrien mit Thätigkeit betrieben wurden, begab sich Bonaparte nach Suez, in der Absicht, den alten Kanal, welcher das rothe mit dem mittelländischen Meere verband, zu untersuchen. Mehrere Mitglieder des Institutes begleiteten ihn auf dieser Entdeckungsreise. Sie fanden wirklich die Spuren eines Kanals, zwei und eine halbe Stunde nördlich von Suez, und folgten seinem Laufe eine Strecke

*) Die von den Franzosen in Aegypten erbauten Forts sollten zugleich das Andenken gefallener tapferen Krieger ehren, deren Namen man ihnen gewöhnlich gab. So die Forts Sulkowsky, Dupuis zu Kairo 2c.
A. d. U.

von vier Stunden, bis an die Bitter-Seen *), wo er den Nachforschungen entschwindet. In der Oase Huareb, einige Stunden von Belbeis, zeigten sich von neuem Spuren desselben. Der in ungeheuerer Menge umhertreibende und stets eine andere Lage annehmende Flugsand der Wüste hat aber jede andere Spur dieses Denkmals der alten Herren Aegyptens begraben. Die Gelehrten, welche Bonaparte begleiteten, waren einverstanden, diese Arbeiten dem Zeitalter der Fatimitischen Kalifen zuzuschreiben; allein die Unzulänglichkeit der Nachforschungen gestattete ihnen nicht, zu entscheiden, ob der Kanal wirklich zur Verbindung beider Meere gedient habe.

Bonaparte benutzte seine Reise auch zum Besuche der Moses-Quellen. Hier ist es, wo, nach der Sage des Landes, der Gesetzgeber der Hebräer aus einem Felsen frisches und klares Wasser springen ließ. Nachdem der französische Feldherr an einer gangbaren Furth, während der Ebbe, durch das ro-

*) In unserem Originale steht zwar lacs Ammers, allein dieß dürfte wohl ein Druckfehler seyn, da wir in andern Werken lacs amers und auf der Charte zu den Précis des évén. mil. von Mathieu Dumas an diesem Orte einen See bezeichnet „L Cheib dont l'eau est amere" finden. A. d. U.

the Meer gekommen war, erreichte er diesen Ort, der 3/4 Stunden von der Küste entfernt ist. Er sahe hier acht Quellen sprudelnd von dem Gipfel einiger Sandhügel herabfließen; ihr Wasser ist trinkbar, obschon ein wenig salzig (wie Seewasser).

Bei seiner Rückkehr hatte die Fluth schon die Furth überschwemmt, wo er am Morgen herübergekommen war, und er begab sich am Meerbusen hinauf, um einen andern Durchweg zu finden. Die Führer hatten aber die Höhe der Fluth schlecht berechnet, und Bonaparte wäre von den Wellen bedeckt worden, wenn nicht einer seiner Soldaten ihn auf die Schultern genommen und schnell davongetragen hätte. Wenig fehlte, daß er nicht das Schicksal Pharaos erlitt, dessen Heere einst dieses Meer verschlang *).

---

*) Diese Gefahr, ganz nach Art des Pharao umzukommen, veranlaßte Napoleon zu St. Helena zu der scherzenden Aeußerung, „dieß würde sicherlich allen Predigern der Christenheit einen prachtvollen Text gegen mich an die Hand gegeben haben.“ (Tagebuch von St. Helena.) — Niello Sargy, der diesem Zuge Bonapartes zur Erforschung des alten Kanals beiwohnte, erzählt (Mém. sur l'Exp. d'Egypte p. 235.) folgende Anekdote: „Auf dem Rückwege bemerkte der Obergeneral ein arabisches Lager und sagte zu seinen Guiden: „Eure Pferde sind zwar müde; doch mögen mir diejenigen

Mittlerweile rüsteten sich Ibrahim Bei und Dschezzar, Aegypten wieder zu erobern; sie forderten, im Namen des Sultans, alle Völkerschaften ringsum zur Vertheidigung des Islams auf, und schon war ihre Avantgarde bis zum Fort El-Arisch, einige Stunden von Katieh, vorgerückt. Sobald Bonaparte diese Nachricht erfuhr, begab er sich wieder nach Kairo, vereinigte in dieser Stadt die zu seinem Vorhaben nöthigen Streitkräfte und marschirte unverzüglich gegen den Feind, der ihn zu überraschen wähnte.

---

folgen, welche können!" Mit diesen Worten sprengte er, nur von fünf Guiden gefolgt, im Galopp vor und bemächtigte sich des Lagers und der Beute. Hierauf sagte er in scherzhaftem Tone zu denen, welche nicht hatten folgen können, daß der Erlös aus den erbeuteten Effecten nun auch bloß für die Sieger seyn solle." A. d. U.

Sechzehntes Kapitel.

Feldzug nach Syrien.

Eroberung von El-Arisch, Gaza, Jaffa und Kaiffa. — Die Armee langt vor Acre an. —

(Jahr VII. — 1799.)

Die zum Feldzuge nach Syrien bestimmten Truppen bildeten ein Corps von 13,000 Mann. Es war dieses beinahe die Hälfte der ganzen Armee von Aegypten.

Das Corps war auf folgende Weise zusammengesetzt:

	Mann
Division Kleber, mit den Generalen Verdier und Junot	2336
Division Regnier, mit dem Brigadegeneral Lagrange	2160
Division Lannes, mit den Brigadegeneralen de Vaux, Robin und Rambaud	2998

		Mann
Division Bon, mit den Brigadegeneralen Vial und Rampon	. . .	2449
Reiterei unter Murat	. . . .	900
Artillerie, Gen. Dommartin	. .	1387
Genie, General Caffarelli	. . . .	340
Guiden zu Fuß und zu Pferde	. .	400
Dromedaren-Corps *)	. . . .	88
	In Allem	13,058 **)

Dieses letztere Corps war von Bonaparte eigens geschaffen und trug viel dazu bei, die Araber im Zaume zu halten. Als nämlich der Obergeneral bemerkt hatte, daß die Franzosen durch die Unmöglichkeit, diese herumstreifenden Räuber in die Wüsten zu verfolgen, die Frucht der täglichen Gefechte mit ihnen verloren, wählte er eine gewisse Anzahl behender und unerschrockener Leute aus, welche er mit

*) Mathieu Dumas (Ausgabe 1817) gibt die Stärke der Expedition ungefähr eben so; in einer Uebersetzung der ersten Ausgabe dieses Werkes (Hamburg bei Perthes, 1800) finden wir aber die Stärke des Dromedarcorps zu 800 angegeben, was jedoch ein Druckfehler seyn dürfte. A. d. U.

**) Die Belagerungsartillerie wurde zu Alexandrien und Damiette eingeschifft; der Contreadm. Perrée sollte die Flottille mit 3 Fregatten eskortiren und sich zu Jaffa aufstellen. (Ann. mil. p. 75. — Mathieu Dumas etc.) A. d. U.

Kameelen beritten machte. Jedes dieser Thiere trug zwei Soldaten und überdieß für mehrere Tage Lebensmittel. Sobald ein Corps Araber die Flucht ergriffen hatte, ließ man ihm diese Kameelreiter auf dem Fuße folgen und selten entschlüpfte es ihrer Behendigkeit. Diese glückliche Erfindung erschreckte die Beduinen und sie wagten es seitdem weniger, sich den französischen Posten zu nähern.

Bevor Bonaparte nach Syrien abging, vertheilte er die in Aegypten gebliebenen Truppen auf solche Weise, daß dadurch die Ruhe der verschiedenen Provinzen gesichert würde *). Desaix blieb mit seinem Corps in Oberägypten; Marmont befehligte zu Alexandrien; Destaing zu Kairo; Dugua verwaltete die von dieser Hauptstadt abhängige Provinz; Menou blieb Gouverneur von Rosette; die Generale Belliard, Lanusse, Fugieres, Leclerc und Zayonscheck und die General-Adjutanten Almeyras und Boyer befehligten in den übrigen Provinzen. Almeyras erhielt, außer dem Commando von Damiette, den Befehl, die Festungsarbeiten zu beschleunigen.

---

*) Die 19. Halbbrigade, die dritten Bataillone der Halbbrigaden der syrischen Armee, die nautische und die malthefer Legion und die Cavalleriedepots blieben als Garnisonen in Aegypten. (Mathieu Dumas, précis d. évén. mil.) A. d. U.

Die Division Regnier bildete die Avantgarde der Armee von Syrien, verließ am 6. Febr. Katieh (Katich) und stand 3 Tage hernach vor El=Arisch. Während dieses langen Marsches auf dem brennenden Sande hatten die Franzosen die Qualen der Hitze und des Durstes mit standhafter Geduld ertragen, und als sie anlangten, ließ sie die Kampflust alle ihre Entbehrungen vergessen.

El=Arisch besteht aus einem Dorfe und einem Fort. Während der General Lagrange das Fort umging und zwei Kanonen auf eine Anhöhe stellte, welche dasselbe beherrscht, ließ der General Regnier das Dorf angreifen. Nach einem hartnäckigen Widerstande erstiegen die Franzosen die Mauern; allein im Innern war die Gefahr am größten. Alle Häuser waren mit Schießlöchern versehen, und man machte ein mörderisches Feuer aus denselben, dessen Wirkung durch die Steine und brennenden Stoffe erhöht wurde, welche die Syrier auf die in den engen Straßen kämpfenden Franzosen herabstürzten. Doch der Muth der Truppen wächst mit den Hindernissen; das Dorf wird genommen und erfährt die Rache der erzürnten Soldaten.

Das Fort widerstand noch, und da der General Regnier keine hinreichende Artillerie hatte, um es mit Gewalt zu nehmen, so begnügte er sich, dasselbe enge einzuschließen, bis das Armeecorps anlange.

Gleich vom Tage seiner Ankunft an, hatte der General Regnier ein Corps Mamelucken bemerkt, welches einen Convoi von Gaza nach El-Arisch führen wollte. Dieses Corps vermehrte sich bis zum 15ten beträchtlich. Die Division Kleber war mittlerweile ebenfalls angelangt*), und die beiden Generale beschlossen, den Feind in seinem Lager zu überfallen. Dieser Angriff hatte ganz den erwünschten Erfolg. Die in der Dunkelheit plötzlich überfallenen Mamelucken vermochten nur einen schwachen Widerstand zu leisten. Wer dem Blutbade entging, nahm die Flucht, und der Convoi blieb in der Gewalt der Franzosen.

Am dritten Tage erschien hierauf Bonaparte mit dem übrigen Theile der Armee und dem Artillerieparke vor El-Arisch. Er ließ eine Batterie errichten, welche bald eine gangbare Bresche gelegt hatte. Am 19. blieb der Garnison nichts mehr übrig, als sich zu ergeben **).

---

*) Sie war zu Damiette auf dem See Menzaleh eingeschifft worden, hatte bei Pelusium gelandet und sich gleichfalls über Katieh nach El-Arisch begeben. A. d. U.

**) Sie bestand meistens aus Arnauten oder Albanesen und Mograbinen, die einen aus Epirus, die andern aus Afrika gekommen. Es war ihnen völlig unbekannt, was eine Capitulation sey, und hielt deßhalb sehr schwer, ihnen einen Begriff von diesem Völker-

Die Armee rastete hier vier Tage und setzte sich am 24. wieder in Marsch. Die Division Kleber und Murat bildeten die Avantgarde. Durch die Treulosigkeit oder Unwissenheit ihrer Führer verirrten sie sich, und streiften zwei Tage lang nach allen Richtungen umher, ohne Wasser zu finden, um ihren brennenden Durst zu löschen. Araber, die ihnen aus Zufall begegneten, führten sie nach Kan-Jounes (Kan Jonesse), wo sie schon am ersten Tage hätten übernachten sollen *). Die Divisionen Bon und Lan-

---

rechte zu geben. Ein Theil der Mograbinen (ungefähr 400 Mann) nahm Dienste in der französischen Armee. (Ann. mil. p. 77.) A. d. U.

*) Bonaparte, welcher der Avantgarde unter Kleber in der Entfernung eines Tagemarsches folgte, wäre mit seiner kleinen Bedeckung fast mitten unter die Feinde gerathen. Als er nach großen Gefahren und Besorgnissen endlich die Div. Kleber auf seinem Dromedare glücklich erreichte, traf er sie in der größten Verzweiflung u. in Erwartung des Todes aus Durst u. Strapazen; die jüngeren Soldaten hatten sogar ihre Flinten zerbrochen. Der Anblick des Obergenerals erweckte ihre Hoffnungen wieder und gab ihnen gleichsam neues Leben. Wirklich verkündete ihnen Bonaparte auch die nahe Ankunft von Wasser und Lebensmitteln. „Wenn aber auch alle diese Beschwerden noch länger gedauert hätten, sprach er, wäre dieß ein Grund zu murren und den Muth zu verlieren? Nein, Soldaten, lernt mit Ehre sterben!" (Tagebuch von St. Helena.) A. d. U.

nes, welche den Fußstapfen der Avantgarde gefolgt waren und sich deßhalb gleichfalls verirrt hatten, langten fast zu derselben Zeit an, wie jene, und gleifalls von Müdigkeit und Durst ganz entkräftet. Glücklicherweise traf man zu Kan-Jounes ein Corps Mamelucken, welches bei der Annäherung der Franzosen die Flucht ergriff. Das von ihnen verlassene Lager war mit Lebensmitteln und Erfrischungen versehen, welche ohne Zweifel viele Franzosen von einer noch schrecklicheren Gefahr erretteten, als sie solchen täglich in den Gefechten trotzten *).

Von Kan-Jounes (dem ersten Dorfe in Palästina) bemerkte man die fruchtbaren Ebenen, welche Gaza umgeben. Mit Entzücken sahen sich die Franzosen, die 60 Stunden durch die Wüste zurückgelegt hatten, in einer Gegend, die ihnen bei jedem Schritte Schatten darbot; welche Bäche durchrieselten und der ganze Reichthum einer üppigen Vegetation schmückte **). Ihrer Fröhlichkeit und der Leichtig-

---

*) Die Soldaten hatten sich bisher öfters nur durch Kameel-, Pferde- und Eselfleisch erhalten. A. d. U.

**) Vom Morgen an erfrischte ein starken Regen die Atmosphäre. Entkleidet genossen die Soldaten diese wohlthätige Kühlung, wie einen belebenden und erquickenden Balsam. (Annal. mil. p. 78.) — In Syrien, dessen Clima sehr gesund, regnet es so oft, als in Europa. In diesem Lande wechseln Berge und Thäler

keit ihres Marsches nach hätte man sie für Krieger halten sollen, welche den vaterländischen Boden nach einem Siege wieder beträten.

Wie hätten unsere ehrwürdigen Vorfahren denken können, daß einst die kriegerischen Gesänge französischer Republikaner in denselben Ebenen erschallen würden, auf welchen sie ihr Blut für die Befreiung des heiligen Grabes vergossen? Wie hätten die alten Ritter des 12. und 13. Jahrhunderts ahnen sollen, daß eine Handvoll Männer, von Niedriggeborenen befehligt, ähnliche Thaten, oder wohl noch größere, verrichten würde, wie diese ungeheueren Massen von Christen, mit welchen Europa zur Zeit der Kreuzzüge Asien überströmte?

Zwei Stunden vorwärts Gaza stieß die Avantgarde auf einige Züge Mameluken, welche aber nicht Stand hielten. Die Stadt selbst, obschon befestigt, öffnete ihre Thore ohne Widerstand und wurde deßhalb mit der größten Schonung behandelt *). Man

---

höchst angenehm und es ist besonders ein vortreffliches Weideland. A. d. U.

*) Das im Alterthume berühmte Gaza ist bloß noch ein Flecken, der aus drei Dörfern besteht und etwas über 3000 Seelen zählt. Sonst hatte es einen Hafen; jetzt liegt es eine halbe Stunde vom Meer, von lachendem Fluren und Olivenwäldern umgeben. A. d. U.

fand hier beträchtliche Kriegs- und Mundvorräthe, welche sehr zur gelegenen Zeit kamen, da die Zufuhren, welche man von Katieh erwartete, um mehrere Marschtage aufgehalten worden waren. (S. Anm. S. 173.)

Die Armee mußte hier abermals in die Wüste rücken; denn von Gaza bis Jaffa findet man nur eine unermeßliche Sandebene, auf welcher der Wind eine Menge Hügel zusammengeweht hat. Der Artillerie hielt es besonders schwer, diese Hindernisse zu überwinden *).

---

*) Man mußte die Fuhrwerke oft dreifach bespannen und dennoch wurde es häufig nöthig, daß die Soldaten solche aus dem Sande hoben. Ueberdieß wurde zuweilen der Marsch durch die Beduinen beunruhigt. (Annal. mil. p. 79.) — In Syrien gelang es den Franzosen, die Kanonen auch durch Dromedare fortziehen zu lassen, obschon diese Thiere bloß zum Tragen und keineswegs zum Zuge geeignet sind. (Las Cases, Tagebuch von St. Helena.) — Die Kameele sind bekanntlich die Haupttransportmittel im Oriente *); die leichtesten derselben,

---

*) In Aegypten, wo die Transportmittel zu Wasser so leicht und vielfach sind, gab es weder Wagen noch Karren. Bonapartes Kutscher, Cesar, setzte durch die Geschicklichkeit, womit er den mit sechs schönen Pferden bespannten Wagen in den engen Straßen Kairos und Bulaks lenkte, die Aegypter in großes

Jaffa war bloß mit einer schwachen Mauer ohne Graben versehen *); allein seine Besatzung, von

---

welche nur einen Höker haben, Dromedare, werden vorzugsweise zum Reiten benutzt. Wenn man sie besteigen will, lassen sie sich auf die Kniee nieder; sie werden mit einem Zügel geleitet, der an einen Ring befestigt ist, welcher dem Thiere durch die Nase geht. Die Dromedare legen mit Leichtigkeit ein Zwanzig Stunden des Tags zurück; ihre Bedürfnisse sind äußerst gering, allein sie besitzen ein ordentliches Zartgefühl und sind gegen schlechte Behandlung sehr empfindlich. Bonaparte selbst reis'te durch die Wüste häufig auf einem Dromedare. Der Trab dieser Thiere soll sehr hart seyn und, wie das Schaukeln der Schiffe, Ekel erregen. Gewöhnlich hängt man dem Kameele auf jede Seite zwei Körbe, worin zwei Menschen sitzen, oder die Last gelegt wird: besonders reisen die Frauen auf diese Weise. Ein Kameel kann 1000 Pfd. tragen, erhält aber gewöhnlich nur eine Last von 600 Pfund. Außer den Kameelen, den eigentlichen Thieren der Wüste, gibt es eine ungeheure Menge Esel in Aegypten, von besonders großer und schöner Race. Sie leisteten der franz. Armee die wichtigsten Dienste, und sie führte zur Zeit der Expedition nach Syrien über 8000 dieser Thiere mit sich. (Vgl. Mém. de Nap. — Tagebuch von St. Helena rc.) A. d. U.

*) Die Mauer enthielt Thürme, welche mit Kanonen besetzt waren; zwei kleine Forts deckten den Hafen

---

Erstaunen. — Die Vornehmen erschienen zu Pferde in der Stadt; die Gesetzgelehrten und die Frauen auf Maulthieren oder Eseln. (Mém. de Nap.) A. d. U.

Fanatismus, Haß und der Verachtung beseelt, welche alle Muselmänner des Orients gegen die Europäer hegen, beschloß dennoch, aufs äußerste zu widerstehen.

Kleber war am 3. März vor Jaffa angekommen und hatte dessen Einschließung begonnen. Der Obergeneral ließ ihn durch die Divisionen Bon und Lannes ablösen und sich mit seiner Division als Avantgarde vorwärts begeben, um die Belagerung zu dekken; er nahm zwei Stunden von da, an der Straße von St. Jean d'Acre, Stellung.

Am 4. März recognoscirte Murat den Platz und dessen Umgebung, ungeachtet des Feuers von den Mauern und Forts der Stadt. Bonaparte ordnete auf den Rapport Murat's an, daß in die erhabensten und am wenigsten zugänglichen Festungswerke Bresche gelegt würde. Vermuthlich war seine Absicht hierbei, die Aufmerksamkeit des Feindes auf die bedrohten Puncte zu ziehen und einen andern Angriff auf die vernächlässigten Stellen zu richten *).

---

der Stadt, welche 7 bis 8000 Einwohner zählte. Jaffa, oder Joppe, ist der nächste Hafen des Mittelmeers bei Jerusalem, welches nur 15 Stunden entfernt ist. A. d. U.

*) Am 6. machte die Besatzung, ein buntes Gemisch von Mograbinen, Albanesen, Kurden, Natoliern, Damascenern, Aleppinern, Schwarzen rc., einen heftigen Ausfall

Am 7. forderte Bonaparte den Commandanten auf, sich zu ergeben. Dieser ließ, statt aller Antwort, dem Türken, welchen man als Parlamentär gesandt hatte, den Kopf abschneiden. Hierauf begannen die Batterien ein so wohl unterhaltenes Feuer daß um 4 Uhr Abends die Bresche zugänglich war. Jetzt wird der Sturm befohlen. Die Franzosen stürzen mit Unerschrockenheit heran; die Belagerten empfangen sie mit gleichem Muthe. Man schlägt sich Mann gegen Mann. Lejeune, Chef der 22. Halbbrigade, fällt auf der Bresche; sein Tod wird gerächt. Die Franzosen verdoppeln ihre Anstrengungen und dringen in die Stadt.

In demselben Augenblicke erlangte die Division Bon gleichen Erfolg; allein mit weniger Mühe. Einige Soldaten hatten die Möglichkeit erkannt, in die Stadt einzudringen, durch Umgehung der Verschanzungswerke, welche in das Meer hinab ziehen. Sie riefen ihre Kameraden herbei, und, bis unter die Arme im Wasser watend, gelangten sie auf die andere Seite der Mauer. Von allen Seiten umringt, verweigern die Belagerten dennoch, sich zu ergeben, und finden in ihrer Verzweiflung neue Kräfte. Von der Höhe der Häuser herab schmettern

---

gegen die Breschbatterien, der aber zurückgeschlagen wurde. (Mém. de Nap.) A. d. U.

sie ihre Feinde durch einen Hagel von Kugeln und Steinen darn

Jetzt steigt ein Theil der Division Lannes auf die Dächer und es beginnt hier ein anderer Kampf, mit nicht minderer Erbitterung, als der in den Straßen. Endlich siegen die Franzosen. Die Besatzung *), welche sich fortwährend weigert, die Waffen zu strecken, muß über die Klinge springen, und die Stadt wird geplündert.

Welch' schreckliches Gemälde bietet die Plünderung einer Stadt dar, und wie konnten die Franzosen einen Augenblick die Grundsätze der Menschlichkeit vergessen, wegen deren sie von den Aegyptern bewundert und geliebt worden waren! Die unglücklichen Einwohner von Jaffa mußten alle Abscheulichkeiten erdulden, die nur eine zügellose Rache eingeben kann, so wie alle Schrecknisse eines entsetzlichen Blutdurstes.

Ungeachtet der Bemühungen der französischen Officiere hörte man sechsunddreißig Stunden lang unaufhörlich in allen Häusern Jammergeschrei und von wüthenden Flüchen ersticktes Stöhnen. Hätten die französischen Krieger einen beträchtlichen Verlust er-

---

*) Sie war nach den Annales militaires 4000 Mann stark.
A. d. U.

litten, oder eine Treulosigkeit zu züchtigen gehabt, so wären sie vielleicht zu entschuldigen; allein sie zählten bloß 50 Todte und 200 Verwundete! sie hatten Unglückliche bekämpft, die ihren Heerd gegen Fremde vertheidigten! Ziehen wir einen Schleier über solche traurige Auftritte; glücklicherweise sind sie selten in der Kriegsgeschichte Frankreichs, und wir werden es nicht mehr zu bedauern brauchen, eine so schmerzliche Pflicht des unparteiischen Geschichtschreibers erfüllen zu müssen.

Doch was sagen wir? Es scheint, als ob die Eroberung von Jaffa das Zeichen zu allen Schrecknissen geben sollte, welche der Krieg in seinem Gefolge hat. Es waren während des Marsches viele Gefangene gemacht worden; ihre Bewachung würde Arme erfordert haben, welche für den Kampf unumgänglich nöthig waren; sie verzehrten die so kostbaren Lebensmittel; durch ihre Freilassung hätte man dem Feinde eine Verstärkung zugeschickt ..... Sie wurden ermordet! — *)

---

*) Bonaparte selbst sagt in seinem Berichte an das Directorium: „Ich habe über 500 Leute aus Damask u. Aleppo nach diesen Städten zurückgeschickt, eben so 4 bis 500 aus Aegypten. Ich habe den zu El-Arisch gefangenen Mamelucken und Katschefs verziehen; ich habe dem Omar Matram, Scheik aus Kairo, verziehen; ich war gnädig gegen die Aegypter, so wie gegen

Die Sieger fanden in dem Platze 40 Kanonen oder Haubitzen, welche der Großherr dem Pascha von Syrien, Dschezzar, geschickt hatte. Dschezzar bedeutet so viel als Schlächter. Der Fürst hatte sich diesen Namen durch, bis jetzt selbst in der Türkei unerhörte, Thaten der Grausamkeit erworben.

Der Aberglaube hätte in den Spuren der Pest,

---

das Volk von Jaffa, allein strenge gegen die Besatzung, welche sich mit den Waffen in der Hand fangen ließ." Unter letzterer Aeußerung scheint die Tödtung der Gefangenen verstanden zu seyn. Nach Niello Sargy (Mém. sur l'Exp. d'Epypte p. 256.) waren nämlich nur 2000 Mann der Besatzung während des Sturms niedergemacht worden; die andern 2000 hätten sich in die Moscheen geflüchtet und die Waffen gestreckt. Der Obergeneral habe einen Kriegsrath versammelt und hier erklärt, daß man nicht einmal Lebensmittel für die Armee habe, daß man, aus Mangel einer Escorte, diese Gefangenen auch nicht nach Aegypten schikken könne, solche aber nicht als Feinde im Rücken der Armee lassen dürfe. Sie wurden deßhalb zum Tode verdammt und am andern Tage in ein Thal an das Meer geführt, wo Bataillone Feuer auf sie gaben. Als diese Unglücklichen den unvermeidlichen Tod sahen, stürzten sie sich auf die Franzosen und dreheten ihre Bajonette herum. — Bemerkt muß noch werden, daß sich unter den Gefangenen auch solche befanden, die zu El-Arisch schon capitulirt und versprochen hatten, 1 Jahr lang nicht gegen die Franzosen zu dienen. Ihr Treubruch war mit eine Ursache ihrer Todesstrafe. A. d. U.

welche sich am Tage nach der Plünderung von Jaffa unter den Franzosen zeigte, eine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit sehen können. Zu gleicher Zeit überfiel sie ein epidemisches Fieber; sie verwechselten es mit jener Geisel der Menschheit und glaubten sich alle von einem gewissen Tode bedroht. Der geschickte und hochherzige Desgenettes, Oberarzt der Armee, richtete den gesunkenen moralischen Zustand der Soldaten wieder auf. Er impfte sich in ihrer Gegenwart das Uebel ein, von dem sie angefallen waren, und heilte sich hierauf mit den Mitteln, welche er ihnen vorschrieb *).

*) Auf diese Weise zeigte er ihnen, daß diese Geisel, vor der sie eine so große Furcht hatten, bloß schrecklich sey, wenn man sich von der Angst, davon ergriffen zu werden, niederbeugen lasse. — Der Generaladjutant Grezieu sonderte sich mit der ängstlichsten Sorgfalt von den übrigen ab, und starb dennoch. (Annal. mil. p. 81.) — Bonaparte selbst besuchte, in Begleitung Desgenettes, Berthier's, Bessieres und des Oberintendanten Daure, die Säle der Pestkranken, tröstete diese, berührte ihre Beulen und richtete sie durch die Worte auf: „Ihr seht doch, daß das nichts ist!" — Als man ihm beim Austritte aus dem Spitale über seine Unvorsichtigkeit Vorwürfe machte, sprach er: „Ich habe meine Pflicht gethan." Ein Schüler David's, der berühmte Gros, hat diese hochherzige Handlung Bonaparte's durch ein treffliches Gemälde „die Pest von Jaffa" der Nachwelt übergeben. A. d. U.

Der General Menou, der Muselmann geworden war, wurde zum Gouverneur von Palästina ernannt *). Der General-Adjutant Grezien wurde Commandant von Jaffa, starb aber einige Zeit hernach daselbst an der Pest.

---

*) Er schob seine Abreise an diesen Bestimmungsort unter verschiedenen Vorwänden auf und verließ Rosette, wo er sich mit einer jungen Mohammedanerin verheirathet hatte, sehr spät, so daß er der französischen Armee erst bei ihrer Rückkehr aus Syrien an der Grenze von Aegypten begegnete. A. d. V. — Folgende Stelle aus den Mém. de Napoléon (t. II. c. p. 220.) dürfte unsere Leser hier interessiren: „Die Frauen haben ihre Privilegien. Es gibt Dinge, welche ihnen die Männer nicht verweigern können, ohne Barbaren, Ungeheuer zu seyn, ohne Jedermann gegen sich aufzubringen; hieher gehört z. B. das Recht, ins Bad zu gehen. Es sind dieß Dampfbäder, wo die Frauen sich versammeln; hier werden politische und andere Intriguen angesponnen; hier die Heirathen eingeleitet. Der General Menou, welcher ein Frauenzimmer aus Rosette geheirathet hatte, behandelte seine Gattin ganz nach französischer Sitte. Er reichte ihr den Arm, um nach dem Speisesaale zu gehen; bei Tafel waren der beste Platz, die besten Bissen für sie; wenn ihr Schnupftuch fiel, so hob er es schnell auf ꝛc. Als nun diese Frau im Bade von Rosette diese Umstände erzählte, so hofften die andern auf eine Sittenveränderung und reichten dem Sultan Kebir die Bitte ein, daß ihre Männer sie auf dieselbe Weise behandeln möchten." — (Die ägyptischen Frauen werden be-

Die Division Kleber bildete fortwährend die Avantgarde. Am 14. März stießen ihre Vortrupps auf ein zahlreiches feindliches Corps *) und zogen sich schleunigst auf ihr Hauptcorps zurück. Die Divisionen Lannes und Bon kamen hierauf an, formirten sich, wie die erstere, in Vierecke und warfen den Feind auf allen Puncten. Am 16. bemächtigte sich die Armee der kleinen Stadt Kaiffa, am Fuße des Berges Karmel, der in unsern heiligen Büchern so berühmt ist **). Die Truppen Dschezzars hatten die Stadt in solcher Uebereilung geräumt, daß sie die hier befindlichen Magazine von Lebensmitteln und Munition weder mitgenommen, noch zerstört

---

kanntlich ganz nach türkischer Weise behandelt; sobald ihr Herr in dem Harem erscheint, beeifern sie sich, ihn zu bedienen, die eine reicht ihm die Pfeife, die andere den Polster ꝛc. Alles ist dem Herrn zu Dienst.) — Die merkwürdigen und prächtigen Badeanstalten Aegyptens, welche die Gesundheit der Einwohner so sehr befördern, findet man in Savary's, Denons und andern Beschreibungen Aegyptens ausführlich abgehandelt. A. d. U.

*) Es war das Reitercorps Abdallahs, welcher die Höhen Quaquoun (Kuakun) besetzt hielt. A. d. U.

**) Der Berg Karmel, 3 Stunden von St. Jean d'Acre, auf dessen Gipfel ein Kloster und Brunnen, beherrscht die umliegende Küste. Man zeigt auf demselben einen Felsen mit der Spur eines menschlichen Fußtrittes, welche, der Sage nach, Elias hier zurückgelassen ha-

hatten. Der Escadronschef Lambert wurde zum Gouverneur der Stadt ernannt.

Am 18. März erschien die französische Armee vor St. Jean d'Acre.

---

ben soll, als er gen Himmel fuhr. — Am Fuße dieses Gebirges fließt der Kaisrum, von dessen Mündung der Weg nach Acre am sandigen Gestade des Meeres fortführt. Man gelangt noch eine halbe Stunde diesseit Acre's an den kleinen Fluß Belus, der von den Hügeln von Scheffamer langsam herabfließt und auf Flintenschußweite an der Höhe Richard Löwenherz vorbeikommt. (Mém. de Napoléon) A. d. U.

Siebenzehntes Kapitel.

Feldzug nach Syrien.

(Beschluß.)

Belagerung von St. Jean d'Acre. — Schlacht am Berge Tabor. — Rückkehr der franz. Armee nach Aegypten.

(Jahr VII. — 1799.)

St. Jean d'Acre liegt auf einer Landzunge im mittelländischen Meere; drei Viertheile seines Umfanges werden von den Wellen bespült. Von der Landseite schützen dem Anscheine nach ziemlich schwache Festungswerke diesen Platz; allein durch ihre geringe Ausdehnung sind sie doch sehr leicht zu vertheidigen *).

Schon am ersten Tage seiner Ankunft, und während er die Berennung der Stadt anordnete, mußte ein unglückliches Ereigniß Bonaparte den schlechten Erfolg seines Unternehmens voraussagen. Die Flot=

*) Acre, Akko, das im Mittelalter so berühmte Ptolemais, zählt etwa 15,000 Einwohner. A. d. U.

tille, welche ihm Munition und Belagerungsgeschütz bringen sollte, war von den englischen Kreuzern vor Kaiffa genommen worden. Die Geschütze, welche sie herbeiführte, verstärkten nun die Wälle von Acre und wurden gegen Diejenigen selbst gewandt, welche sie hatten unterstützen sollen *). Dennoch beschloß der Obergeneral, durch eine lange Erfahrung gewöhnt, Alles von der französischen Tapferkeit zu hoffen, die Belagerung mit möglichster Anstrengung zu betreiben.

Der Feind war in den vielen Gärten, welche Acre umgeben, aufgestellt; allein das Tirailleurfeuer der Avantgarde war hinreichend, ihn in den Platz zurückzutreiben. Zugleich ließ Bonaparte die Dörfer Saffet, Nazareth und Scheffamer besetzen. Diese Dörfer beherrschen nämlich die Straße von Damask, auf welcher sonst die Belagerten mit den Parteigängern, welche sie im Felde hatten, in Verbindung geblieben wären.

Nachdem diese Vorkehrungen getroffen waren, arbeitete man sehr thätig an Eröffnung der Transcheen und Anlegung der Batterien; allein die Belagerten, welche von einem französischen Emigranten,

---

*) Diesem Unfalle schreibt Mathieu Dumas hauptsächlich den schlechten Erfolg der Belagerung von Acre zu.
A. d. U.

Phelippeaux*), geschickt geleitet wurden, setzten diesen Arbeiten so viele Hindernisse entgegen, daß die Armee sich bald überzeugte, mit der Belagerung von St. Jean d'Acre werde es sich anders verhalten, wie mit der von Jaffa, welches man in 3 Tagen erobert hatte.

Die Soldaten wandten ihre Muße und Betriebsamkeit dazu an, sich Wohnungen in der Erde zu erbauen, auf deren Oberfläche sie jetzt lagen. In kurzer Zeit hatten sie eine Menge unterirdischer Woh-

---

*) Die Engländer bedienten die Batterien. Der Commodore Sidney Smith war an ihrer Spitze. (Ann. mil. p. 81) — Es ist merkwürdig, daß die Engländer und Türken die Rettung St. Jean d'Acre's gerade den Talenten eines Franzosen (Phelippeaux), und zwar eines Kameraden Bonapartes aus der Militärschule von Paris, verdanken mußten. (Vgl. Tagebuch von St. Helena.) — Sidney Smith hatte Anfangs durch einen Angriff auf Alexandrien Bonaparte von der Expedition nach Syrien abzuhalten gesucht und es am 3. Febr. lebhaft bombardirt. Da aber dieser Versuch ganz fruchtlos war, eilte er dem Pascha von Syrien zu Hülfe, der sonst nicht an die Vertheidigung Acre's gedacht hätte, sondern bloß seinen Rückzug und den Transport seiner Weiber und Schätze sichern wollte. Er machte dem Pascha wieder Muth und erhöhete seine Widerstandsmittel durch Zusendung des geschickten Ingenieurs Phelippeaux außerordentlich. (Math. Dumas, précis d. évén. mil.) A. d. U.

nungen ausgegraben, in welchen sich das Angenehme mit dem Nützlichen vereinigte. Im Inneren dieser Wohnungen boten sich dem Ermüdeten Betten von trocknem Laube und Grase, und Rasenbänke dar. Außerhalb derselben bedeckten Blumen und Sträucher, welche man in den Gärten der Stadt gesammelt hatte, die ausgegrabene und umhergestreute Erde. Zwei Bäche, der eine rechts, der andere links dieses unterirdischen Lagers, gaben frisches Wasser im Ueberflusse. Die zu Jaffa, Kaiffa, Nazareth und in anderen Orten aufgefundenen Vorräthe von Lebensmitteln ersetzten die Zufuhren, die man aus Aegypten erwartete. Ueberhaupt entbehrte die Armee kein nothwendiges Lebensbedürfniß.

Die Belagerungsarbeiten wurden mit all' der Thätigkeit betrieben, welche die spärlichen Angriffsmittel gestatteten. Vergebens hatten die Belagerten am 26. März einen Ausfall versucht, in der Absicht, die angefangenen Werke zu zerstören. Sie wurden angegriffen, bevor sie sich entwickeln konnten, und dadurch gezwungen, schleunigst in die Festung zurückzukehren.

Zwölf Feldkanonen und vier Haubitzen waren in Batterie gebracht worden und begannen ihr Feuer am 28. gegen einen Thurm, der sich in der Mitte

der feindlichen Vertheidigungslinie befand *). Um 3 Uhr Abends schien die Bresche zugänglich und die Grenadiere verlangten so dringend den Sturm, daß man ihren Wünschen nachgeben mußte. Sie stürzen vorwärts; allein zu ihrem großen Erstaunen finden sie zehn Fuß vor der Bresche einen 15 Fuß breiten Graben mit einer guten Contreescarpe bekleidet, dessen Daseyn man nicht einmal geahnet hatte **). Dieses unerwartete Hinderniß verzögerte nur die

---

*) Während der ersten Periode der Belagerung, vom 20. März bis 1. April, bestand sämmtliche Artillerie der Belagerer aus 4 Zwölfpfündern, 8 Haubitzen, 1 32pfündigen Caronade (die man zu Kaiffa genommen und vor Acre in 24 Stunden laffetirt hatte) und etwa 30 Vierpfündern. — Während der zweiten Periode, vom 1. bis 27. April, wurde besonders der Minenkrieg geführt und erhielt die Belagerungsartillerie 6 Achtzehnpfünder und 2 Mörser durch den Divisionschef Perrée (s. weiter unten). — In der dritten Periode, vom 27. April bis 20. Mai, neigte sich der Vortheil, ungeachtet die Mauern der Festung zertrümmert und ihre Geschütze großentheils zerstört waren, trotz der mit unerhörter Tapferkeit fortgesetzten Angriffe der Franzosen, durch die unaufhörlich in der Festung anlangenden bedeutenden Verstärkungen, immer mehr auf die Seite der Belagerten. (Mém. de Nap.) A. d. U.

**) Der Geniegeneral Samson, welcher die Stadt recognoscirt, hatte einen unrichtigen Rapport über die Beschaffenheit ihrer Werke gemacht. (Mém. de Napoléon.) A. d. U.

Bewegung der Franzosen, schwächte aber ihren Eifer nicht im mindesten. Es werden Leitern angelegt; die Grenadiere steigen in den Graben hinab und einige gelangen an die Bresche. Bei ihrer Annäherung war eine Bewegung des Schreckens unter den Belagerten entstanden; schon verließen diese den Thurm, um nach dem Hafen zu fliehen; allein da sie sich nicht verfolgt sahen, kehrten sie, unter der Anführung Dschezzars, auf der Stelle zurück.

Die Grenadiere hatten die erste Bestürzung nicht benutzen können, worauf doch so viel angekommen wäre. Als sie vor der Bresche anlangten, fanden sie solche noch 10 Fuß hoch, und die zu ihrer Unterstützung befehligten Truppen sahen sich durch den Graben aufgehalten, welchen zu überschreiten, ihnen die Mittel fehlten. Vom Feuer aus dem Platze dahingestreckt, von einem Hagel von Steinen, Granaten und brennbaren Stoffen, welche man von dem Thurme auf sie herabschleuderte, darniedergeschmettert, kehrten sie in den gedeckten Weg zurück.— Ein entsetzlicher Schauder ergriff sie, als sie jetzt die Osmanen aus ihren Verschanzungen kommen sahen, um den in dem Graben liegen gebliebenen Todten und Verwundeten die Köpfe abzuschneiden, und dadurch die Belohnung zu verdienen, welche jedem türkischen Soldaten bewilligt wird, der den Kopf eines Feindes bringt! Die Franzosen benutzten diesen un-

klugen Ausfall, um den Tod ihrer Kameraden zu rächen. Wenige der in den Graben hinabgestiegenen Barbaren gelangten wieder in den Platz zurück; allein der Sturm war doch fehlgeschlagen.

Bonaparte überzeugte sich durch diesen Vorfall von der Unmöglichkeit, die Stadt mit Gewalt zu nehmen, und ließ die Arbeiten mit vermehrter Thätigkeit betreiben.

Dieser Kampf, welcher die hohe Meinung der Franzosen von sich etwas herabstimmte, erzeugte bei Dschezzar und seinen Türken eine ganz entgegengesetzte Wirkung. Stolz auf ihren Widerstand, machte die Besatzung nun häufige Ausfälle, die zwar stets zurückgeschlagen wurden, allein bei welchen es den Belagerten, von den Engländern geführt, doch einige Male gelang, die Belagerungswerke zu zerstören *).

Unterdessen suchten Abgesandte Dschezzars durch Geld und Proclamationen in ganz Syrien den

---

*) Ein zweiter Sturm der Franzosen auf den Thurm (31. März) war ebenfalls ohne Erfolg und man nahm nun zu dem Minenkrieg seine Zuflucht, um den Thurm ganz in die Luft zu sprengen, in welchen man keine gangbare Bresche zu legen vermochte. — Bei einem Ausfalle der Engländer und Türken (7. April) wurde der tapfere englische Capitän Aldfied schwer verwundet; dieser ausgezeichnete Officier starb in den Armen der franz. Grenadiere die ihn mit der größten Achtung behandelten. A. d. U.

Franzosen neue Feinde zu erwecken. Es versammelten sich zahlreiche Haufen zu Sur (dem alten Tyrus), zu Tabarieh und vorzüglich zu Naplu. Abdallah, Pascha von Damask, Generalissimus der türkischen Armee, sammelte Truppen und verkündete das Vorhaben, die ungläubigen Hunde, welche St. Jean d'Acre belagerten, zu vertilgen.

Die Drusen, eine christliche Völkerschaft auf dem Berge Libanon, den Franzosen befreundet, benachrichtigten Bonaparte von diesen Bewegungen, worauf er den General Junot eine Recognoscirung unternehmen ließ. Dieser begab sich nach Nazareth, wo sich feindliche Parteien gezeigt hatten; von da marschirte er nach Lubi, wurde aber plötzlich von 3000 Reitern angefallen (am 8. April). Junot hatte bloß 500 Mann, worunter 150 Reiter, bei sich. Er verwundete oder tödtete 600 Feinde; nahm 5 Fahnen und erreichte seine Stellung zu Nazareth wieder.

Auf die Nachricht von diesem glänzenden Gefechte befahl der Obergeneral dem General Kleber, sich mit seiner Division zu Nazareth mit Junot zu vereinigen. Diese beiden Generale begegneten hierauf, ¼ Stunde von Lubi, der 8000 Mann starken türkischen Armee. Sie greifen den Feind mit Unerschrockenheit an, der das Dorf verläßt, und über den Jordan zurückgeworfen wird. Dem tapferen Junot wurden in diesem Gefechte 2 Pferde und 1 Dromedar unter

dem Leibe getödtet; seine Kleider waren ganz von Kugeln durchlöchert.

Kleber benachrichtigte den Obergeneral in seinem Berichte, daß eine feindliche Armee, 30= bis 35,000 Mann stark, und aus Mamelucken, Janitscharen, Arabern, Samaritanern, Naplusiern rc. bestehend, sich in der Ebene von Fuli, 4 Stunden von Nazareth, versammelt habe, von wo aus sie die Umgegend beunruhige. Er fügte bei, daß der Hauptmann Simon mit 50 Mann in dem Fort von Saffet (Zafet) von einem großen Schwarme Araber eingeschlossen sey und der schleunigsten Hülfe bedürfe. Am Schlusse des Berichts zeigte er seine Absicht an, dem Feinde in den Rücken zu marschiren und es zu versuchen, sein Lager zu überfallen.

Dieser Bericht überzeugte Bonaparte von der Nothwendigkeit, einen entscheidenden Schlag zu führen, wodurch er diese Menge von seinem Lager entferne und ihr die Lust benehme, sich mit den Franzosen zu messen. Es wurden dem General Kleber Verstärkungen geschickt. Murat erhielt den Befehl, mit 1000 Mann Fußvolk und einem Geschütz *) schleunigst die Jacobsbrücke zu besetzen, als dem ein=

*) und einem Reiterregimente (Math. Dumas précis d. évén. mil. II. p. 207.) A. d. U.

zigen Puncte, wo der Feind seinen Rückzug über den Jordan bewerkstelligen konnte.

Der Obergeneral setzte sich selbst, mit der Division Bon und der Reiterei, in Marsch, so daß er bloß die Divisionen Lannes und Regnier vor Acre ließ.

Auf den Höhen angelangt, welche die Ebenen von Fuli beherrschen, bemerkte Bonaparte, 3 Stunden von da, am Fuße des Berges Tabor, die Division Kleber schon im Kampfe mit der ganzen türkischen Armee. Zweitausend Franzosen fochten, von allen Seiten umringt, gegen 25,000 Reiter und 10,000 Mann Fußvolk. Bei diesem Anblicke wollten die Soldaten, welche Bonaparte führte, ihren Waffengefährten zu Hülfe, vorwärts stürzen; allein er mäßigte ihren Ungestüm und traf seine Anordnungen zum Kampfe. Sein kleines Armeecorps wurde in zwei Vierecke abgetheilt und diesen eine solche Richtung gegeben, daß sie in Verbindung mit der Stellung der Division Kleber ein Dreieck bildeten, in dessen Mitte der Feind eingeschlossen werden sollte.

Im Augenblicke des Angriffes läßt Bonaparte einen Kanonenschuß thun, dessen Donner bei den Kämpfenden ganz entgegengesetzte Wirkung erzeugt. Die Türken stutzen und Ungewißheit lähmt ihre Bewegungen; die Franzosen errathen die Annäherung ihres Obergenerals. »Das ist Bonaparte«! rufen

sie alle zugleich und Freude und Hoffnung beleben ihre Reihen. Schon dieser Name allein scheint ihre Kräfte zu verdoppeln.

Kleber benutzt den Enthusiasmus seiner Soldaten; er ergreift alsbald die Offensive, nimmt Fuli im Sturmschritte und läßt die Muselmänner, welche dieses Dorf vertheidigen, über die Klinge springen.

In diesem Augenblicke erreichen die beiden Colonnen Bonapartes den Feind; ihr Angriff ist so heftig, daß diese ungeheuere Masse sich auflös't und in der größten Unordnung entflieht. Doch die Flüchtlinge werden von Murat, der im Besitze der Jacobsbrücke ist, aufgehalten, stürzen sich in den Jordan und die meisten finden den Tod in diesem Strome.

An diesem Tage (16. April) hatte die Division Kleber, welche nur aus 2000 Mann bestand, sich allein von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags gegen die ganze türkische Armee geschlagen. Ueber 4000 Leichname lagen rings um die Stelle, auf welcher sie gekämpft hatte.

Die Kriegsannalen der Völker enthalten wenige Beispiele einer so schönen Waffenthat. Bonaparte, den man zuweilen als eifersüchtig auf den Ruhm seiner Generale hat darstellen wollen, ließ in seinem Berichte an die französische Regierung Kleber die ganze Ehre dieses merkwürdigen Tages. Indessen

hat man aus unserer Erzählung sehen können, daß die geschickten Anordnungen des Obergenerals den Sieg entschieden, welchen die Unerschrockenheit des ersteren vorbereitet hatte.

Der Erfolg dieses Tages war die Erbeutung unermeßlicher Vorräthe von Lebensmitteln und die gänzliche Zerstreuung der Parteigänger Dschezzars, welche nicht wieder erschienen.

Die Armee bivouakirte auf dem Schlachtfelde, am Fuße des Berges Tabor, dessen Name, bis jetzt der Gottesfurcht heilig, von nun an auch dem Siege geweiht war *).

Die Franzosen hatten auf diesem Zuge überall einen durch große Erinnerungen classischen Boden betreten. Auf jedem Schritte fanden sie die Spuren vergangener Jahrhunderte. Bald schwebte ihnen das Andenken an die Patriarchen der Hebräer; bald das

*) Die Annales militaires sagen p. 84.: „Der Sieg am Berge Tabor kostete den Franzosen nur 200 Mann; der Feind hatte über 6000 verloren. Unsere Soldaten verrichteten Wunder in dem Lande der Wunder. 4000 Helden hatten 35,000 Mann geschlagen!" — Auch nach allen andern Werken kostete dieser höchst merkwürdige Sieg den Franzosen kaum 200 Mann an Todten und Verwundeten. — Kleber versicherte sich durch die Besetzung der Forts von Saffet und Tabarieh und der Brücken über den Jordan dieses Stroms und nahm zu Nazareth Stellung. A. d. U.

der Könige des jüdischen Volkes vor. Hier erblickte man noch Denkmale der Römerherrschaft; dort bezeugte wieder Alles die Thaten der Eroberer des heiligen Grabes, und ihre ritterlichen Schatten schienen sich freudig zu erheben, um die Erben ihrer Tapferkeit zu begrüßen. Die Hügel, die Thäler, die Ströme, ja selbst die unbedeutendsten Felsen, Alles sprach zu den Herzen der Franzosen. Von erhebenden Gedanken und Gefühlen tief durchdrungen, kehrten die Truppen in das Lager vor Acre zurück *).

Die Nachricht, daß drei französische Fregatten, mit Belagerungsgeschütz und Munition beladen, vor Jaffa angelangt seyen, erhöhete die Freude der Franzosen noch mehr; sie glaubten nun, daß der Augenblick gekommen wäre, wo diese Mauern fallen wür-

*) Der Obergen. besuchte den Berg Tabor u. begab sich hierauf erst noch nach Nazareth, einer freundlichen Stadt in einem Gebirgspasse zwischen den Ebenen von Fuli (Esdrelon) u. St. Jean d'Acre, umgeben von einer reizenden Landschaft, welche die reinsten Krystallbäche bewässern. Er wurde hier wie ein neuer Messias empfangen, und besuchte das Kapuzinerkloster, dessen schöne Kirche einen Altar von parischem Marmor besitzt, hinter welchem eine Felsengrotte, in der, wie die Mönche den Franzosen versicherten, die heilige Jungfrau, Mutter des Erlösers, 20 Monate verborgen war. (Niello Sargy, Mém. sur l'Exp. d'Egypte p. 273.) A. d. U.

den, vor denen sie, zu ihrem Erstaunen, sich aufgehalten sahen *).

Indessen waren die Arbeiten von beiden Seiten mit stets wachsender Thätigkeit betrieben worden. Neue Verschanzungen erhoben sich, wie durch Zauber, hinter den Werken, welche die französische Artillerie vernichtete. Bald gelang es den Belagerern, sich für den Augenblick auf der Bresche festzusetzen, woraus sie aber Phelippeaux durch seine geschickten Anordnungen stets wieder vertrieb **);

*) Der Divisionschef Perrée landete zu Tintura 6 Achtzehnpfünder und 2 Mörser, welche mit unsäglicher Mühe vor die Festung gebracht wurden, um Bresche in die Wälle zu legen. (Mém. sur l'Exp. d'Egypte.) A. d. U.

**) Am 24. April wurde der dritte Sturm auf die Bresche in dem Thurm unternommen; allein vergebens, da diese keinen Eingang in die Stadt gewährte, wie man gehofft hatte. Nun ließ man am andern Tage die Mine springen, allein es stürzte nur ein Theil des Thurmes (weil ein Gewölbe unter demselben, wodurch die Mine an Kraft verlor) und zwar nach der französischen Seite ein. — Der Ingenieur Phelippeaux hatte sehr geschickt gegenminirt. — Eine zweite Mine sprang mit noch weniger Erfolg. Bonaparte untersuchte sie, unter den größten Gefahren, selbst; mehrere Kugeln trafen seinen Helm. — Am 1. Mai wurde ein vierter Sturm unternommen, doch abermals vergebens; am 6. in der Nacht der fünfte, allein auch dießmal vermochten sich die Stürmenden nicht auf der Bresche zu behaupten. (Mém. sur l'Exp. d'Egypte.) A. d. U.

bald machte der Feind Ausfälle, welche er immer theuer bezahlte, allein wobei es ihm doch zuweilen glückte, Werke zu zerstören, welche mehrere Tage Arbeit gekostet hatten. Die Zeit entfloh, ohne ein entscheidendes Ereigniß herbeizuführen. Die Munition der Franzosen schwand bis zu dem Grade, daß der Obergeneral einen Preis für jedes feindliche Geschoß, welches die Soldaten herbeibrachten, bewilligte. Es gewährte einen sonderbaren Anblick, bei jeder Salve von den Wällen der Stadt die französischen Krieger aus ihren unterirdischen Wohnungen hervorkommen und nach den Kugeln laufen zu sehen.

Am 7. Mai bemerkte man, vom Gestade aus, eine große Anzahl Segel am Horizonte. Sogleich spiegelte den Franzosen ihre lebhafte Einbildungskraft vor, dieses sey eine befreundete Flotte, welche komme, die Engländer zu verjagen und den Platz zur See anzugreifen, während sie selbst ihn von der Landseite anfallen würden. Es herrschte eine allgemeine Fröhlichkeit; doch ihre Dauer war kurz! Die bemerkte Flotte brachte den Belagerten neue Verstärkungen und Lebensmittel. Sobald Bonaparte die türkischen Schiffe erkannte, beschloß er einen allgemeinen Sturm auf den Platz zu unternehmen, bevor die von den Belagerten erwartete Unterstützung

gelandet sey*). Man greift auf allen Puncten zugleich mit dem größten Ungestüme an. Generale, Officiere und Soldaten wetteifern mit einander und kämpfen auf der Bresche. Der Thurm wird genommen, die Franzosen setzen sich hier fest und die einbrechende Nacht macht dem Blutbade ein Ende.

Mit Tagesanbruch beginnt der Kampf von neuem, und mit noch mehr Wuth, als am Abende zuvor. Die französische Artillerie legt eine neue Bresche und 200 Grenadiere, der unerschrockene General Rambaud an ihrer Spitze, dringen endlich in den Platz und erheben ein Siegsgeschrei.

Die, zu beiden Seiten der Bresche verschanzten, Türken erholten sich aber vom ersten Schrecken und begannen ein furchtbares Feuer in Flanken und Rükken der Stürmenden, so daß der Boden bald mit Todten und Verwundeten bedeckt war. Vom Palaste Dschezzars, den benachbarten Häusern und den Verbaricadirungen der Straßen erfolgte ein nicht minder mörderisches Feuer. Die Truppen stutzen und machen eine rückgängige Bewegung. Da eilt

---

*) Der Obergeneral ließ ein Stück Mauer rechts von dem Thurme durch einen 24pfünder zusammenschießen, welchen der Divisionschef Perrée geschickt hatte, untersuchte selbst, ob die Bresche gangbar sey und befahl hierauf den sechsten Sturm. (Mém. sur l'Exp. d'Egypte.)
A. d. U.

General Lannes, an der Spitze der Guiden, zu ihrer Unterstützung herbei. Schon hatte er die Colonne gesammelt und wieder zum Kampfe geführt; allein die Türken und die Seesoldaten der englischen Flotte, die von ihren Schiffen gestiegen waren, langen jetzt in Masse an und decken die Bresche. Der General Lannes wird durch einen Flintenschuß darniedergestreckt und von seinen Soldaten weggetragen. Die Nacht war da, und die gänzlich erschöpften Franzosen schlugen sich schon seit Tagesanbruch; dem Feinde aber kamen jeden Augenblick neue Verstärkungen zu. So mußte man sich zum Rückzuge entschließen.

Die 200 Grenadiere, welche in den Platz gedrungen waren, sahen sich nun abgeschnitten und jeden Rückzugsmittels beraubt. Entschlossen, lieber mit den Waffen in der Hand zu sterben, als sich den Türken zu ergeben, warfen sie sich in eine Moschee. Schon hatte der tapfere Ramband erlegen, schon ließ der wilde Dschezzar mit Kartätschen geladene Kanonen auf diese Braven richten, als glücklicherweise der Commodore Sidney Smith dazukam, und ihnen das Leben rettete, indem er sie durch eine Capitulation zu seinen Gefangenen machte.

Der Verlust, welchen die Franzosen bei diesem Sturme erlitten hatten, die den Belagerten zugekommenen Verstärkungen, deren sie zu jeder Zeit von

der Seeseite noch mehr erhalten konnten, die Verheerung, welche die Pest in dem französischen Lager anrichtete, alles dieses vereinigte sich, um die Möglichkeit, St. Jean d'Acre mit Gewalt zu nehmen, sehr in Zweifel zu setzen; allein die Eroberung dieser Stadt war für das künftige Schicksal Aegyptens von so großem Gewichte, daß sich Bonaparte nicht zur Entfernung von derselben entschließen konnte, bevor er neue Anstrengungen versucht habe. Jeder Tag ward nun durch einen vergeblichen Sturm bezeichnet. Täglich röthete das Blut der Tapferen die Erde. Rambaud war umgekommen; der General Bon erlag nun auch und eine Menge anderer ausgezeichneter Officiere und tapferer Soldaten erlitt dasselbe Schicksal*). Am 17. Mai kündigte endlich der Obergene-

*) Bonaparte selbst hatte sich während dieser merkwürdigen Belagerung oft sehr ausgesetzt, blieb aber unverletzt. Eines Tages fiel in einem Laufgraben eine Bombe vor ihm nieder. Da werfen sich plötzlich 2 Grenadiere auf ihn und decken ihn mit ihren eigenen Leibern. Die Bombe verwundete keinen. Einer dieser Tapferen, die sich so rührend und heldenmüthig für ihren Feldherrn opfern wollten, war Dumesnil, der später als General in Rußland ein Bein verlor und 1814 die Feste Vincennes bei Paris so hartnäckig vertheidigte. Als ihn die Russen hier aufforderten, gab er die lustige Antwort: „Wenn Ihr mir mein Bein wieder zurückbringt, so werde ich Euch die Festung übergeben.“ —

ral, gezwungen der offenbaren Nothwendigkeit nachzugeben, die Aufhebung der Belagerung durch einen

---

Bonaparte's erster Adjutant, Duroc, wurde schwer verwundet; desgl. Croisier; dem Aidecamp Eugen Beauharnois riß eine Kugel die Haut von der Stirne weg. Vor Acre verlor Bonaparte auch den Geniegeneral Caffarelli, den er sehr liebte, und welcher eine Art religiöser Verehrung für seinen Obergeneral hegte. Der Einfluß Bonaparte's auf Caffarelli war so mächtig, daß dieser jedes Mal, wenn ihn der Obergeneral während seiner Krankheit (der Folge der Amputation eines Armes) besuchte, aus seinen Fieberphantasien zu völliger Besonnenheit und Ueberlegung erwachte, und gleich wieder in seine Phantasien zurückfiel, wenn Bonaparte fortgegangen war. (Vgl. Tagebuch von St. Helena.) — Die Belagerung von Acre, während welcher sich die Feinde zwei Monate lang nur auf Steinwurfweite gegenüberstanden und beinahe täglich einander anfielen, ist eine der merkwürdigsten, welche die Kriegsgeschichte kennt, besonders durch die vielen mit fast unerhörter Tapferkeit unternommenen Stürme der Franzosen. Die braven Officiere, welche immer an der Spitze der Stürmenden marschirten, wurden gewöhnlich das Opfer ihres Muthes, oder doch verwundet.*) „Glaubt man nicht," ruft Dumas aus,

---

*) Außer den genannten Officieren blieben noch der Generaladjutant Fouler, die Brigadechefs de Troyes, Venoux und viele Andere; fast alle Generalstabsofficiere wurden verwundet. Auch Phelippeaux verlor noch während dieser Belagerung das Leben. (Math. Dumas, precis d. évén. mil.) Dieser Schriftsteller gibt überhaupt den ganzen Verlust der Franzosen während des syrischen

Tagsbefehl an, in welchem er zuerst den moralischen Geist der Soldaten, durch das Andenken an ihre Großthaten, wieder zu heben suchte, und hierauf die Eroberung von Acre als eine Sache von geringer Bedeutung darstellte *). Allein die unerhörten Anstrengungen, welche er gemacht hatte, bezeugten das Gegentheil und er sagte später auf seinem Felsen St. Helena: »Wenn ich St. Jean d'Acre genommen »hätte, würde ich eine große Umwälzung im Oriente »bewerkstelligt haben. Die kleinsten Umstände führen »oft die größten Ereignisse herbei. Ich würde Con»stantinopel und Indien erreicht, ich würde die Ge»stalt der Welt verändert haben.«

Einige Tage vor der Aufhebung der Belagerung hatte ein Parlamentär den Franzosen eine Proclama-

als er einen der wüthenden Stürme auf die Bresche des Thurmes geschildert hat, „zugleich Nachrichten von einem Sturme aus den Zeiten Cäsars und von dem Angriffe und der Vertheidigung von Festungswerken, mit Anwendung aller Erfindungen der Neueren, zu lesen?“ A. d. U.

*) Wir theilen diese Proclamation im Anhange Beilage II. nach den Ann. mil. mit. A. d. U.

Feldzuges zu ungefähr 3000 Mann an; nach Berthiers officiellem Berichte waren 700 an Krankheiten gestorben, 500 vor dem Feinde geblieben und 1800 verwundet, von welchen 90 amputirt, die andern aber fast alle wieder geheilt und dienstfähig wurden.

tion des Großwesirs überbracht, welche ganz das Gepräge der englischen Hinterlist trug. Der ottomanische Minister suchte die Soldaten zu überreden, daß das Directorium sie bloß nach Aegypten geschickt habe, um ihrer los zu werden; er bot ihnen Pässe und jede Art von Sicherheit zur Rückkehr nach Frankreich dar. Das Schweigen der Verachtung war die einzige Antwort auf dergleichen Anerbietungen *).

*) Folgende Stelle aus des engl. Capitäns Maitland Bericht, über die Einschiffung Napoleons auf dem Bellerophon, im Jahr 1815, dürfte hier unsere Leser interessiren:

„„Eines Tages während der Tafel erzählte Napoleon verschiedene Anekdoten aus seinem Leben; unter andern eine, in welcher Sir Sidney Smith eine Rolle spielte. Da er wußte, daß ich auf der Küste von Syrien unter diesem Officier gedient hatte, wandte er sich mit folgender Frage an mich: „Hat Ihnen Sir Sidney Smith die Ursachen seiner Streitigkeit mit mir gesagt?" Ich verneinte dieses. „Nun wohl," erwiederte er, „so will ich sie Ihnen sagen. Als sich die französische Armee vor Saint-Jean d'Acre befand, ließ er unter den Officieren und Soldaten heimlich ein Schreiben verbreiten, worin man sie aufforderte, sich zu empören und mich zu verlassen; dieß hatte zur Folge, daß ich eine Proclamation bekannt machte, in welcher ich den englischen Commodore für einen Narren erklärte, und jede Communication mit ihm verbot. Sir Sidney Smith war hierüber so sehr erbittert, daß er mir eine Herausforderung zuschickte, nach der ich mich auf

Der Rückzug der Armee, welche am 20. Mai Abends vor St. Jean d'Acre aufbrach, wurde durch schreckliche Maßregeln bezeichnet, die aber ohne Zweifel nöthig waren. Die Flammen verzehrten eine große Anzahl Dörfer; man sprengte die Festungswerke mehrerer Kriegsplätze und zündete die Getreide- und Fouragemagazine an. Die ganze Ebene zwischen Acre und Jaffa war ein Feuermeer *).

Möchten wir doch eine Begebenheit mit Stillschweigen übergehen können, deren Zeuge dieses Jaffa ward, eine Begebenheit, über welche die Nachwelt auf verschiedene Weise urtheilen wird, und

---

der Küste Kaiffa mit ihm schlagen sollte. Ich antwortete, wenn sich Malborough in dieser Absicht stellte, so würde ich ihm zu Diensten stehen; ich hätte aber ganz andere Pflichten zu erfüllen, als mich mit einem englischen Commodore zu schlagen." Er sprach noch weiter über die in Syrien vorgefallenen Ereignsse, und sagte, indem er mir leise auf den Kopf klopfte: „Ohne Euch Engländer wäre ich Kaiser des Orients geworden; aber wo es nur irgend Wasser genug gibt, um ein Schiff darauf schwimmen zu lassen, so darf man darauf zählen, daß man Euch daselbst begegnet.""

*) Am 25. Mai traf die Armee vor Jaffa ein. Am 21. hatte sie zu Tentura die Artillerie zerstört, welche sie nicht weiter mitführen konnte. (Ann. mil. p. 89.) Zu Jaffa rastete die Armee zwei Tage und es wurde ein Theil der Kranken eingeschifft, um zur See nach Damiette gebracht zu werden. A. d. U.

die, wenn kein Verbrechen, wenigstens ein stets zu beklagendes Unglück ist!

Die Pest war im Lager vor Acre ausgebrochen und bei dem Abmarsche der Armee waren ungefähr 50 Soldaten von dieser Epidemie im höchsten Grade ergriffen. So groß auch die Gefahr ihrer Nähe war, man nahm dennoch keinen Anstand, sie im Gefolge der Armee mit fortzuschaffen, und so wurden sie bis nach Jaffa gebracht. Hier aber begann die unermeßliche Einöde der Wüste, in welcher sie unfehlbar einem langsamen Todeskampfe erliegen mußten. Das Leben von 10,000 Franzosen war durch die Berührung mit diesen Unglücklichen gefährdet. Jedermann sah die schmerzliche Nothwendigkeit ein, sie verlassen zu müssen, und die Aussicht, daß sie lebend in die Hände des wilden Dschezzars fallen würden, erregte Schauder. Bonaparte beschloß deßhalb, sie diesen schrecklichen Martern zu entziehen und ihnen die Wohlthat des Todes schneller herbeizuführen. Allein dieser Gedanke, welcher wohl im Alterthume nicht verworfen worden wäre, widerstrebte den Ideen der Neueren, und der Feldherr fand von Seiten des Oberarztes der Armee, Desgenettes, einen edlen Widerstand. Er wandte sich hierauf zu andern Angestellten, die sich fügsamer zeigten; man gebrauchte Opium und ein Theil der Verpesteten

ging so im Schlafe in die andere Welt über *). Schauderhafte Nothwendigkeit! Schreckliche Frucht des Krieges! Unser Gefühl empört sich bei der Erinnerung an diese Handlung; und doch, wenn diese Heldenschatten aus dem Grabe steigen und ihre Stimme erheben könnten, sie würden ohne Zweifel denjenigen nicht eines Verbrechens beschuldigen, welcher keine andere Absicht hatte, als sie aus den Händen des Schlächters (Dschezzar's) zu retten **).

---

*) Eine heilsame Krisis rettete mehrere; sie wurden von den Engländern gefangen. A. d. V.

**) Die Ann. mil. sagen p. 89.: „Bei außerordentlichen Umständen, muß man Zeit und Schicksal gewähren lassen. Hier handelte es sich um einige, von einer ansteckenden Krankheit befallene Menschen; warum nicht lieber sie verlassen, als ihren Tod beschleunigen? Die Wilden erschlagen gleichfalls, aus einem schlecht verstandenen Menschlichkeitsgefühl, ihre alten Väter, um ihnen die Qualen der Hinfälligkeit zu ersparen." — Las Cases sucht im 1. Th. seines Tagebuchs von St. Helena durch Anführung einer Menge Thatsachen und Beweise ausführlich und gründlich zu erörtern, daß die Vergiftung, so viel auch darüber gesprochen und so oft sie behauptet und geglaubt worden ist, gar nicht Statt gehabt habe. Es seyen überhaupt nur noch 7 Pestkranke da gewesen, welche beim Abzug des Nachtrabs zu Jaffa verschieden, zwei ausgenommen, die den Engländern in die Hände fielen. Alle transporta-

Die Armee setzte ihren Rückzug ohne Hinderniß fort und langte nach unsäglichen Mühseligkeiten am 14. Juni zu Kairo an. Die Einwohner empfingen sie mit Beifallsbezeigungen, deren Quelle vielleicht mehr die Furcht, als die Freundschaft war. Drei Tage lang währten die öffentlichen Feste und Spiele. Wer aber vermöchte die Freude, den Enthusiasmus der in dieser Stadt gebliebenen Franzosen zu beschreiben, welche, einem falschen Gerüchte zu Folge, geglaubt hatten, ihre Waffengefährten lägen in den Sandwüsten Syriens begraben! Wie süß und stark sind die Bande, welche Krieger vereinen, die, getrennt vom Vaterlande, in fernen Landen dieselben Gefahren bestanden, dieselben Lorbeeren geerntet haben! Wie innig die Brüderschaft, welche unter Gefahren und Ruhm geschlossen wurde! Das französi-

---

belen Kranke und Verwundete (ungefähr 20 waren nicht fortzubringen) wurden mit Hülfe der Pferde des Generalstabes fortgeschafft; Bonaparte gab selbst die seinigen zu diesem Zwecke her und ging, wie die übrige Armee, lange zu Fuße. — Es sey damals sogar nicht ein einziger Gran Opium vorhanden gewesen ꝛc. Hierauf zeigt er wie dieses Gerücht entstanden und selbst von der Armee geglaubt worden sey, wodurch es so sehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen habe.

A. d. U.

sche Heer bot mitten in Aegypten das Bild einer verbannten Familie dar *).

---

*) Obschon der Obergeneral von einer nicht ganz nach Wunsch gelungenen Expedition zurückkehrte, hielt er es doch für politisch, einen Triumpheinzug in Kairo zu halten. Bei dieser Gelegenheit übersandte ihm der Scheik El-Bekri ein prächtig gerüstetes arabisches Pferd, von schwarzer Farbe, zum Geschenke. Dieses Pferd führte ein Mameluck, Rustan, an der Hand, derselbe Mann, welchen Napoleon seines Vertrauens würdigte und der ihn überall begleitete, ausgenommen in sein Exil. (Ann. mil. p. 106.) A. d. U.

Ende des ersten Bändchens.

Anhang.

1.

Ideen zu einem Feldzugsplane für die Eroberung Aegyptens.

(Mém. sur l'Exp. d'Egypte par J. G. de Niello Sargy p. 6. — S. Anmerk. S. 7)

»Die Ernte findet in Aegypten im März und April Statt und ist im Mai völlig beendigt. — Die regelmäßigen Winde wehen vom Mai bis zum Sommersolstitium beständig von Norden nach Süden; sie erfrischen und reinigen die Atmosphäre des Delta und Oberägyptens, und führen alle Dünste nach Süden hin, so daß sie solche im Innern Aethiopiens, an den Quellen des Nils selbst, zusammentreiben. Dadurch entsteht dort der häufige Regen, welcher den Nil anschwellt und die Ueberschwemmung in den Monaten Juli, August und September veranlaßt« *).

---

*) Der Widerspruch, welcher in diesen Angaben und

»Hieraus folgt, daß, wenn man im Mai in Aegypten einrückt, man versichert seyn kann, die Ernte beendigt und mithin die nöthigen Vorräthe für ein ganzes Jahr zu finden, so daß man für die Erhaltung der Armee nicht besorgt zu seyn braucht.«

»Die Monate Mai und Juni sind mehr als hinreichend, um das Delta und Mittelägypten vor dem Eintritte der Ueberschwemmung zu unterwerfen. Es ist wesentlich, diese Operation recht rasch zu bewerkstelligen und nach der Landung geradezu nach Kairo zu marschiren, mit aller möglichen Vorsicht zur Erhaltung der Reiß- und Getreideernte, welche man schon eingethan finden wird.«

»Die Eroberung Oberägyptens muß man für den Winter versparen, wenn das Wasser zurückgetreten ist. Im November wird das Feld bearbeitet und besäet. Der Boden ist alsdann hinlänglich trocken und im December und Januar wieder völlig fest, so daß man die Eroberung Oberägyptens in dieser Zeit unternehmen und vollenden kann.«

---

denen unsers Verfassers (z. B. S. 66.) zu liegen scheint, läßt sich wohl dadurch erklären, daß die eigentliche Ueberschwemmung des Nils nur bis in die Gegend von Kairo geht, daß er aber in Niederägypten (im Delta) fast nirgends über seine Ufer und aus den vielen Kanälen tritt. Hier finden deßhalb auch zwei Ernten Statt, eine Reiß- und eine Getreideernte. (Vergl. Savary, der Zustand Aegyptens ꝛc.) A. d. U.

»Wenn man also im Mai landet, so kann und muß die Eroberung von ganz Aegypten in 9 Monaten beendigt seyn, und man ist zweier Ernten versichert, der einen, welche kurz vor der Landung eingethan wurde, und der andern, welche sich zur Zeit, wo man nach Oberägypten marschirt, auf den Feldern befindet.«

»Während der drei Ueberschwemmungsmonate hat man Zeit, Alexandrien, Damiette und Rosette, so wie die Landenge von Suez, zu befestigen. Letztere muß durch eine geschlossene Linie von Redouten, welche mit Artillerie wohl versehen sind, befestigt werden, weil dieß das einzige Mittel ist, sie den Arabern unzugänglich zu machen.«

»Man darf nicht aus dem Gesichte verlieren, daß Aegypten zu Lande nur an zwei Punkten beunruhigt werden kann, an der Landenge von Suez, welche an Arabien grenzt, und an der Grenze Aethiopiens, zu Syene oder Elephantine. Auch vertheidigten und behaupteten die Römer Aegypten mit einer einzigen Legion Jahrhunderte lang.«

»Die Eroberung Aegyptens wird für Frankreich folgendes Resultat haben:

Entweder will man nun sogleich die Engländer mit Gewalt aus Indien vertreiben, oder man begnügt sich damit, ihren Handel mit Indien zu vernichten und ihn durch den Vortheil unserer Stellung

in Aegypten zu ersetzen. In ersterem Falle ist nichts leichter, als in sehr kurzer Zeit, vermittelst einer zu Suez stationirten Escadre, so viel Truppen, als man will, zu den Maratten, oder zu Tippo-Saib gelangen zu lassen. Diese Todfeinde der Engländer werden, sobald wir Herren Aegyptens und sie von unserer kräftigen Unterstützung überzeugt sind, jene angreifen und einen Vertilgungskrieg gegen sie führen, bis sie solche aus Bengalen und anderen Besitzungen vertrieben haben, was sie mit unserem Beistande unfehlbar und schnell ausführen werden. Für uns wird es hinreichen, als Entschädigung die Hafen von Trinkonomale und Bombay in Besitz zu nehmen und hier zwei Abtheilungen unserer Escadre von Suez, zum Schutze unseres Handels, an den Küsten von Malabar und Koromandel, und von dem persischen bis ins Innere des bengalischen Meerbusens zu stationiren. Von den Indiern wird man nichts zu befürchten haben; diese besitzen keine Kriegsflotte und werden niemals eine besitzen, weil dieses ihrer Religion zuwider wäre.«

»Im zweiten Falle (den englischen Handel in Indien mittelbar zu Grunde zu richten) ist es hinreichend, zu Kairo, Alexandrien und Marseille, Stapelplätze zu errichten. Die Waaren Indiens werden hierauf, sobald man es verlangt, in 4 bis 6 Wochen auf der Achse, oder auf dem Kanale von Languedoc

von Marseille nach Paris und nach allen unseren Seehafen kommen, ohne die, welche zur See anlangen.«

»Die Engländer werden nun aber immer 18 bis 20 Monate auf die Rückkehr ihrer Schiffe warten müssen, folglich in wenigen Jahren der englische Handel mit Indien eine solche Concurrenz auf keine Weise aushalten können und unfehlbar zu Grunde gerichtet werden. Frankreich wird also nach wenigen Jahren allein im Besitze des indischen Handels und aller Vortheile dieses Handels seyn.«

Diesen Betrachtungen *) waren noch gründliche Erörterungen beigefügt, daß die französischen Soldaten die Hitze des Clima's Aegyptens ertragen würden, daß man wegen der Streitkräfte der Mamelucken, einer Miliz, welche der europäischen Disciplin und Artillerie nicht widerstehen könne, unbesorgt zu seyn brauche, daß die Eingeborenen, seit mehreren Jahrhunderten entartet und an Knechtschaft gewöhnt, nichts weniger, als Soldaten, und die Waffen zu ergreifen unfähig seyen rc. rc. — Nur Eines, meint

*) Wie gesagt, angeblich von Hrn. Magallon, franz. Consul zu Alexandrien. Der Verf. der Mém. sur l'Exp. d'Eg., Niello Sargy, will sie zu Kairo aus den Papieren des Generalstabes, an welchen er attachirt war, gezogen haben. A. d. U.

Niello Sargy, sey bei diesem Plane vergessen, und zwar die Hauptsache, nämlich sich zum Herrn des Meeres zu machen, damit man die englischen Flotten nicht zu fürchten brauchte; denn es hätte sich nicht wohl annehmen lassen, daß die Engländer ruhige Zuschauer einer solchen Expedition blieben. —

Napoleon sagt in seinen Memoiren (camp. t. II. p. 240) bei Gelegenheit, als er die Beweggründe zu dem Feldzuge nach Syrien erörtert, welcher vorerst bloß Sicherstellung des von zwei großen türkischen Expeditionen von Syrien und Rhodus aus bedroheten Aegyptens gegen die Angriffe der Engländer und Türken zum Zwecke hatte, unter anderen: »Aegypten sollte Frankreich St. Domingo und die Antillen ersetzen und die Freiheit der Schwarzen mit dem Interesse der französischen Manufacturen vereinen. Die Eroberung dieser Provinz zog den Verlust aller englischen Niederlassungen in Amerika und Ostindien nach sich. Wenn die Franzosen einmal Herren der Hafen Italiens, Korfu's, Malta's und Alexandriens, so war das Mittelmeer ein französischer See. Eine Umwälzung der Lage der Dinge in Indien mußte, je nach den Glücksfällen des Krieges, mehr oder weniger bald erfolgen . . . . . (hier zeigt er, wie günstig Anfangs das Glück den Franzosen war). Allein bald machten die Vernichtung der französischen Flotte vor Abukir, der Gegenbefehl des Directo-

riums hinsichtlich der Expedition nach Irland und der Einfluß der Feinde Frankreichs auf die Pforte Alles schwieriger......... (hierauf berührt er die ungeheueren Rüstungen, womit die Feinde Aegypten bedroheten, so wie die gefährliche Lage der Franzosen unter diesen Verhältnissen, und fährt dann fort). Die Regeln des Krieges schrieben also dem französischen Feldherrn vor, seinen Feinden zuvorzukommen, während des Winters die große Wüste zu durchziehen, sich der Magazine an der syrischen Küste zu bemächtigen und die zusammengezogenen Truppen des Feindes zu vernichten. Dieser Plan mußte die feindliche Armee von Rhodus nöthigen, der von Syrien zu Hülfe zu eilen, wodurch Aegypten ruhig blieb und wir im Stande waren, allmählich den größten Theil unserer Streitkräfte nach Syrien zu ziehen. Die Mamelucken der Bei's Murad und Ibrahim, die Araber der ägyptischen Wüsten, die Drusen des Berges Libanon, die syrischen Christen u.s.w. würden sich mit der Armee, die Herr von Syrien war, vereinigt und die Bewegung sich ganz Arabien mitgetheilt haben. Die türkischen Provinzen, in welchen man arabisch spricht, wünschten von ganzem Herzen eine Veränderung und erwarteten den Mann hierzu. Wenn das Glück günstig war, konnte man sich in der Mitte Sommers mit 100,000 Mann Hülfstruppen am Euphrat befinden; diese würden 25,000

französische Veteranen, von den besten Truppen in der Welt, und zahlreiche Artilleriezüge zur Reserve gehabt haben. Constantinopel wäre jetzt bedroht gewesen, und gelang es nun, freundschaftliche Verbindungen mit der Pforte anzuknüpfen, so konnte man durch die Wüste rücken und zu Ende Herbstes an den Indus marschiren.«

II.

Proclamation Bonapartes bei Aufhebung der Belagerung von St. Jean d'Acre.

Soldaten,

Ihr habt die Wüste, welche Afrika von Asien trennt, mit mehr Schnelligkeit durchzogen, als ein Heer von Arabern.

Die Armee, welche sich in Bewegung gesetzt hatte, um in Aegypten einzufallen, ist vernichtet; Ihr habt ihren General gefangen, ihr Feldgeräthe, ihr Gepäck, ihre Wasserschläuche und ihre Kameele genommen.

Ihr habt Euch aller festen Plätze bemächtigt, welche die Brunnen der Wüste vertheidigen.

Ihr habt auf den Feldern am Berge Tabor diese ungeheueren Schaaren zerstreut, welche aus allen Theilen Asiens herbeigeeilt waren, in der Hoffnung, Aegypten plündern zu können.

Die 30 Schiffe, welche Ihr vor 12 Tagen vor Acre ankommen saht, brachten die Armee, welche Alexandrien hatte belagern sollen*); allein genöthigt, Acre zu Hülfe zu eilen, hat sie hier ihre Bestimmung geendigt. Ein Theil ihrer Fahnen wird Euren Einzug in Aegypten verherrlichen.

Mit einem Worte, nachdem Ihr, eine Handvoll Menschen, den Krieg 3 Monate lang im Herzen Syriens unterhalten, 40 Feldstücke und 50 Fahnen erobert, 6000 Gefangene gemacht und die Festungswerke von Gaza, Jaffa, Kaiffa und Acre zerstört habt, kehren wir nun wieder nach Aegypten. Die Jahreszeit, in welcher Landungen Statt finden können, ruft mich zurück.

Noch einige Tage und Ihr hättet die Hoffnung gehabt, den Pascha selbst mitten in seinem Palaste gefangen zu nehmen; allein in der jetzigen Jahreszeit ist die Eroberung des Schlosses von Acre den Verlust einiger Tage gar nicht werth. Die Tapferen, welche ich dabei verloren haben würde, sind mir jetzt zu wichtigeren Operationen nöthig.

Soldaten, es steht uns eine Laufbahn voller Mühseligkeiten und Gefahren bevor. Nachdem wir

---

*) Ein Theil der gegen Aegypten bestimmten türkischen Expedition, welche zu Rhodus ausgerüstet wurde, war Acre zu Hülfe geeilt. A. d. U.

den Orient außer Stand gesetzt haben, in diesem Feldzuge noch etwas gegen uns zu unternehmen, müssen wir vielleicht auch noch die Angriffe eines Theils des Occidents zurückweisen.

Ihr werdet hierbei eine neue Gelegenheit zum Ruhme finden, und wenn, mitten unter so vielen Kämpfen, jeder Tag durch den Tod eines Tapferen bezeichnet ist, so müssen neue Tapfere sich bilden und einen Platz unter der kleinen Schaar einnehmen, welche in Gefahren voranleuchtet und dem Siege gebietet.

Inhalt
des ersten Bändchens.

Seite

Erstes Kapitel.
Bonaparte und das Directorium. — Vorbereitungen zum Feldzuge. — (Jahr VI. — 1798.) 3

Zweites Kapitel.
Abfahrt von Toulon. — Wegnahme der Insel Malta. — Ankunft der franz. Flotte vor Alexandrien. — (Jahr VI. — 1798.) 13

Drittes Kapitel.
Landung. — Einnahme Alexandriens. (Jahr VI. — 1798.) 27

Viertes Kapitel.
Allgemeine Uebersicht Aegyptens 43

Fünftes Kapitel.
Abmarsch von Alexandrien. — Marsch in der Wüste. — Gefecht von Chebreis (Schebriss). — (Jahr VI. — 1798.) 56

Sechstes Kapitel.
Schlacht bei den Pyramiden. — (Jahr VI. — 1798.) . 72

Siebentes Kapitel.
Die Pyramiden 82

Achtes Kapitel.
Einnahme von Kairo. — Gefecht von Salahieh. — (Jahr VI. — 1798.) 87

Neuntes Kapitel.
Seeschlacht von Abukir. — (Jahr VI. — 1798.) . . . 98

Seite

Zehntes Kapitel.

Rückkehr Bonapartes nach Kairo. — (Jahr VI. — 1798.) 114

Eilftes Kapitel.

Militäroperationen in Unterägypten. — (Jahr VI. — 1798.) 118

Zwölftes Kapitel.

Feste und Niederlassungen der Franzosen zu Kairo. — (Jahr VI. und VII. — 1798.) 123

Dreizehntes Kapitel.

Feldzug des Generals Desaix in Oberägypten. — Schlacht von Sediman. — (Jahr VI. u. VII. — 1798.) 134

Vierzehntes Kapitel.

Empörung von Kairo. — (Jahr VII. — 1798.) . . . 141

Fünfzehntes Kapitel.

Firman des Großherrn. — Eroberung von Suez. — (Jahr VII. — 1798.) 156

Sechzehntes Kapitel.

Feldzug nach Syrien. Eroberung von El-Arisch, Gaza, Jaffa und Kaiffa. — Die Armee langt vor Acre an. — (Jahr VII. — 1799.) 167

Siebenzehntes Kapitel.

Feldzug nach Syrien (Beschluß). — Belagerung von St. Jean d'Acre. — Schlacht am Berge Tabor. — Rückkehr der franz. Armee nach Aegypten. — (Jahr VII. — 1799.) 186

Anhang.

Ideen über den Feldzugsplan der Expedition nach Aegypten 212

Proclamation Bonapartes bei Aufhebung der Belagerung von Acre 219

Zur Nachricht.

Da kürzlich wieder mehrere Biographien Napoleons erschienen sind und noch erscheinen, so dürfte es den verehrlichen Subscribenten der »Allgemeinen Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten rc.« angenehm seyn, die von uns in der Reihenfolge dieses Werkes und ganz unter denselben Subscriptionsbedingungen (also das Bändchen zu 6 gr. oder 27 kr.) versprochene neueste Lebensgeschichte Napoleons, die schon im Sommer vorigen Jahres angekündigte Uebersetzung von

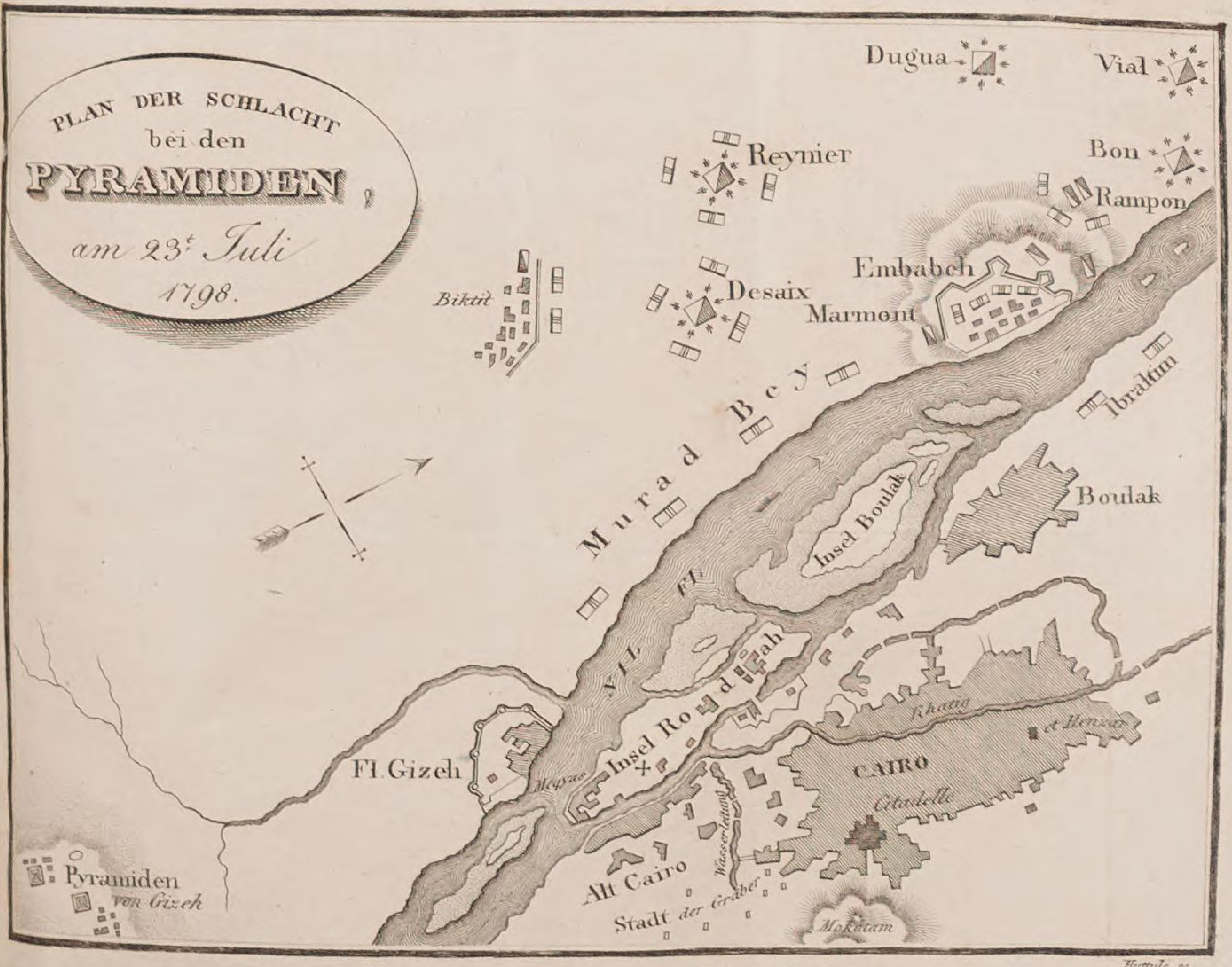
NAPOLEON dévant ses contemporains

ebenfalls bald erscheinen zu sehen. Sie ist bereits von einem Anderen der Hrn. Mitarbeiter an dieser Kriegsgeschichte bearbeitet und soll dem unter der Presse befindlichen 2. Bändchen des ägyptischen Feldzuges unmittelbar folgen, und zwar in 3 Bändchen, mit den Abbildungen Napoleons als Obergeneral, als Kaiser und auf St. Helena. — Die Geschichte der italienischen Feldzüge, von dem Uebersetzer u. Bearbeiter der franz. Feldzüge 1814 u. 15 u. der ägypt. Expedition, wird dann dieser Biographie ungesäumt nachfolgen.

Zugleich bemerken wir nochmals, daß jedes dieser Werke auch als ein besonderes angesehen werden kann und einzeln verkauft wird, das im Durchschnitt über 200 Seiten starke Bändchen mit wenigstens einem Schlachtplane, einer Karte oder einem Kupfer, zu 9 gr. oder 40 kr.

Darmstadt im April 1827.

Die Verlagshandlung.



Franzosen. Mamelucken.

Huttula sc

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ader, Jean Joseph,

Der Feldzug nach Aegypten und Syrien, in den Jahren 1798 bis 1801

Bd.: 1 : Mit dem Plane der Schlacht bei den Pyramiden und einem Kärtchen vo
n Palästina

Darmstadt 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.d.19(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684005-9